J. D. Philippin geb: Sysangin del. et sc.

1

# Lutheriade.

J. Theoph. Hoeffeler.

Aurich, 1760.
bey Johann Gottlob Luschky,
Königl. Preuß. Ostfriesisch privilegirten
Buchhändler.

# Vorbericht.

Gegenwärtiges Gedicht ist die Frucht von einigen abgesonderten Stunden, worinn eine dem öffentlichen Amte gewidmete Person, nach vollbrachten Geschäfften, zuweilen bey den Annehmlichkeiten der Poesie ausruhen, und dem Gemüthe durch Abwechselung der Gegenstände etwas Ermunterung vergönnen wollen. In jüngern Jahren angefangen, in langen Zwischenzeiten öfters unterbrochen, allmählig in zerstreuten Theilen Stückweise angewachsen, hat endlich der Trieb ein schon so weit gediehenes Werk nicht unvollendet zu lassen, ihm die itzige Gestalt ertheilet.

)( 2 Der

# Vorbericht.

Der Verfasser erkennet, daß solches noch weit von derjenigen Vollkommenheit entfernet sey, die ein Gedicht dieser Gattung billig haben sollte; ja so gar von derjenigen Mittelmäßigkeit, die er ihm bey mehrerer Muße selber zu ertheilen im Stande gewesen wäre. Allein je mehr seine Umstände ihn in Zukunft diesen Ergötzlichkeiten zu entziehen scheinen, je leichter hat er sich entschlossen einen Versuch zu machen, ob es so wie es ist, den Druck ertragen könne. Er waget diesen Versuch mit Vorbehalt, die letztere gleichfalls bereits fertig liegende Hälfte der Vergessenheit zu überlassen, dafern die Aufnahme dieser erstern ihn bemerken ließe, daß er zu milde gehoffet habe.

Das Erhabene, welches alle Protestanten in dem Reformationswerke billig verehren, hat den Verfasser dieses Thema vorzüglich auszuwählen veranlasset. Nachdem er sich einmal in dieses Feld begeben hatte, so war es unvermeidlich, Religionsstreitigkeiten auf dem Wege zu berühren, und das Pabstthum mit seinen eigenthümlichen Farben abzuschildern. Wie sehr auch seine Gemüthsneigung von allem Religionshaß entfernet ist, so konnte ihn doch diese Denkensart nicht verpflichten, von der Wahl einer Materie abzustehen, welche er zur

Poesie

Poesie tauglich erachtete, noch auch, die Farben anders zu mischen, als es der Natur seiner Abhandlung gemäß war.

Die historische Wahrheit hat in diesem Werke der Dichtkunst beständig vorgeleuchtet. Man hat ihr sogar manche Auszierungen aufgeopfert, die es vielleicht gewissen Lesern hätte angenehmer machen können. Billig hat man zu vermeiden gesucht, dieser verehrungswürdigen, und nach allen Umständen jedermänniglich bekannten Begebenheit, durch fabelhafte Erdichtungen die Gestalt einer Legende anzubilden. Gleichwohl wird man auch nicht erwarten, allhier eine gereimte Kirchengeschichte anzutreffen. Ein unveräußerliches Recht der Dichtkunst unterwirft die Nebenumstände der Geschichte und der Zeitordnung einer gemäßigten poetischen Freyheit, um sie nach ihrer Absicht brauchbar zu machen. Und aus diesem Gesichtspunkte wird man auch hoffentlich einige dichterische Bilder beurtheilen, welche in diesen, und noch häufiger in den folgenden Gesängen vorkommen.

Uebrigens wünschet der Verfasser, daß man es dem Gedichte so wenig ansehen möge, daß es unter den Zerstreuungen vieler Geschäffte verfertiget wor-

den, als wenig es seinen Verrichtungen abzumerken gewesen, daß er nach derselben Vollendung einige Stunden in Gesellschaft der Musen zugebracht habe. Es giebt noch immer Leute, welche mit großer Nachsicht für andere nichtswürdige Arten des Zeitvertreibs nur allein die Belustigung der Poesie zur Seiten eines öffentlichen Amtes nicht ertragen wollen. Eine solche Denkensart ist sonder Zweifel noch ein Ueberlaß von jenen Zeiten, da unsere Dichter Meistersänger, und ihre Zuhörer Barbaren waren. Jedoch es ist dem Ruhme der unsrigen fast verkleinerlich, der Dichtkunst, und zwar einer solchen, welche sich mit ernsthaften und lehrreichen Vorwürfen beschäfftiget, eine Schutzrede zu halten, oder ein Vorurtheil zu bestreiten, welches ein de l'Hospital, ein Thuanus, ein Heinsius, ein Grotius mit ihrem Beyspiele widerleget haben.

# Lutheriade

## Erster Gesang.

# Lutheriade

## Erster Gesang.

Lenk, Dichtkunst! meinen Kiel, mit lehrerfüllten Bildern
Der Waltung großes Werk, der Nachwelt abzuschildern,
Wie Gott durch seinen Knecht, zum Trost der Seligkeit
Der Kirchen Heiligthum, von Menschentand befreyt
Die, bey Verfolgung rein, durch Reichthümer verdorben,
Das Himmelreich verlohr, als Sie die Welt erworben.

Ursprünglich gab dein Reiz vom Glauben Unterricht.
Komm! widme dich noch itzt der Glaubenslehr Geschicht;
Harmonischer Gesang! Kehr die erhabnen Lieder,
Auf deinen ersten Zweck, das Lob der Gottheit wieder.

Umkleide die Geschicht mit des Gedichtes Tracht
Die Wahrheit nicht verfälscht nur stärker reizend macht:
So wird der eklen Welt, verdrießlich nackter Lehren
Durch dich erträglich seyn, ein ernsthaft Lied zu hören.
O hätt es, wenn sein Ton dies Götterwerk bestreift.
Auch Antheil jener Kraft, die es mit Wundern häuft.

Die Seufzer in der Brust, die Thränen auf den Wangen,
Die Schrift in müder Hand, voll Hoffnung und Verlangen
Hat Gottes Kirche schon die durchgewachte Nacht
Oft, unerhört im Wunsch, mit Wünschen zugebracht,
Die itzund tempellos in öder Wüsten sitzet,
Wo ein gestämmtes Kreuz die matten Glieder stützet.
Weiß ist ihr himmlisch Kleid, der Flecken unbewust;
Mit Funkeln heftet es ein Demant auf die Brust,
Ihr Haar, der Winde Spiel, vor Kummer losgebunden,
Durchfleugt den Dornenkranz der um ihr Haupt gewunden,
Der Scheitel theursten Schmuck. So endlich macht ihr Mund
Den Schluchzen oft verschloß, der Seelen Jammer kund:

O Sit=

„O Sitten! Christenthum! drey hundert erster Jahren!
„Bis zur Vergessenheit seyd ihr dahin gefahren,
„Ihr Zeiten! da das Blut, das Golgatha verspritzt,
„Noch in den Herzen warm, der Christen Treu erhitzt:
„Da Tod und Martyrthum die Siegeszeichen färbte,
„Der Kirchen, stolz der Schmach, die sie vom Stifter erbte.
„Zwar wird der Jünger nur im klaren Bach getauft;
„Für Geld hat Simon nur sich seinen Tod erkauft;
„Nur Thränen, nur Gebet, wenn Schwerd und Henker drohten.
„Des Strafworts eingedenk, als Christus seine Boten
„Von irrdscher Macht entblößt, vielmehr von ihr bedrückt,
„Nicht Fürsten, Lehrer nur, in seinen Weinberg schickt.
„Doch war der Glaube rein, und Tugend ausgeübet,
„In Armuth, die nicht leicht den Lastern Freystadt giebet.
„Noch klagt kein Menschensatz, den Stolz hinzu gethan,
„Die Unzulänglichkeit von Gottes Weisheit an.
„Des Glaubens himmlisch Gold, durch Einfalt mehr geschmücket
„Ward nicht von irrdschem Pomp und Formeldienst gedrücket.

„Erhabner Sitten Ruhm füllt aller Völker Ohr:
„Der Heiligkeit Geruch stieg wie ein Rauch empor,
„Der durch die Glut beseelt von Aarons Rauchfaß quillet,
„Wovon die Lieblichkeit den Tempel Gottes füllet.
„Und du! die wohlgepaart, selbst Kronen Schimmer giebt,
„Die oft der Heiden Stolz gepriesen, nie geübt!
„Du warst, o Demuth! nur des wahren Glaubens Zeugen
„Durch die Erniedrigung vor ihrem Heiland eigen.
„Doch leider! kurzes Glück! wie ungleich unsrer Zeit!
„Sobald als Constantins zu fromme Mildigkeit
„Von Reichthum and Gewalt die Quellen aufgeschlossen,
„O! welche Fluthen Gift sind über sie ergossen!
„Die itzt mit Hoffahrtspracht der Unzucht Kleider trägt,
„Und den vermachten Schmuck des Bräutgams von sich legt.
„Der Glaube brüstet sich mit Kron und Siegesbogen,
„Den Höhlen, Kerker, Schmach und Banden auferzogen,
„Der an dem Marterkreuz sein Leben einst gewann,
„So mehr im Mark verderbt, je mehr er Weite nahm.
„Rom einst der Andacht Sitz, für Abfall eine Klippe,
„Itzt von dem Christenthum verwesendes Geripppe,

„Von Glaubensreinigkeit itzund das Gegenbild,
„Wo Trug und Heucheley den Thron des Cäsars füllt;
„Hier eben, wo die Welt sollt Tugendmuster finden,
„Erblickt sie, und erschrickt, nur Abentheur von Sünden.
„O Sohn! verlohrner Sohn! der zu den Träbern fleucht,
„Wo noch die Bildung kaum, der Ankunft Adel zeugt.
„Hier sieht die Christenheit die Laster, die sie kränken,
„Sich von dem Priesterhaupt in alle Glieder senken;
„Gekrönt als Majestät, verehrt als Göttlichkeit,
„In seinen Fehlern selbst unsträflich und geweiht
„Will er die Tyranney zum höchsten Gipfel führen,
„Und Kirche nicht allein, zugleich die Welt regieren.
„Das Volk weis nichts von Gott: dem Heiland frohnt kein Ruhm
„Nur bloß den Heiligen; dem Fürst vom Bischofthum;
„Ihm, der mit höchstem Stolz Gott alle Namen raubet,
„Doch oft mit That und Mund kein göttlich Daseyn glaubet,
„Viel tausend Tand ersinnt, und alles nutzbarlich;
„Selbst deine Größe wird ein Zeuge gegen dich,

„Fürst vom Meßias Reich! Was hilfts, daß erste Zeiten
„Durch Tugend, Quaal und Schmach den Glaubenssieg
erbeuten?
„Was hilft der Kirchen Flor, den sie so theur erwarb?
„Die Freyheit, wofür einst so mancher Märtrer starb?
„Dies alles ist für Rom, es ist von diesem allen
„Die Frucht zur Wollust nur ihm in den Schooß gefallen.
„Erstaunt! wenn Zion hier gekrönte Häupter sind,
„Die von der argen Welt die ärgsten Menschen sind.
„Zucht, Tugend, Wahrheit seufzt, da ihre Priester thronen,
„Und wünscht die Wiederkunft verfolgender Neronen.

„So trennte sich, so stolz, von jener Cherubschaar
„Die dem Monarchenrecht der Gottheit feindlich war,
„Einst der empörte Fürst, dem Engelstand nicht gnügte,
„Und seinen Stuhl gleich hoch zum Stuhle Gottes fügte.
„Bis er, da ihn der Zorn des **Ewgen** niederwog,
„Nebst vielen, die er mit in die Verdammung zog,
„Ein selbstbeherrschend Reich im Pfuhl der Höllen gründet,
„Wo er auf Erden noch Nachahmung reizt und findet.

Oft

Oft wirft die Zuversicht den andachtsvollen Blick
Auf Gottes Führungen ins Heiligthum zurück;
„Ich weis es, sagte sie, sichtbare Wohlstandsblüte,
„Ist mir kein Merkmaal nicht von Gottes Vorsichtgüte.
„Ich sah, wie kaum belebt, der Erden erster Sohn
„Entthronter König fiel; wie zu der Sünden Lohn
„Das Leben ganzer Welt auf einem Schiffe schwebte.
„Die Gott durch Wunderwerk zum zweytenmal belebte.
„Wenn kurz hierauf der Mensch, vom Schöpfer abgekehrt,
„Bald Gott in falscher Art, bald falsche Götter ehrt,
„Spürt nur ein kleines Volk der höchsten Vorsicht Segen,
„Nach Canaan geführt auf krummgebähnten Wegen,
„Wo sich Jehovah zeigt, dem Rest der Welt verheelt,
„Und Zions Tempel sich zum engen Lichtkreis wählt.
„Dies Volk, sein Eigenthum, wo die Verheißung wohnte,
„Wo Gott noch mehr als Gott, noch selbst als König thronte,
„Fällt Babel in das Joch; sieht seines Tempels Bau,
„Sichtbare Glaubensburg, itzt der Verwüstung Schau,
„Weil es, den Lehren taub, an Herzen unbeschnitten,
„Bewahrer vom Gesetz, zum Abfall stets geschritten.

 „Und

„Und als das Christenthum, verdammt zu solchem Sieg,
„Aus Crypten, auf des Throns schwindliche Höhe stieg,
„Erbrüstet Arrius den Glauben rein zu sichten,
„Itzt so die Herrschsucht Roms nach weisen Strafgerichten.
„Von Athanasius und von Elias Zeit,
„Giebt Beyspiel mir, und Trost der Kirchen Wenigkeit;
„Die öfters wie der Mond an blauer Wolken Bogen,
„Mit Halb- und Viertelschein die Rundung eingezogen.
„O, die Verheißung ist bey Menschen stets bedingt!
„Bis Kirche, Sieg und Glor in andrer Welt erschwingt
„Hiernieden stets im Kampf; verschränkt in Wechselfällen,
„Ein Gold, doch in der Glut, ein Schiff, doch in den Wellen.

„Dies war vorher gesagt dem seufzenden Geschlecht,
„Doch aber auch ein Gott, der seine Ehre rächt.
„Wie lang entziffre ich, wie ewig, jene Zeiten,
„Da der Verheißung Trost wird zur Erfüllung schreiten?
„Tag, der so lang verweilt! mein Wunsch zeucht dich herbey,
„Und glaubt, daß jeder Stral der Hülfe Anbruch sey.

„Viel

„Viel beten heimlich schon zu Gott gestreckte Hände,
„Daß er von Babylon die zwote Knechtschaft ende.

So klagt sie ihrem Gott, und Bräutigam, und Haupt;
Wenn ihr der tiefe Schmerz des Schmerzens Ausdruck raubt.
Die Seufzer sagen mehr, als selbst die Worte sagen,
Von Engeln in dem Schooß vor Gottes Thron getragen,
Der Himmel selges Heer nimmt Theil an ihrer Quaal,
Die Sonne will verschwärzt itzund zum zweytenmal,
Da sie kein Mond verdeckt, der Welt nicht weiter scheinen,
Die Cherubs stehn betrübt; und Seraphinen weinen.

Wie dem zerschellten Schiff, das Sturm und Schifbruch schreckt,
Der Stille Wiederkunft durch Zeichen sich entdeckt;
So vorerklären sich der Schickung erste Ringe
Ihr itzt durch Vorbereit zukünftig großer Dinge:
Es schimmert funkelnd schon an schwarzer Himmel Thor,
Der Künfte Morgenroth der Glaubenssonne vor.

Und itzt legt ein Gesicht von Gott erhörtes Hoffen,
Und von der Kirchen Trost mit Pracht den Schauplatz offen.

Ihr frohes Auge sieht (durch Himmelsglanz umstralt,
Der dem entzückten Geist sichtbare Bilder malt;
Weil oder Tropfen es der Kraft gesalbet hatten,)
Jen Licht, ursprünglich Licht, dem unser Reich der Schatten
Wo der Natur Compaß den weitsten Zirkel schreibt
Tief unter Füßen, schwarz bey tausend Sonnen, bleibt,
Die neblicht zirkelnde in ordnungsvollen Kreisen,
Wie Staub an Gottes Thron, des Schöpfers Größe preisen.

Hier wohnt Gott Zebaoth, der Urquell aller Kraft,
Erhaltend, das Geschöpf fortdaurend neu erschafft:
Wo nicht, so würden gleich so vieler Welten Ballen
In Chaos, und in Nichts, in einem Nun zerfallen.
Die Himmel sehn ihn nicht, nur seines Kleides Saum
Zu klein für Gottes Stuhl der unermäßne Raum.
Der Sohn, des Vaters Glanz, zur Rechten eingethronet,
Wenn sein vergoßnes Blut versühnten Sünden schonet,

Macht nebst dem ewgen Geist im göttlichen Verein
Ein unausdenklich Drey; bewußt sich nur allein
In Myriaden stehn mit Seligkeit umflossen,
Die Thronenordnungen der Himmels Hausgenossen
Ergießend sich in Lob, der Schöpfung große Pflicht
Mit Flügeln heilger Furcht deckt sich ihr Angesicht.
Die Liebe dehnt ihr Herz von Wollüsten durchdrungen,
Vom Vorwurf ihres Diensts erforschende verschlungen.

Sie siehts; doch wer beschreibt, was man dort oben sieht.
Nein dies, für dich zu hoch, entweihe nicht mein Lied!
Hier müßten Worte seyn, Begriffe auszudrücken,
Die Geister höhrer Art, nicht Sterbliche beglücken.
Die Nächsten selbst am Thron sind von Erkenntniß weit:
Des Wissens stärkster Zug ist Unbegreiflichkeit.
Fünf Himmel niedriger sieht sie (dies Bild verschwunden)
Die leise schleichenden Verhängniß trächtgen Stunden
Die Kinder flüchtger Zeit, der Himmel Sphären drehn,
Bezeichnend jedem Seyn, das Werden und Vergehn,

Und

Und den bestimmten Punkt, wenn auf der Vorsicht Winken
Ein Thron zu Grunde stürzt, in Nichts die Welten sinken.

Ein weit gehörter Ruf, der durch die Wolken bricht,
Erschallt: **Die Zeit ist da.** Itzt schleußt sich dem Gesicht
Der Vorsicht Tempel auf. Der Berge Gipfel wanken
Von seiner Pforten Stoß. So schnell als ein Gedanken
Fleugt her ein Seraphim, die Kron der Creatur;
Nicht kommend sieht man ihn, man sieht sein Daseyn nur.
Von auserwählter Schaar des ganzen Tempels Fülle
Hängt blickend von ihm ab, in wartensvoller Stille.
Er hält, sie schüttelnde, die Kette in der Hand,
Durch die Gott einst die Welt an seinen Thron verband,
Woran von dem Geschick im unerforschten Ringen
Die zwoten Ursachen sich in einander schlingen.
Wo jeder Zug und Stoß Glück oder Unglück lenkt,
Selbst freyer Geister Wahl, ohn Zwang, in Richtung schränkt.
Die andre trägt ein Buch: Nach aufgebrochnem Siegel
Theilt er mit weitem Schwung der ewgen Blätter Flügel,

Worinn

Worinn sein heitrer Blick den heilgen Grundriß spürt,
Nach dessen Plan, das Lamm, der Kirchen Zepter führt.
O könnt er diesen Plan den blinden Menschen zeigen,
Wie müßte nicht beschämt des Tadels Dünkeln schweigen!

Er liest: „Immanuel hat zornig angeschaut
„Den Thron, den Menschenstolz in seinem Tempel baut.
„Er siehts, der alles sieht: Die Wunden, die er schläget,
„Rechtfertigt er der Welt, itzt, da er Hülfe träget.
„Der ewgen Herrschungskron zu viel gekränkter Ruhm
„Gebeut: Es werde Licht in seinem Heiligthum.
„Ein Schwur, von dessen Laut der Himmel Wölbung zittert,
„Gelobt: ob Hölle gleich der Kirchen Grund erschüttert,
„Daß sie die Hölle doch nicht überwältige
„O gnug! und viel zu lang. Ihr aber, Sterbliche!
„Bußfertig seht allhier in seiner Vorsicht Gründen
„Ein Denkmaal seines Zorns, den Spiegel eurer Sünden.„

Itzt läßt, da allgemach die Wolken mehr verwehn,
Erweiterter Bezirk des Himmels Zeughaus sehn.

Hier sieht man zum Gebot des Herrschers aller Thronen,
Die Rüstung für ein Heer von tausend Legionen
In Reihen Schwerd bey Schwerd, das himmlisch Feuer blitzt,
Und aus demantnem Hefft die Flammenklinge spitzt,
Wovon die Schärfe längst der stolzen Seraphs Schaaren
In der Empörungsschlacht des Lucifers erfahren,
Und deren Kleinstes nur für Menschen Rache gnug
Einst der Assyrer Heer vertilgend niederschlug.
Dort steht der dürre Stab den Schwerdtern zugezeichnet,
Der seine Wirkungskraft dem ersten Blick verleugnet,
Womit einst Amrams Sohn, gehorcht zu seyn, gewiß,
Gedrängt von Feind und Meer, die Fluth sich theilen hieß.
Daneben Jericho umstürzende Posaunen,
Und die, so künftig noch mit größerem Erstaunen
Den großen Weckungshall aus weiter Mündung bläst,
Gehört von allem Fleisch, das in den Gräbern wes't.
Die Kohlen sieht man dort von Wunderglut erröthen,
Womit ein Engel einst die Lippen des Propheten

Berührt, geheiliget, und zu der Worte Pracht
Dies Werkzeug, Jsrael zum Dienst, geschickt gemacht.
Dort beut gehorsam sich Natur zu einem Wagen
Des Schöpfers Wirkungskraft durch das Geschöpf zu
tragen,
Ein Cherub hält mit Macht den Zügel in der Faust,
Woran das dopple Paar der Ungestüme braust,
Der Wagen, worauf einst, sein Geist, in Flammenzungen
Voll Feuer, göttlich Feur, mittheilend sich geschwungen
Auf der Apostel Haupt; in Wunderkraft gehüllt,
Die sich im Edelsten der Elemente bildt.

Was sonst noch Wunderkraft zu ihrem Rüstzeug zählet,
Das alles sieht man hier: doch wird es nicht gewählet.
Auf einem Altartisch im innern Heiligthum
Liegt ein geöffnet Buch, das Evangelium,
Lebendig, kräftig Wort! von Gottes Geist getrieben,
Durch seiner Boten Kiel hinlänglich aufgeschrieben.
„Dies, zeigend mit der Hand und einem Ehrfurchtsblick,
„Dies, sagt der Seraphim, „sey gnugsam zu dem Sieg;

„Der Hoffahrt stolzer Trutz, soll nur bey diesem Zeichen
„Ohn andre Wunderthat, des Herolds Stimme weichen.
„Hör an! so spricht der Herr, dich setzt itzt meine Hand
„Zur eisern Säule hin, zu einer ehrnen Wand.
„Zerstöre und zerbrich des Aberglaubens Schanzen.
„Durch Niederreißen sollt du meinen Weinberg pflanzen,
„Daß Zion mir im Geist und Wahrheit dienen mag.„

Ein, auf verguldtem Licht getragner Donnerschlag,
Der ohne Wolken rollt, und Gottes Wahl bezeichnet,
Durchfährt die Christenheit, die Wahrheit itzt verleugnet.
Blitzt witternd über Rom, entflammt nicht welschen Witz;
Streift längst Sorbonen Bau, der Gottsgelahrheit Sitz;
Verweilt sich zweifelnde am Rheinstroms Mutterstrande,
Und bleibt entschlüßig ruhn im Mittel deutscher Lande,
Wo über Wittenberg er sich im Zirkel zeigt,
Von hier den Glanz umher in tausend Stralen beugt.

Ihr! denen Seligkeit die ersten Thronen sparet,
Die ihr im Leben einst der Kirchen Streiter waret,

Itzt

Itzt Engeln eingemischt; du frühes Glaubenspfand! *
Und ihr! den Costnitz ** einst die Kron der Märtyr band,
Den blutgen Anbeginn saht ihr in Sieg sich enden.
Ihr gabt dem Lamme Preis, frohlockend mit den Händen.
Nichts weiter war zu sehn, da, wie ein Auglied blinkt,
Der Vorhang abgerollt hier plötzlich niedersinkt.

Indessen hebt sich Rom. Da Böhmens Kelch bekämpfet,
Und Basels Schimpf verschmerzt, und Waldo Schaar gedämpfet,
Zum wenigsten veracht; spannt es dem stolzen Lauf
Gewohnter Tyranney von neuem Seegel auf.
Noch jung, doch groß an Geist durch Wildheit auserkohren,
Und mehr zum Fürstenthron als Kirchenhaupt gebohren,
Nahm kürzlich Medices mit falscher Tugend Schein
Des Petri heilgen Stuhl der Staatskunst opfernd ein;
Wo seinem Priesteramt die Würze nicht zu rauben,
Er es gemächlich hält, gar keinen Gott zu glauben.



* Wicleff.
** Huß, und Hieronymus Pragensis.

Da ihm Verschwendung, Pracht, den Durst nach Gold erhitzt,
Ist dies sein größtes Lob, daß er die Künste schützt,
Die selbst von Rom genährt, Rom zu bekämpfen dienen,
Und als ein Gegengift in giftgen Sümpfen grünen.

Nach so viel, durch Gewalt und List geraubtem Gut;
Nach einem dreyßigmal verkauften Purpurhut;
Nach so viel Zehenden den Völkern aufgeleget,
Die Lateran gebeut, und Türken Furcht erträget:
War noch Verschwendung arm, doch Pabstthum reich an Rath.
Der Ablaß, der mit Gott um Geld in Handlung trat,
Verehrte Rauberey im Hefen dieser Zeiten,
Giebt ihm gewohntes Recht zu manchen edlen Beuten;
Da jede Lasterthat, die sich im Staate regt,
Der priesterliche Geiz mit einem Zoll belegt.
Mit diesem Teuschungskram betrügerischer Waaren
Erfüllen Stadt und Land von Krämern ganze Schaaren,
Und machen dich, o Rom! Tyr oder Sydon gleich,
Zur größten Handelsstadt durch unsre Thorheit reich.

Brief,

Brief, den die Schenke selbst für baare Zahlung schätzet,
Den oft das Würfelspiel dem Glück zum Wurf gesetzet.
So wird des Petri Bau durch diesen Fund bestellt,
Und Sachsens Pachtertrag der Cibo Nadelgeld,
Als Mäckler zweyter Hand zahlt Maynz durch Deutschlands Sünde
Die landverarmende hochtheure Bischofsbinde.

Aus des Dominicus sprachselger Völkerschaft
Hebt Tezel sich empor, mit Lastern stark behaft,
Vom Gnadenpredigtamt den Heroldstab zu halten,
Was Geldsucht eingericht, raubsüchtig zu verwalten.
Er kennt nicht Ehrbarkeit, ihn mäßigt keine Schaam,
Voll Geiz, dem Aergerniß die Frechheit nie benahm.
Sein Schauplatz Sachsenland. Er dehnt die weiten Flügel
Gefaltnen Pergaments, behängt mit stolzem Siegel:
Kein Stillstand dem Geschrey. Betheurend macht sein Mund
Des Werks Vortrefflichkeit nächst weiter Vollmacht kund:

„Nehmt, Sterbliche, getrost Erlassung eurer Sünden!
„Laßt eure Fastenzeit von Speisenzwang entbinden!
„Kauft Glück und Seligkeit aus milder Kirchen Schooß!
„Zählt der Verwandten Quaal von Fegfeu'rs Flammen loß!
„Schaut, wie die Seelen sich zum Himmel sichtbar schwingen,
„Sobald die Münzen nur fein hell im Becken klingen!
„Itzt ist die Gnadenzeit! Für Sünden aller Art
„Gethan, und noch zu thun, ist dieser Schatz gespart;
„Selbst Unbußfertigkeit kann seine Kraft nicht hindern,
„Nicht Petrus konnt so stark verdammter Anzahl mindern„
So prahlt sein Wort Tumult: die Hand gekrämpft von Geiz
Bäumt auf mit Leons Schild ein rothgefärbtes Kreuz.
Gleich kräftig dem, das einst das Heil der Welt getragen,
Vergiebts —— mir schau'rt die Haut, die Sünden nachzusagen.
Ein apostolisch Buch, das alle Laster schätzt,
Wovon Benennung bloß das Herz in Schrecken setzt,
Gesammlet, wohlbelehrt aus höllischen Archiven,
Enthält der Vollmacht Preiß, den Sünder frey zu briefen.

Wie ein verdorbner Arzt auf offner Bühne kreischt,
Der Lebensordnung nicht, nur reiche Zahlung heischt.
Gift, Pesten und den Tod beschwert, und Käufer findet;
So Tezel, und auf ihn des Sünders Trost gegründet:
Auf seinen Ablaß stolz kennt er nicht Buße mehr;
Der Reiche zitternde büßt volle Kasten leer;
Der Landmann opfert früh für leere Hirngespinnste
Von früh geschnittner Frucht versilberte Verdienste.
Selbst Armuth, die sein Geiz nicht frey von Zahlung sprach,
Schleicht bettelnd Haus bey Haus dem kleinen Almos nach,
Leidt Blöße, Hunger, Durst, und läuft in vollen Haufen,
Ihr Spargeld in der Hand, sich Seligkeit zu kaufen.

Du sahst es, Glaubensheld! mit Abscheu und Verdruß
Und heilgem Trauren an; du, den der Vorsicht Schluß
Mit vorbestimmten Rath zum Werkzeug auserlesen,
Sein Zion aufzubaun, sein Zion, das gewesen.
Wenn dich einst Zärtlichkeit bey eines Freundes Gruft
Ein jäher Donnerschlag zum Dienst der Kirchen ruft;

So war dir Tezels Spott itzt Donner in den Ohren,
Der Sendung gnug zu thun, wozu dich Gott erkohren!
Einst ließ die Vorsicht ihn, noch wahrer Weisheit leer,
(So führt sie wunderbar!) im Kloster, ungefähr,
Wo den bestäubten Schrank vergeßne Bücher drücken,
Hilf Gott! welch Ungefähr! das Bibelbuch erblicken.
Fast unbekanntes Buch in Babels Finsterniß,
Durch Scot vom Platz verdrängt. Der Zug: Nimm hin, und lies!
Dringt wie ein Schwerd ins Herz; wirkt Hunger nach dem Worte,
Und öffnet ihm zuerst der Sendung Gnadenpforte.
Er lieset und erschrickt, schaut nie geblicktes Licht,
Ihm fällt die Finsterniß wie Schuppen vom Gesicht.
Wo bin ich! ruft er aus, wie liegt die Welt im Wüsten!
Ist dies, ist dies die Schrift, so frag ich, sind wir Christen?
Sein Herz ist umgestürzt: In sich verschloßner Geist
Sucht, da er sich zuerst dem Vorurtheil entreißt,
Entwickelnd den Entwurf, Gold in den Schatz zu tragen,
Den er der Christenheit wird zu eröffnen wagen.

So, daß im Nebenwerk er bald dem Ersten gleicht,
Und in der Gotteslehr die Größten übersteigt.
Scharf, seine Urtheilskraft; rasch, Munterkeit der Jugend.
Im Lehr- und Predigtstuhl, im Nachruf seiner Tugend,
Schon groß; weil er durch Schrift Kraft in die Lehren flößt,
Und von Aquinas Wahn die Zauberbinde löst.
Gesichert geht sein Tritt am Rande schropfer Tiefen:
Voll Eifer, doch gesetzt, kühn, wenn er angegriffen,
Nie durch Gefahr erschreckt, durch Vorurtheil geblendt,
Unwissend wankhaft seyn, wenn er die Wahrheit kennt.
Nicea wünschte sich zum Vorsitz solche Gaben.

So ist Er. Solchen Mann will dieser Zeitpunkt haben,
Wo Blindheit, Leichtsinn, Furcht, zum Dulden nur beherzt
Den Kirchverderb nicht sieht, zum mindsten leicht verschmerzt.
So, wie sich zitternde die scheue Taube drücket,
Wenn sie der Falken Heer in Lüften schweben blicket.
Falls ja ein Flattertrieb in manche Brust sich schleicht,
So ist die Quaal doch stumm, die unterm Joche keicht,

Ertragen Völker nicht, ertragen nicht die Thronen,
Selbst Hölle, sagt ich fast, ja selbst des Himmels Schonen,
Roms Ueberwältigung und Tezels Rauberey?
Ihm sagt es sein Beruf, daß Schweigen sträflich sey.
Umsonst fleht er zuvor der Kirchen höchste Richter:
Er findet überall verneinende Gesichter,
Wenn Demuth anfangs noch sanft mit Ermahnung spricht,
Und in der Finsterniß die Bahn mit Zweifeln bricht.
Zeigt gleich aus Heucheley ihr Mund verstellte Schmerzen,
Der Worte Traurigkeit reicht nicht bis zu dem Herzen.
Es sieht der Purpurhut und Zions Wächterschaar
Theilhaftig an dem Raub den sinkenden Altar
Nur täglich tiefer noch in diese Sündfluth tauchen,
Und läßt den treuen Wunsch in dem Verzug verrauchen.

„Gott! sagt Er! mässende im Blick dies neue Feld,
„Mir fehlt der Eifer nicht, doch Wissenschaft der Welt;
„Mein Mund ist nicht beredt, wer mag in unsern Tagen
Die Wahrheit nackt und bloß an Fürsten Höfe tragen?
„Wer bin ich, großer Gott! welch Führer! welche Bahn!
„Ich, der die Augen selbst dem Licht kaum aufgethan!„

Wie, wenn dem armen Mann, Bewohner von dem Strande,
Ein långst verlohrner Schatz aus tiefem Meeressande
Mit seltner Wohlthat Gunst an seine Hůtte schwimmt,
Er ihn mit Freuden zwar, doch auch mit Zweifeln nimmt;
Dünkt sich dem Glück zu klein; so nimmt der Demuth Wanken
Der Sendung Hoheit an; ihr Nichts stets in Gedanken.
So aber schöpft er Trost: „Wenn es der Herr gebeut,
„Wird Vorsatz, Muth und Kraft mir zur Nothwendigkeit.
„Befiehl, ich bin gefaßt, dein Werkzeug hier auf Erden
„Der Wahrheit Prediger, selbst Mårtyrer zu werden.
„Geist, welcher heilig macht! was recht ist, zeige mir!
„Ruf, der vom Himmel stammt! Befiehl, ich folge dir!„

Er eilet und versucht, von diesem Trieb beweget,
Getrost zum erstenmal, wie weit sein Bogen tråget.
Er kennt die Schwierigkeit, und sorgt nicht; kein Verzug:
Der Anfang sey mit Gott, die Kanzel und der Druck
Straft, widerlegt, besiegt, mit mächtigem Entschlusse
Geldsüchtge Nichtigkeit von der papiernen Buße.

Du wolltest, Jehovah! ein Mittel, das veracht,
Wodurch den Erdenstolz dein Rath zu Schanden macht.

Du wolltest, daß die Welt der Gottheit Finger merke,
Drum wählst du Schwachheit selbst zum Triebrad größter
Werke.
So sah Caldea einst die undankbare Brut
Von dem entschwommnen Rest der Uferlosen Flut,
Im Anwachs bald verderbt, die stolzen Mauren thürmen
Sich gegen Gott und Flut durch eignes Werk zu schirmen.
Mit tausend Händen greift ihr Trotz den Vorsatz an,
Und zwingt, was nur Natur zur Beysteur zwingen kann;
Vest steht ihr himmlisch Schloß, aus Harz und Stein geklebet,
Wovon der Gipfel schon der Wolken Nachbar schwebet.
Doch, Gott verlacht den Stolz der auf dem Erdpunkt thront,
Zu dessen Sturz so gar Er seiner Blitze schont,
Und läßt, das Wunderwerk der Thorheit zu vernichten,
Verwirrter Sylben Krieg des Donners Amt verrichten.

So wankt der Tyber Thron, vest durch der Jahre Last,
Den kaum von Christenheit der weite Boden faßt,
Dein Gipfel ist erreicht! dein Maaß ist vollgesündigt!
Rom! dir ist itzt der Krieg auf ewig angekündigt.
Manch Weiser, der dem Heil ohn Trost entgegen sah,
Spürt, daß nun Gottes Arm, und Mann, und Stunde da,
Man hört auf Erden schon so, wie im Himmel schallen:
Die große Babylon, sie fällt, sie ist gefallen.

Luthe=

# Lutheriade

Zweyter

# Gesang.

# Zweyter Gesang.

Begierig hört das Volk die nie gehörte Wahrheit
In tausend Herzen dringt der Ueberzeugung Klarheit,
Die durch die Finsterniß mit größerm Segen brach,
Als selbst Wahrscheinlichkeit dem Wunsche nie versprach:
Und glauben solltest du, daß auf der Wolken Wagen
Die Engel, dieses Wort den Völkern zugetragen.
Rom dunstet Eifer aus, als es den Nachruf hört;
Wer haßt die Wahrheit nicht, die unsern Vortheil stört?
Bereit mit Glut und Schwerd sein Ansehn zu verfechten,
Wenn Cherubs andre Lehr selbst von dem Himmel brächten.

„Wer ist denn dieser Mönch, der uns so wehrlos acht?
„Den ich„ —— wohl ihm, daß Rom nach solchem Blut
nicht tracht!
Sagt Leon. „Denkt er denn, Erfinder neuer Glauben,
„Uns Hoheit und Gewalt, Kron und Altar zu rauben?

„Er

„Er büßte —— Priester selbst, was stört er unsre Ruh?
„Viel, was er schreibt hat Grund, doch steht es ihm nicht zu;
„Doch giebt es Aergerniß; Es stopft dies Kind der Höllen
„Die uns begeisternde des Reichthums beste Quellen.„
Bald, wenn der Hoheit Stolz noch andre Staatskunst lehrt,
Acht er nicht seines Throns die Pöbelsekte werth;
Verachtung darf sie nur, ohn daran Theil zu fassen,
Zum Grab, dem Klosterstaub und Dunkel überlassen;
Da oft die Ruhe bloß entbrannte Glut ersäuft,
Die durch Bewegungen der Hülfe um sich greift.
Der ungewisse Geist wankt in des Eifers Wallen:
Kein Kunstgriff, den er rühmt, will ihm recht tauglich fallen.
Nicht sparte Welsche List argschleicher.des Bemühn,
Ihr Opfer jenseit nur der Alpen hinzuziehn:
Doch, Sachsen willigt nicht. Es wird, dies muß behagen,
Dem Vio von Gaet die Waltung aufgetragen,
Daß er, wie es auch sey, dies Unheil niederschlägt
Dort, wo Germanien die Reichsversammlung hegt.
Sein Witz verspricht den Zweck, wozu ihn Rom ernannte,
Der Göttlichkeit des Stuhls ein Schmeichler und Trabante,

Der

Der schon durch Werk und Kiel die Allmacht Roms beschützt,
Und itzt im Purpurkleid am Kirchenruder sitzt.

Auch Tezels Fahne zeucht der Helfer Rath zusammen.
Es drohn auf offnem Markt gefürchte Ketzerflammen,
Worinn Lutherus Schrift mit Rachsucht Vorgenuß,
Ihn selbst erwartende, zu Asche lodern muß.
Zum Feuer! Ketzerey! Zum Feuer! rufen alle:
Je mehr der Vorwurf wahr, je mehr erweckt er Galle.
So wie das todte Meer, so bald man es betrübt,
Aus innerem Verderb den Schwefelsprudel giebt.

Wohl uns! daß ihr zu schwach die Vorsicht zu bestreiten.
Er, der ihr Werkzeug ist, folgt willig ihrem Leiten,
Er zeucht nach Augspurg hin, der unerschrockne Mann;
Hofft, und begreift nicht einst, daß man hier fürchten kann.
Gebet und Frölichkeit sind seine Reisgefährten,
Sein Muth wird ihm ein Arzt, Gesundheit abzuhärten,
Die ihm, nebst Zehrgeld fehlt. Gefährlich ist der Schritt,
Zum Schutzbrief nimmt er blos Gewissens Unschuld mit;

Und will, ob Rom und Welt auf ihn schon Dolche
schärfen,
Rom, Obrigkeit und Welt, sein Urtheil unterwerfen.

Nicht fern von seinem Weg, auf unbewohnter Flur
Liegt eine Höhlenkluft, durch Baukunst der Natur
Den Felsen eingewölbt, die mit bemoostem Rücken
Ihr überhangendes stets kühles Obdach drücken,
So daß, als Menschenhand, dem Werk zur Hülfe kam,
Sie feldliche Gestalt wohnbarer Hausung nahm.
Noth und Verfolgung hat, nicht Mönchentand gewogen,
Oft manchen Taborit den Grüften zugezogen,
Im Leben schon verscharrt, und wo den Gliederrest
Der Tod, wenn er sie löst, zugleich begraben läßt.
Solch einen sieht man hier, noch frisch zu Arbeitslasten,
Verstorbnen längst bekannt, der Gegend Ehrfurcht, rasten.
Wo er, durch Fleiß ernährt zum Tode stets bereit,
Bey Büchern und Gebet und eigner Genugsamkeit,
(O wie viel hat er schon gedacht, gewirkt, erlitten!)
Das höchste Lebensziel der Menschheit überschritten.

So sah der Orient einst manchen werthen Greiß
In öder Wüsteney stark, da die Scheitel weiß
Der mehr als hundert schon im Kreis gewelzter Sonnen
Durch strenge Mäßigkeit dem Grabe abgewonnen.
Sein Geist, begränzt im Wunsch, durch sein beschiednes Theil
Forscht hier, bald die Natur, bald der Erlösung Heil;
Bemüht aus Gottes Wort, was sein Befehl gewesen,
Gleichwie aus dem Geschöpf, wie groß Gott sey, zu lesen,
Besuchend oft im Geist, entzückter Innbrunst voll
Den Ort, den selgen Ort, wo er einst wohnen soll.
Auf Ewig sammlet er, den Zeitwerth auf der Wage
Erwucherten Gewinnst, in Eil verfloßner Tage,
Und schmeckt Zufriedenheit, die dem zur Seiten schwebt,
Wer Wahrheiten erkennt, und nach der Tugend lebt.
Lutherus, der erkrankt an diesen Ort gekommen,
Kehrt frölich bey ihm ein, und liebreich aufgenommen
Umpfängt ihn Pfleg und Ruh in seiner Krankheit Schmerz,
Was der Bewirthung fehlt, ersetzt des Gebers Herz.

Zwar ist nicht Gastmahl hier, nicht Hausgeräth zu finden,
Nach Art von Arcimbold * und reicher Kirchen Pfründen,
Wo seltner Rebensaft in goldne Becher quillt,
Entfernter Himmel Frucht der Schalen Silber füllt,
Und was die Gärtnerkunst zum zarten Leckerbissen
Der Jahrzeit Eigenthum und der Natur entrissen.
Fluß, Wurzel, Kraut und Milch reicht seiner Tafel dar
Was einst der Unterhalt der ersten Väter war.
Mehr Lebensweichlichkeit, die nicht mit Alter lohnet,
Ist ihm, und seinem Gast veracht und ungewohnet:
Doch Unschuldsfreude bleibt der Armuth nicht verneint
Die Reichthum oft vermißt. Er führet seinen Freund,
Wenn kühle Lüfte sich mit Abendröthe gatten,
Von einem Eichenbaum zum ausgebreiten Schatten,
Wo oft sein froher Blick durch Schöpfungswunder irrt,
Und heilge Stille ihm ein Andachtstempel wird.
Hier sitzend in dem Mooß, am alten Stamm gelehnet,
Da sich ihr ganzer Geist mit weiter Aussicht dehnet

Ertheilt,

* Ein Generalcommissarius des Ablaßkrams, welcher von dem dadurch erworbenen Gelde silbernes Tisch- und Küchengeräthe hatte verfertigen lassen.

Ertheilt, mit mehr Geschmack, und reizender Gestalt
Ein labendes Gespräch den Seelen Unterhalt,
Worinn die Herzen sich vertraut zusammen giessen.

„Wie? sagt der Einsame, welch Trieb hat dich gerissen,
„Daß sich dein Schifflein auch in jene Wellen drung,
„Wo Schiffbruch zwar berühmt, doch nie die Fahrt gelung?
„Kein Arzt schändt seine Kunst bey unheilbaren Kranken;
„Wie? oder wird es dir der Vatican verdanken,
„Der so viel Zeugen schon den Flammen zugeschickt,
„Und der Waldenser Lehr mit ganzen Alpen drückt?
„Itzt hat die Krankheit Ruh, Mißzeichen von Genesen!
„Wesselius, von Niem, Clemangis sind gewesen,
„Und Böhmens Märtyrer! ihr Leben ist dahin,
„Da sie uns zum Verlust, sich aber zum Gewinn
„Durch ein Vergängliches, zwey Ewige erworben,
„Im Nachruhm, und in Gott. Sie sind, sie sind gestorben.
„Ich überlebter Rest, und Zeuge ihrer Noth
„Kannt viele dieser Zucht; todt, alle sind sie todt,

„Verjagt, zerstreut, verstummt; auf die man Schuldthat
brachte,
„Damit der Völker Haß sie strafenswürdig achte.
„Sie waren, fährt er fort, die Thränen im Gesicht,
„O beßrer Zeiten werth, die unsre duldt sie nicht.
„So wie ein strenger Nord nach ersten Frühlingstagen
„Der zarten Hyazinth, noch schwach ihn zu ertragen,
„Wenn sie ihr duftig Haupt zu früh hervorgerückt,
„Mit kalter Sichel Stoß den schlanken Stengel knickt;
„Wo noch, an Pracht entblößt, zum Boden hingestrecket
„Der Moder von dem Grund der Blätter Silber flecket.
„Wenn gleich die Wahrheit itzt in mancher Brust erwacht,
„Die, Tugend christlich zwar, der Zeitlauf päbstlich macht,
„So darf man doch dem Schmerz kaum Klagen anvertrauen,
„Selbst Triebe werden matt, da sie im Beyspiel schauen,
„Daß jeder, der sich nur dem Thier entgegen stellt,
„Durch seine Wuth erliegt, und Rom ein Opfer fällt.
„Ich deute nicht erfrecht den Sinn von dunklen Sprüchen:
„Doch längst hat schon der Wahn manch frommes Herz
durchschlichen,

Längst

„Längst hat Germanien, das seine Pressung klagt,
„Rom sey der Antichrist, zu sagen schon gewagt,
„Den Pathmos Märtyrer die Zukunft auf der Zunge,
„Im hohen Lobgesang vom Sieg des Lammes, sunge.
„Hier seht ihr Zug vor Zug die Aehnlichkeit erfüllt,
„Es schildert uns die Schrift dies hellgemahlte Bild,
„Nie litte sie dies Bild von solchem Pinselstriche,
„Das Rom, wär es gerecht, so klar und kenntlich gliche.
„Ist hier der Abdruck nicht in jedem Merkmaal voll?
„Wenn oder warten wir, daß er erscheinen soll.
„Bezeichnen deutlich nicht der Scheiterhaufen Funken
„Die Kirche, von dem Blut der Glauben Gottes trunken?„

Es schmückt ein reizend Bild der Höhlen dunkle Wand,
Wo manch gewähltes Buch und manche Muschel stand.
Das er, der Kunst geneigt, als Jugend es vergönnte,
Der Tafel einverleibt, ein Kranach schätzen könnte.
Wo man Huß und Jerom, die Tugend die sie schmückt,
Den Muth, die Redlichkeit in Farben sichtbar blickt.

Dies holt der Alte her, das Aug von Zähren trübe;
Hier lebt, hier athmet noch sein Schmerz und seine Liebe.
Einst hat er sie noch jung als Lehrling angehört,
Und beyder Tod gesehn, stets ihre Schrift verehrt.
Er läßt, vom Gast ersucht, selbst ein Vergnügen spüren,
Die alten Wunden noch erzählend zu berühren.

„Als, sagt er, Sigismund zur Kirchversammlung schritt,
„Der Wunden eingedenk, die Gottes Kirche litt,
„Und eingedenk der Pflicht die seinem Zepter eigen,
„Als Oberwächter sich der Christenheit zu zeigen:
„Setzt auch auf Cäsars Wort **Huß** seinen Wanderstab
„Nach Costnitz, voll Vertraun, das ihm Gewissen gab.
„Hier war der Ausbund schon der Clerisey erschienen,
„Mit Gauklern stark begleit, begleit mit Concubinen,
„Vorher auf Huß ergrimmt; und hüllet Haß und Neid
„Im Glanz des Vorhangs ein von der Unfehlbarkeit.
„Wie groß war dieser Mann! gesegnet seine Lehre!
„Der Wahrheit stark erkannt, und zu der Wahrheit Ehre

„Das

„Das Ruder muthlos nicht den Wellen eingeräumt,
„Weil das bewegte Meer von Stürmen brausend schäumt.
„Er, Einzeln, gegen Rom. Gerissen in die Banden,
„O wie viel Ungemach hat er nicht ausgestanden!
„In seines Kerkers Schlamm, beraubt von Trost und Licht,
„Giebt er noch Brüdern Trost, der ihm doch selbst gebricht.
„Doch was verketzert ihn? Den Ablaß anzuklagen,
„Für Tybers Kronenglanz den Blick nicht niederschlagen,
„Dies, dies war seine Schuld. Man sieht von seiner Lehr
„Die Gleichheit mit der Schrift. Nichts destoweniger.
„Verlockung täuscht ihn nicht, nicht läßt er Wahrheit sinken
„Verdammt von ihrem Haß den Hefen auszutrinken.
„Für die Verfahrungsart fleucht jede Redlichkeit,
„Wenn sie ihn bischöflich des Priesterthums entweiht
„Dem Satan zugewünscht, und Hochgelächter häufen,
„So hört ich noch dies Wort von seinen Lippen träufen:
„Kein Richter, keine Macht verdam̃t die Unschuld nicht,
„Die das Gewissen frey, der Glauben selig spricht.
„Itzt mögt ihr eurem Fall vielleicht noch Jahre stehlen,
„Doch guter Sache wird ein andrer Mund nicht fehlen.

„Der Ewigkeit Gesetz gleichförmig zwischen Gott
„Und Sterbliche, das Recht, giebt Wahrheit nicht
zum Spott,
„Dies wird uns Richter seyn; sein Thron ist das Gewissen,
„Sein Rächer jener Tag, den wir erwarten müssen.
„Er geht zum Scheiterhauf, durch keine Furcht bewegt,
„Sieht manchen armen Mann, der Bündlein Reiser trägt
„Verdienstlich, wenn er sie dem Holzstoß eingewunden.
„Huß hebt die Augen nur, (die Hände sind gebunden,)
„Ruft, heilge Einfalt! aus. Ein Blick auf Sigismund
„Macht des Geleites Bruch und Cäsars Schamroth kund.
„Noch wird durch Pappenheim ihm Gnade angetragen,
„Doch für bedingten Preiß standhaftig ausgeschlagen.
„Verzeih es meiner Pflicht! spricht Demuth Hoheitsvoll
„Die mehr als aller Welt der Gottheit folgen soll.
„In Wolken hebt sich Rauch der wirbelnd aufwärts steiget,
„Mit Prasseln folgt ihm nach die Flamme die ihn zeuget;
„Die Quaal die er erwart, die Glut die schon entbrennt
„Schreckt nicht den freyen Geist, der seine Hoheit kennt.

„Noch

„Noch schallt ein Lobgesang aus heißer Flammen Schlunde,
„Die Stimme strebt und stirbt in dem verbrannten Munde.
„Sein letzter Othem sang von heiligem Vertraun
„Beglückt, so er vermocht die Zukunft durchzuschaun,
„Wie dieses Saamenkorn, das seine Hand gesäet,
‚So sagt man, ahnt es ihm, einst einst ins Reifen gehet.

„Mit eben so viel Muth, doch mehr Gelehrsamkeit
„Und hoher Rednerkunst, nicht ungleich güldner Zeit
„Hat noch Jerom von Prag Verdammung hier gefunden,
„Mit Huß im Glauben eins, auch im Geschick verbunden;
„Welch eine Seele! Freund! da sie der Welt entfleucht
„Im Punkt, da sie sich nackt und ohn Verstellung zeigt;
„Er küßt den Todespfahl, selbst würdig Ehrensäulen!
„Den Henkern giebt er Hülf die Ketten anzukeilen:
„Sie meiden sein Gesicht. Kommt, sagt er, nur heran
„Und zündt die Flamme nur mir recht für Augen an.
„Er acht den Tod zu schön die Augen zuzudrücken.
„Kaum können Dampf und Glut sein laut Gebet ersticken,

„Wenn

„Wenn Flamme gleich bereits den Holzstoß ganz verschlingt,
„Und auf der Spitze schon dem Himmel Botschaft bringt.
„Wir opfern Thränen nur, Gefehrten in der Ferne,
„Sein Geist entfleucht der Welt, und mischt sich in die Sterne,
„Wo ihm, im Leben hier schon angestraltes Licht
„Froh, daß ers nicht verfehlt, voll in die Augen bricht.

„Nie gieng ein Stoiker so groß zur letzten Stunde,
„Nie führte Sokrates den Becher so zum Munde,
„Nie hat ein Mutius die ausgestreckte Hand
„Mit mehr Standhaftigkeit den Flammen zugewandt.
„Die Väter wüten noch auf Wiclefs morsche Knochen
„Ihr Ansehn wird zulezt an Böhmens Kelch gerochen.
„Die Untreu wird Gesetz. Betrogne Eifersucht
„Hat ihre Schriften gar den Flammen zugeflucht,
„Die glänzend durch dies Feur der Forschung Zunder geben,
„Und was sie tödten sollt, bringt ihnen neues Leben.

„Den Tod stets im Gesicht und meiner Lehrer Quaal
„Verbarg mich Lebenssatt das Perusiner Thal

„Verhaßt,

„Verhaßt, oft angeklagt, geschreckt von Blutgerüsten.
„Waldenser wohnen hier, ein Rest der alten Christen,
„Volk, das der Vorsicht Huld der Welt zum Wunder stützt,
„Im Irrthum ihre Lehr, sie in Verfolgung schützt;
„Durch Alpen abgegränzt, hat Unschuld ihrer Sitten
„Und Glaubens Lauterkeit nichts von der Zeit erlitten.
„Rom heist hier Antichrist, das Fegfeu'r ein Gedicht,
„Man schilt den Meßgebrauch und acht die Bilder nicht,
„Verbeut die Heiligen und Oblat anzubeten,
„Dies wird, (so dünkt es mir,) nah deinen Lehren treten.

„Du kennst des Tybers Grimm, wie er mit Glut und Schwerd,
„Was er bekehren will, in Asch und Trümmern kehrt;
„Wie einst Dominicus, bereichernd seinen Orden
„Durch dieses Volkes Mord, zum Heiligen geworden;
„Wie Rom der Laster Schmach in seine Unschuld kirbt,
„Bald mit erhabnem Kreuz ein Heer von Henkern wirbt,
„Selbst Mörder frey gesagt sein Glaubensschwerd zu tragen,
„Mit Rechtskraft rasende, und ganzen Niederlagen.

„Daß

„Daß selten ihm ein Jahr Raum zum Erholen beut,
„Wenn Vorsicht auf den Staat mit Krieg und Pesten dräut.
„Blut, das vergebens fleußt! fruchtlose Lasterthaten!
„Noch grünen, doch betrübt, des Glaubens reine Saaten.

„So sieht man, wenn das Meer sich aus den Ufern geußt,
„Und einst besaamtes Feld mit ödem Sand verschleußt,
„Vom goldnen Weizenkorn unangebaute Aehren
„Zwar sparsam, schwächlich zwar, doch stauden und sich mehren.
„Ohn Wartung, blos aus Gunst der Sonnen und des Thau's,
„Keimt es, und blüht, und reift, und sät sich selber aus.
„Oft schlägt ein Ungestüm manch edle Sprossen nieder,
„Es folgt ein beßres Jahr, und es erholt sich wieder;
„Jahrhundert schleicht es durch, und grünt zum Wunder vor,
„Da schon vom alten Grund Gedächtniß sich verlohr.
„O! ihr vom Christenthum ehrwürdige Ruinen!
„Wie schwer wird euch vergönnt dem alten Gott zu dienen!

„Bald prüft den Ketzerstand ein Eisen, das geglüht,
„Bald Fluth, wo man Beweis auf Wellen schwimmen sieht;
„Noth reizt zuweilen Kraft, und zwingt sie Muth zu fassen,
„Wenn Zwang und Grausamkeit der Furcht nichts übrig lassen.

„Itzt eben überfällt dies Volk Bekehrungswuth,
„Das in der Wirksamkeit sorglosen Armen ruht.
„Nicht sicher in der Flucht, nicht in der Felsen Ritzen,
„Umsonst erklettern wir der steilen Alpen Spitzen,
„Umsonst verbirgt uns Furcht in tiefster Höhlen Schooß:
„Vom Erden Mittelpunkt bis in der Wolken Schloß
„Hat uns ihr Grimm verfolgt, der auch in Höhlen wütet,
„Woselbst der Schlangen Zucht für Anfall sicher brütet.
„Der Holzstoß angeflammt verschleußt den Schlund der Kluft,
„Man wälzet Brand und Tod in die erstaunte Gruft.
„Die man zur Höllen macht. Ein Theil vom Schutt erdrücket,
„Den andern frißt der Brand, wenn andre Dampf erstickt.
„Und wenn die Erde noch den blassen Ueberrest
„Aus ihrem Eingeweid auf Felsen fliehen läßt,

„So

„So werden wir auch hier entblößt und abgemagert
„Von Hunger und von Durst, Pfeil und Geschütz belagert.
„Die Wolken fliehn zurück, die in gewohnter Bahn
„Den neuerwählten Platz zum Glaubens Blutbad sahn.
„Die Thäler sehn erstaunt Blut aus der Höhe gießen,
„Und den erwärmten Schnee roth von den Alpen fließen.
„Bis daß Verzweiflung uns ins Thal herabgestürzt,
„Wo endlich noch das Schwerd den langen Jammer kürzt,
„In dem die Mörder hier mit neuen Todesarten
„Im sichern Hinterhalt auf ihre Opfer warten.
„So hört ein scheues Reh, in lauter Forst gejagt,
„Das über Zaun und Netz den kühnen Sprung gewagt,
„Zuletzt im offnen Feld versteckte Röhre knallen,
„Und muß, vom Garn befreyt, von Schuß des Jägers fallen.

„So große Klippen schon beglückt vorbey geschifft
„Hat diese Höhle mir die Sicherheit gestift.

„Du

„Du aber, laß dich Freund, durch Beyspiel unterweisen,
„Da du den Fallstrick siehst, wer zwingt dich hinzureisen?
„Schau von dergleichen Fall betrübte Aehnlichkeit!„

Lutherus seufzet oft zu seines Freundes Leid.
„O! sagt er, noch ist nicht der Kirchen Fall beschlossen,
„Da auf so manches Herz der Geist sich ausgegossen,
„Da noch ein ganzes Volk Rom laut entgegen spricht.
„Ich haßt es, dieses Volk, verzeih! ich kannt es nicht;
„Verdeckt, wie Israel einst siebentausend zeiget,
„Die für den Baal noch die Knie nicht gebeuget.
„Ich aber? —— Mein Beruf erfordert es von mir!
„Die Wahrheit wird erkannt und dennoch schweigen wir,
„Und dennoch wollten wir auf Gott vertrauend warten,
„Bis Wunderstimmen sie den Menschen offenbarten.
„Die Waltung hat ihr Ziel, das keine Macht verrückt,
„Nicht dem Exempel stets der Vorwelt eingedrückt.
„Es wird mir nicht erlaubt, es sey, die Welt zu ändern:
„So häufe denn mein Tod die Zahl von Glaubens-
pfändern,

„Was itzund Huß für uns, sey ich der Künftigkeit,
„Mein Blut mag Zeuge seyn von unserm Raum der Zeit.
„Doch ordnet Gott denn blos die Laufbahn seiner Sterne?
„Und sieht er müßig an, Zuschauer in der Ferne,
„Den Dienst, den man ihm frohnt, der Kirchen Unglücksstand?
„Trägt er die Herzen nicht der Menschen in der Hand?
„Fehlt oder ihm ein Schild die Seinen zu bedecken?„
Der Greis umarmet ihn, begleit ihn lange Strecken;
Bewundernd seinen Muth, und den gewagten Schritt,
Er spricht: Du wirst es seyn; und theilt ihm Segen mit.

Sie scheiden. Luther eilt. Nach Augustburg gekommen
Hat Cajetan von ihm den Fußfall angenommen;
Des Purpurs Richteramt im Aufzug und Gesicht.
Worauf er zu dem Mönch mit gnädgem Stolze spricht:

„Mach Neuling! Es ist Zeit, mach dem Tumult ein Ende.
„Noch beut die Kirche dir leutselig ihre Hände,
„Den sie im Schooß erzog! Ist deine Absicht treu?
„Bist du ihr Sohn? Wohlan! Bis hieher stehts dir frey.

„Nicht

„Nicht weiter! Freue dich, daß Gnade dir noch leuchtet.
„Entsage deiner Schuld die schon dein Auge beichtet,
„Und deinem Ablaßraub. Fast zürnet **Leon** schon.
„Hier theilet sich der Weg nach Strafen, oder Lohn.„
Ein Blick der Hochmuth schnaubt; den Ernst und Strenge schärfen,
Giebt ihm zu sprechen Macht, und fordert Unterwerfen.

„Ich rede, du befiehlst: So sagt er, meiner Brust
„Die treulich Wahrheit forscht, ist Irrthum unbewust,
„Doch wird Belehrung mir, demüthig Richtschnur setzen,
„Mein Nichts wird Wiederruf sich nicht zur Schande schätzen,
„Nicht, daß von meiner Lehr mein Wandel Bürge sey,
„Von Fehlern bin ich nicht, nicht von dem Irrthum frey.
„Nicht rühmt sich mein Beruf, Begeistrung oder Wunder
„Pflicht und der Gottheit Ruhm, sind meiner Lehre Zunder.
„Ist aber, o! die Schrift die Fackel meines Tritts,
„So hoff ich, Cajetan! du selbst und Petri Sitz.

„Ihr seyd der Wahrheit hold. So fürcht ich keine Reue,
„Und keinen Menschen nicht, weil ich den Tod nicht scheue,
„Mein Wehrmann ist die Schrift, mein Fels, mein hoher Ort.„
„Was Schrift?„ So fällt er ihm entrüstet in das Wort?
„Was Schrift? die Räthsel, Zank und Dunkelheit vermehret,
„Sich Lesbos Richtschnur gleich nach jedes Dünkel kehret,
„Jedweder Ketzerey dient sie zum Waffenhaus;
„Der Kirchen Ansehn schleußt hier Untersuchung aus.
„Wenn Petri höchster Stuhl sein Richteramt verlohren,
„Löst Schrift den Zweifel nicht, den sie vorhin gebohren.
„Was Ueberliefrung meldt, und Kirchen Machtwort stift,
„Geht höher als der Werth von der papiernen Schrift.
„Muß nicht dem stummen Wort, die Kirche Kraft und Leben,
„Sie auf den Fels gebaut! sie oekumenisch! geben?
„Privatmensch! traust du nicht der Kirch Unfehlbarkeit?„
Wie wenn das Firmament ein Ungewitter dräut,
Zwar noch nicht völlig blitzt, doch Flammenzunder sammlet,
Und Feuerzacken leucht, und Donnersylben stammlet,
So wolkt sein Antlitz sich. Und welsche Schmeicheley
Stimmt so bewiesnen Satz mit Mund und Mienen bey.

Lutherus übertäubt, verwundet in dem Herzen
Bekennt im starren Blick die Größe seiner Schmerzen.
Doch edles Feuer legt ihm Eifer in den Mund:
„O meines Gottes Wort! O Seligkeiten Grund!
„Vom Glaubensstifter selbst durch theures Blut besiegelt,
„Wird itzt von Menschenstolz dein Ansehn überflügelt?
„Durch Himmels Handschrift selbst, giebt Gott uns Unterricht,
„Jehova, kennbar nur in seinem eignen Licht.
„Gott spricht! Soll Asch und Staub dies Wort vollkommen nennen?
„Steht uns hier Zuthat frey? Stets frey hier abzutrennen?
„Buch das allein besteht, allein Gesetzkraft hält,
„Wenn aller Menschen Schrift, ja selbst das Buch der Welt
„An dem Entscheidungstag, der unsern Glauben richtet,
„Nebst Thron und Hirtenstab, des Zornes Glut vernichtet.
„Nur Menschen Hochmuth hat den Richterstuhl erhöht,
„Auf dessen Götterwink der Glauben fällt und steht.
„Hat Crist des Sanhedrins, der Kirchen, welche thronet,
„Des Irrthums, weil er herrscht, je ein Prophet geschonet?

„Was nennt ihr Kirche denn? Pompöser Wörter Ruhm!
„Ist es der Vatican, ist es sein Priesterthum?
„Ist es der Menschenbund, die sichtbare auf Erden,
„Wo wir durch äußres Thun des Körpers Glieder werden,
„Die in dem Staate sich in Kirchspielschaft vertheilt,
„In deren Schooße sich der Heuchler auch verweilt?
„O diese sah man oft im Irrthum sich verwirren,
„In Lastern oft ersäuft! Wer sündiget, kann irren.
„Doch legt von Kirche sich die stolze Clerisey,
„Roms Clerisey allein den prächtgen Namen bey,
„Sie ist (manch andre pocht mit gleichem Vorrechtsscheine)
„Sichtbarer Kirchen Theil, und nicht die allgemeine.
„Die Kirche, welche Christ auf einen Fels gebaut,
„Ist nur ein geistlich Werk, mit Sinnen nicht geschaut.
„Unsichtbar ist ihr Haupt; bedingt sind ihre Gaben;
„Und muß denn Christenheit ein sichtbar Delphi haben?
„Gnügt uns kein göttlich Wort? die Gottheit trügt uns nicht!
„Sein heilig Dunkel ist erfüllt mit gnugsam Licht,
„Es fordert Prüfung nur von der Erkenntniß Pflichten.
„Des Himmels höchster Ruhm ist Menschen unterrichten.

„Ein

„Ein Herz das ihn verehrt, sein Wort zum Führer wählt,
„Ist sicher, daß es nicht der Wohlthat Zweck verfehlt.
„So ist Unfehlbarkeit im Ganzen nie verletzet,
„Ins innre Heiligthum von unsrer Brust gesetzet;
„Dies wird, durch seinen Geist und durch Vernunft gerüst,
„Ihr majestätscher Thron, Sitz der ihr würdig ist.
„Nie glaubt ich, wär es Noth, wer größer unter beyden
„Von Knecht, und von Gesetz, den Thronstreit zu entscheiden.„

So sich bewustes Recht. Dies hörte Cajetan,
Dem Vorurtheil verkauft, der Wahrheit fühllos, an.
So wie sich Boreas, wenn er die Wellen thürmet,
Durch Zwischenruhe stärkt, mit Pausen wilder stürmet,
So brockt sich sein Geschrey. Es zürnet Fuß und Hand
Der Eifer hebt den Schall, bedrückend den Verstand
Er steigt, zwar mit Beweis von seiner Bischofsgröße,
Bis zu dem Mönch herab; doch sieht er eigne Blöße.
Die Pfeile aus Aquin, die er zur Hülfe ruft,
Sind nichts, als leerer Schall und Wunden in die Luft.

„Hinweg mit dir! hinweg!„ so bricht er ab; entflammet
„Säumt heut dein Wiederruf, so wisse dich verdammet.
„Wer auf sein Recht besteht, wenn er gehorchen soll,
„Uebt Aufruhr. Sey gewart; den Rom, du weißt es wohl
„Zu dulden ungelehrt.„ Er dreht die schiefen Blicke
Geheimniß schimmernde, Verräther seiner Tücke.
Auf ihn, den er im Geist schon in den Fesseln spürt,
Worinn sein Anschlag ihn nach Rom gefangen führt.
„Glaubst du um deinen Schmutz entsteh ein Kriegsgetümmel?
„Wo bist du sicher Mönch?„ er antwort:„ unterm Himmel.„

Umsonst, daß Demuth bloß die Mängel offen legt,
Und der Verbeßrung Ruhm dem Purpur überträgt;
Der billigste Beding von beyder Theile Schweigen
Will noch, wiewohl umsonst, sittsame Ehrfurcht zeigen.
Rom acht sich gnugsam groß, die Mittel zu verschmähn
Gewohnt, durch bloße Macht sich Sieger stets zu sehn.
Ihn strafte Cajetan, sein Antlitz zu vermeiden;
Er, der Gefahr gewarnt, hält rathsam abzuscheiden.

❀ ❀ ❀

# Lutheriade

## Dritter

## Gesang.

# Lutheriade
## Dritter Gesang.

Wie vom Philisterheer, nach abgesagtem Frieden
Als noch ein scheidend Thal das Handgemein vermieden,
Hohnsprechend Goliath allein zum Kampfe kam,
Und seines Volkes Ruhm in stolze Hände nahm;
So Eccius. Er trotzt, von Luthers Lehr Verächter
(Der Größe fehlen nie lohnsüchtige Verfechter.)
Wenn er sein prahlend Schwerd voraus im Zirkel schwingt,
Auf Zweykampf, wo der Witz mit Argumenten ringt.
Nach Leipzig fleußt zu Hauf die Kron der Musensöhne,
Und der Trommeten Mund schallt wirbelndes Getöne.
Der Kiel empfängt ihr Wort. Unähnlich Kämpferpaar!
Das sich so wenig gleich an Gott und Kräften war.
Dort List, hier Edelmuth, dort Kunst, hier wahre Stärke,
Hier Schrift, der Canon dort, und Scotus Gaukelwerke.

Die

Die neue Seltsamkeit, die Schrift beweisend ficht
Hat alter Fechterkunst geübten Schwung vernicht.
Der Päbstler prangt zum Schau, mit leeren Flatterstreichen
Die blitzend in der Luft den Gegner nicht erreichen,
Was Ordnung abgetheilt, wird stürmisch wild durchwühlt
Mit Hitze, die im Kampf, nicht eigne Wunden fühlt.
Gewichen, kehrt er um; greift an, bedeckt mit Schlägen;
Setzt Gründen Vorurtheil, der Schrift Geschrey entgegen,
Zeucht Wolken um sich her, des Irrthums Heiligthum,
Nicht Wahrheit ist sein Ziel, nur Witzes Eigenruhm.
Prahlt mit der schnöden Kunst ein Blendwerk aufzuthürmen,
Und jeden Satz nach Lust zu schützen, zu bestürmen,
Die witzges Griechenland mit Pyrho ausgebreit,
Verhaßt dem alten Rom, und Catons Redlichkeit.

Lutherus nicht also. Er lehrt, Betrug zu fliehen,
Aus wohlbegründtem Satz schlußrechte Folgen ziehen,
Beherzt führt er das Schwerd, und vorsichtig den Schild;
Vom Streitpunkt zeichnet er ein kurz und deutlich Bild,

Ent-

Entwolkt den Sinn der Schrift, zeigt des Verderbens Risse,
Und löst den Fallstrick auf zweydeutig dunkler Schlüsse.
Sich wünschend einen Feind von größrer Wissenschaft,
Damit von Wortstreit frey, Beweisthums starke Kraft
Dem ungelehrten Volk die Wahrheit seiner Sache
Und Ordnung, reich an Licht, den Sieg erkenntlich mache;
Den nicht die Menge fühlt, die nur Geräusche liebt,
Und mit getheilter Gunst, ermunternd Beyfall giebt.

Zwey Kämpfer fochten so, mit harten Wechselstreichen
Einst auf dem Schauplatz Roms; entschlossen nicht zu weichen,
Die Blicke angeflammt, den Fuß hervorgerückt,
Wenn Faust sich gegen Faust, Stirn gegen Stirne drückt,
Der Leib, genährt zur Kraft mit Stößen vorwärts hänget,
Und ganzer Stärke Macht, dehnt und in Nerven dränget.
Der volle Schauplatz horcht; es sieht der Zeugen Schaar
In jeder Wendung Ruhm, in jedem Streich Gefahr,
Den jeder Blick verfolgt und zu beschirmen eilet;
Gebehrden kämpfen mit, und Neigung hängt getheilet:

Bis Dunkelheit der Nacht, da sie den Kampf beschleußt,
Gewißheit von dem Sieg, des Siegers Hand entreißt.

Doch aber weit gefehlt, uns, daß es Nutzen brächte,
Dies theatralische gelehrte Wortgefechte.
Des Friedens sanfter Geist verklärt der Wahrheit Licht,
Durch eiteln Wörterkrieg und Schulgezänke nicht;
Da fast der Hörer Zahl, durch Neugier hergetrieben,
Am Schauspiel wohl vergnügt, unüberzeugt geblieben.

Noch hatten Mönche nicht, die itzt der Kampf gewitzt,
Das Pabstthum so voll Kunst mit Säulen unterstützt,
Zu sammlen mehr bemüht die Beuten ihrer Sünden
Als die ohn Widerspruch geglaubte Lehr zu gründen.
Ein dunkler Kirchenschluß von einer Priesterschaar,
Den etwan Spanien und Welschland einst gebahr,
Aquin, Canonisch Recht, sind ihre vesten Oerter.
Man wälzt auf Luther nur die Berge großer Wörter;
Man stützet Tand durch Tand, ruft Schulwitz in den Streit,
Von Fegfeur das Gespenst und von Unfehlbarkeit.

Durch

Durch solcher Mauren Schutz als Sieger durchzubrechen,
Muß er die Wahrheit noch an diesem Blendwerk rächen.
Nicht anders als ein Löw, der mit dem Tyger ringt,
Wenn diesem unversehn, sein Trupp zur Hülfe springt,
Zur Wahl des ersten Griffs sein flammend Auge spannet,
Sobald der erste todt, des nächsten sich ermannet,
Sie nach der Reihe würgt, bis, Feind auf Feind erlegt,
Er Edelmuth und Sieg in seine Höhle trägt.

Durch eigner Denkenskraft geheiligtes Bestreben
Weis er zur Höhe sich dem Adler gleich zu heben,
Dem planend in der Luft nichts seine Bahn verschränkt,
Wenn er den edlen Flug in fremde Gegend lenkt,
Wenn oder er, mehr kühn, die Sonne anzukeichen,
Mit eigner Flügel Schwung den Nebel zwingt zu weichen.
Nicht wenig ist der Ruhm, daß bey so dunkler Nacht
Er durch sein eignes Licht sich seinen Tag gemacht.
Geist, der von Folgerung so schnell den Ring vereinet,
Daß er die Wahrheiten selbst zu erfinden scheinet.

Ihm

Ihm beut sich Recht und Licht von selber spielend dar,
Das andern ungesehn, gezeigt, unkenntlich war.
Durch sein Gebet gestärkt, durch Wissenschaft gelenket,
Die Fleiß und Witz erwirbt, und Himmelsgnade schenket,
Geht er mit Riesenschritt, so sicher und so leicht
Wo keiner Räder Spur gebähnte Wege zeigt.
Wer Pabstthum bessern will, muß es von neuem bauen;
Von Dornen er umringt, die nöthig umzuhauen
Steht zweifelnd, als im Wald verwachsner Sträuche voll,
Wohin zuerst die Axt, die Wunden kerben soll.
Jedoch Behutsamkeit bezeichnet jede Tritte,
Und zwischen Aeußerstem liebt Mäßigung die Mitte,
Die, wieviel sie auch falsch, wieviel verdächtig fand
So große Vorsicht doch mit großem Muth verband.
So sieht man einen Held, wenn er den Feind geschlagen,
In das geräumte Land den Sieg mit Vorsicht tragen,
Wo er dort Schanzen schleift, hier einen Wall erhöht,
Auf allen Seiten forscht, doch immer vorwärts geht:
Stets für sich selbst auf Hut, daß Hitzigkeit vom Streite,
Und eigne Tapferkeit ihn nicht in Fallstrick leite.

Sein Führer ist die Schrift, auf diesen Stab gelehnt,
Betritt er steif den Weg, den sie ihm vorgebähnt.
Dies Gottheitreiche Buch, der Seligkeiten Fülle,
Stieß Rom von seinem Thron in dunklen Kerkers Stille,
Wo es, obschon geschenkt den Christen zum Genuß,
Aus heilger Hochachtung die Welt nicht lesen muß.
Kunst! die Tyrannen * einst zum Umsturz kräftig finden,
Vom Glauben das Panier uns aus der Hand zu winden.
Wenn Gottes Vorsicht einst der fremden Sprachen Tracht
Selbst durch ein Wunderwerk zum Lehren heilig macht,
Darf doch dies Himmelswort der Landsprach übertragen
Sich nicht bey Ketzerpön in Leser Hände wagen.
Bejammernd läßt Er sich das Leid zu Herzen gehn
Der Völker, die also im Bann der Kirchen stehn.
Itzt rächt dies mächtge Wort, mit Segen ausgegossen,
Sich an dem Pabstthum selbst, das ihm den Mund verschlossen,

Da

* Julianus Apostata bediente sich des Mittels, den Christen die Lesung der Schrift zu entziehen, zu ihrer Vertilgung, und fand solches kräftiger als die gewaltsame Verfolgung.

Da seines Herolds Fleiß mit so viel Zierlichkeit
Und Treu, und Nachdruckskraft ihm deutschen Ausdruck leiht.
Die Winde tragen es, des Lobspruchs unvergessen,
Den Völkern zum Geschenk aus hundert Druckerpressen;
Einst ein verschloßnes Buch in eines Engels Hand,
Itzund ein fliegend Blatt der ganzen Welt bekannt.
Noch muß ein kleiner Buch der Ungelehrten willen,
In leichte Faßlichkeit den Mark des Glaubens füllen;
Womit er Säuglingen nur Milch zur Nahrung giebt,
Und langsamen Verstand durch leichte Fragen übt.
Werk voller Menschengunst! Bepflanzung früher Tugend!
Es läßt der Unverstand dem Landvolk und der Jugend
Bey warmer Stirne Schweiß nicht hohem Wissen Raum:
Er steigt zum Volk herab, so nutzbar als ein Baum,
Der nicht blos reife Frucht auf hoher Spitze zeuget,
Darreichend selbst den Zweig zum Dienst der Menschen beuget.

So hat der Glaubensheld, in dem Beruf entbrannt,
Der Seelen ganze Kraft zum Wirken angespannt.

Er

Er lebt nicht sich allein, nicht seinen Zeitgenossen.
Sein Fleiß hat nutzbar sich auf Nachwelt auch ergossen,
Durch Schriften, die schon früh in ferne Gegend ziehn,
Und väterlichen Schooß sich selbst erhaltend, fliehn.
Es liest sie Tadelsucht, im Zweck, sie zu verdammen,
Und fühlt, indem sie liest, des Beyfalls Triebe flammen.
Im Sorgenwirbel zwar sein thätger Geist zerstreut,
Hegt ruhig, doch in Gott, die reinste Heiterkeit.
Sonst hat der Musen Spiel oft seinen Geist erwecket:
Da Sorgenasche itzt des Witzes Feuer decket,
Findt er an Ton und Reim schon weiter keine Lust,
Es herrscht ein andrer Gott in der geweihten Brust,
Der blos das Elfenbein von Davids Harfe klinget,
Wo auf den Saiten sich das Herz zum Himmel schwinget,
Und Dichtkunst, mehr erhöht, der Andacht dienen muß,
Dem Assaphschen Gesang, die Kunst des Orpheus.
So wirbelt noch sein Lied geistreiche Harmonien
Setzt Innbrunst in den Reim, Affect in Melodien;
Und flammt die Andacht auf in Gottes Heiligthum.

Ihm wär Beredsamkeit fürwahr geringer Ruhm.
Was liegt der Welt daran, wenn er sie Wahrheit lehret,
Ob sie es in dem Schwung der feinsten Redner höret?
Jedoch mit welcher Pracht und Nachdruckvollem Geist
Hört Wittenberg das Wort, das ihm vom Munde fleußt!
Wenn er vom Predigtstuhl den Lehrgrund vorgerissen,
Und die Affekten zähmt, und Herzen heißt zerfließen.
Oft oder Reu und Furcht in harte Felsen schlägt,
Als einer, dessen Mund den Donner Gottes trägt.
Die Bildung der Gestalt, gemacht für Ehrensäulen,
Zwingt auf ihn jeden Blick mit Ehrfurcht zu verweilen.
Statt der entsagten Kunst bezahlt Natur den Zoll;
Nur regelloser Kraft und roher Schönheit voll
Drängt er nicht Witz und Schwulst in stolzgeblähte Enge,
Nicht häuft er klappendes vergnügend Wortgepränge;
Bewust, wie zwingend stark mit biblischem Gewicht
Der angebohrne Reiz bewiesner Wahrheit spricht.
Er, überzeugt, bekehrt, dringt rechten Weg zu wählen;
Und läßt von Göttlichkeit den Eindruck in den Seelen.

Es fleußt das geistge Wort, das er erschallen läßt,
Natürlich, nicht durch Macht und Arbeit ausgepreßt,
Wie aus der Rebenfrucht, wenn sie die Kelter füllet,
Bey erstem sanften Druck der süßte Ausbruch quillet.

Noch hatte nicht die Welt die Trägheit übertäubt,
Die itzt bey größrer Kunst doch unempfindlich bleibt
Von Meisterstücken satt. Der nackten Wahrheit Zierde
Rührt eigner Barbarey bewußte Wißbegierde.
Sie lieset, strebet, forscht; den Kern erfüllten Spruch
Sucht die geübte Hand im treuen Bibelbuch,
Der Hörer Sehnsucht wünscht die Stunden auszudehnen,
Und zu des Redners Lob schwimmt mancher Blick in Thränen.

Was aber ist der Glanz, der itzt vom Himmel bricht?
Schweigt hier, profanes Volk! Eur Auge sieht es nicht.
Es ist das Wort des Herrn, das Libans Cedern stürzet,
Und Lichtverschwärzende schreckvolle Schatten kürzet:
Da Pabstthums alter Wuchs, der bis an Wolken reicht,
Zum Umsturz hangende itzt schon den Gipfel neigt.

Wie einst der Schöpfung Wort das Daseyn ausgesprochen,
Und auf: **Es werde Licht!** Das Licht hervorgebrochen;
Wie einst ein rasend Meer, das noch die Welt verschlung,
Gehorsam auf ein Wort, in sein Gestade sunk:
So theilt, im Chaos sich, wo Licht und Dunkel gatten
Vom Glauben, auf ein Wort der Glanz itzt von dem Schatten,
Die Lampen mehren sich, und sie des Lichtes Kreis,
Der Höhrer fühlt die Brust von Innbrunst Trieben heiß,
Kein langsamer Verzug erseufzt die Frucht der Saaten,
Verstand senkt Glut ins Herz, dies, weiter in die Thaten,
Und wirkt, von Gleißnerey der Schein Verdienste loß,
Wahrhafte Frömmigkeit, nicht kalten Beyfall bloß.

Durch solcher Stöße Kraft wird berstend aufgerissen
Der ungeheure Stolz im kleinen Maaß von Wissen
Bey trägem Mönchenvolk. Vom ganzen Kirchenleid
Und Aberglaubens Tand, und Scheinwerks Heiligkeit
Sie die Beförderer; gewiß im Ordenszeichen
Durch der Verkleidung Gunst den Himmel zu erschleichen,

Der

Der Erden müßge Last. Wie aus der Wespen Haus,
Dem Störer von der Ruh des thürmicht vesten Baus,
Viel tausend Stacheln sich giftträchtig gegenstellen,
Da bald der ganze Schwarm aus Nachterfüllten Zellen
Satt von dem Honigraub, auf Hand und Angesicht
Verwirrlich brausend fleugt, und giftge Beulen sticht:
Vom Donnergott zu Rom also die Corybanten.
Gieb Muse! Unterricht von diesen Stiftverwandten,
Sag ihren Ursprung an, und wohlerworbnen Scheu!
Die Wahrheit schreibe blos, doch diese sey dir frey.

Verfolgung erster Zeit den Glauben zu entziehen,
Must der Anachoret in sichre Wüsten fliehen,
Und bald schlich Körperhaß und Fasten und Casteyn,
Die Schwermuth Orients, bey der Bedruckung ein;
Doch war der stille Mönch ein arbeitsamer Laye
Geweiht der Frömmigkeit, ohn alle Priesterweihe.
Scheinheilig, neugeformt, Aposteln unbekannt,
Hat Glaubens Selbstgeschöpf den unwohlthätgen Stand

Wie ungleich altem Stamm! Verbreit in Aest und Zweigen
An Regeln, Uebung, Kleid, die sich verschieden zeigen.
Beruf und Sendung leer, zum Priesterthum geweiht,
Gelübde fesselt ihn, sie Unauflöslichkeit,
Und was der Heyland straft, das Alterthum nicht kannte,
Des Ehestands Verzicht, den man itzt Keuschheit nännte.
Was in Egypten einst milzsüchtge Schwärmerey,
Wird in dem Occident sündhafte Heucheley;
Was Zufall und die Noth dereinst erzeuget hatten,
Erwächst der Kirch ein Schimpf, ein Ungeheur den Staaten,
Da itzt die güldne Zeit für satte Klöster quillt,
Die Trägheit oder Stolz, wo nicht Verzweiflung füllt.
Hier Trost, wenn Furien mit Reu die Laster plagen.
Schon Platten zählt man itzt die Kronen einst getragen.
An Pracht mit Fürstenthum, stehn Klöster schon im Zank
Vermiethend ihr Gebet, verwuchrend Meßgesang,
Schlau, kühn, unnützlich groß, verdickt sich ihre Stärke
Durch Fabeln und Gespenst und falsche Wunderwerke.
Zuletzt keimt jene Brut in Pabstthums Mitternacht,
Die im beflißnen Schmutz vom Pöbel hochgeacht,

Nach=

Nachstellend bettelnde den Mark der Länder zehret,
Und Zions letzten Rest in Aberglauben kehret.

Im stolzen Tagewerk, tandvoller Heiligkeit
Dünkt sich der Mönch im Schooß von der Vollkommenheit,
Der Weltstand wird veracht. Die Einfalt zu ertappen
Wählt fromme Gaukeley sich sonderbare Kappen;
So wie bey Fastnachtslust, dem Thorheitsgott geweiht,
Der wilden Jugend Zunft sich bunt und spaßhaft kleidt,
Mit Trachten, die der Witz recht seltsam auserkohren,
Und der gewohnten Tracht die Feindschaft zugeschworen:
So sie. Dies schabig Kleid sieht man als Rüstung an
Die Teufeln widerstehn, die Lüste dämpfen kann.
Die Strenge teuscht das Volk. Wer zollt nicht Ehrfurchts-grüsse
An Kälte duldende vom Schuh entwöhnte Füsse?
Kein Ygel mehrt im Sumpf so sehr die träge Brut
Saugt sich am Körper an, feist von gesognem Blut.
Seht sie der Erbschaft Frucht in ihrem Busen schütteln,
Wenn sie am Todtenbett Gewissensängste rütteln.

Durch Messen und Legat der Fegglut zu entgehn,
Läßt man dem Sterbenden die Flammen lodernd sehn,
Der Himmel nimmt ihn auf, wie stark er auch verschuldet,
Wenn er zur Himmelsthür den Schlüssel überguldet;
Gestört, schenkt er ohn Maaß mit Himmels Vorgenuß
Sein Gut, sein eitles Gut, das er verlassen muß;
Da der enterbte Sohn, wenn Noth ihn betteln lehret,
Der Aeltern Frömmigkeit bey Hungerbrod verehret.

Der Staat entvölkert sich, schleußt sich in Klöster ein
Mit heiligem Entschluß unnütz der Welt zu seyn.
O! daß ein Vater oft, der Menschheit ausgezogen
Den Aberglauben teuscht, den Dürftigkeit bewogen,
Daß oder Erstgeburt im Glanz sich stärker hebt,
Den nachgebohrnen Sohn in die Abtey vergräbt,
Der seines Lebens Glück schon jung veräußern müssen,
Wenn noch Gesetz verbeut Kauf oder Tausch zu schließen.
O! daß kein Vaterrecht sein Kind nicht zäumen darf,
Wenn Andachts Ungestüm es in Gelübde warf,

Und

Und wenn auf Knien gleich sein Vater für ihm lieget,
Den Vater niedertritt, fromm über Menschheit sieget.

Lutherus sieht es an, wie itzt ein fürstlich Kind
Zu Hymens Kränzen reif sich durch Gelübde bindt.
Er sieht mit Pracht begleit, begleit mit Symphonien
Gehorsams harte Pflicht sie zu dem Altar ziehen,
Wo Schmerz, anständig doch, den Blick zur Erden schlägt,
Der Hoheit der Geburt in schönen Augen trägt.
Das jugendliche Roth entweicht den blassen Wangen,
Sie läßt versenkt im Gram verlaßne Hände hangen,
Und keiner der es sieht, hat so das Herz versteint,
Daß er nicht Mittleidvoll zu ihrem Kummer weint.
Auf Knien am Altar, verbunden ihn zu grüßen
Mit welchen Thränen, ach! die Schaam verbeut zu fließen,
Klagt sie den Himmel an, nennt grausam ihr Geschick;
Den Segen giebt man ihr, das Herz stößt ihn zurück.
Sie nimmt, wenn ihre Brust verschloßne Seufzer heben,
Den Schleyer und den Ring, und Kranz vom Jungfrauleben.

Läßt

Läßt sich der Klosterzucht und ewger Keuschheit weihn,
Und willigt in den Schluß, doch blos aus Ehrfurcht ein.
So sahe Argos einst der Aeltern Schutz verlassen,
Dich, Iphigenia, für Calchas Schwerd erblassen.
Ohn Hülfe steht das Volk von stummen Schmerz gerührt,
Als Agamemnon dich zum Opferheerde führt.
Auch dich heißt Frömmigkeit der Ehrsucht Opfer werden.
Noch Vater beuget ihn die Wehmuth zu der Erden,
Er zieht dem nassen Blick den Saum des Mantels vor,
Da mütterlicher Schmerz in Ohnmacht sich verlohr.
Hier Opfer später Reu, wenn sie zum Altar steigen,
Hier ist es Frömmigkeit, kein Vaterherz zu zeigen.

Schon traut die Welt nicht mehr des Kittels Heiligkeit;
Der Mönchen Laster sind die Fabel Luthers Zeit.
Man hat die Ecke schon vom Vorhang aufgehoben,
Die Stachelschrift erzählts, Geschichte zeigt die Proben,
Wie strenge Ordenszucht nie eine That vermißt,
Die in der Lasterart groß zum Erstaunen ist.

Dort

Dort macht des Reichthums Stolz zu aller Kühnheit
mächtig,
Dort Bettler unverschämt, wild, grausam, niederträchtig.
Wo ras't die Wollust mehr, als durch Gelübd verwehrt,
Durch Müßiggang geröst, durch Schwelgerey genährt?
Die Mutter, die ihr Kind, o Sitten, o Exempel!
Itzt einem Kloster weiht, weiht es dem Venustempel.
Wo die Lucina oft verstohlen Hülfe reicht.
Und Mordthat zarter Frucht der Keuschheit Schimpf ver-
schweigt.
Wie würdig seyd ihr nicht, Palläste räudger Heerden!
In Zucht- und Arbeitshaus vom Staat verkehrt zu werden.
Und dennoch trotzt der Mönch, für Hochmuth so gekrümmt,
Der lieber aus Verdienst, als wie aus Gnaden nimmt.
Verdienst, weil in dem Schlamm von dem verstummten
Orden,
Von Fischen, nicht von Fleisch, sein Körper feist ge-
worden,
Weil er zur Mettenzeit das dunkle Chor erfüllt,
Den nicht verstandnen Psalm aus rauhen Halse brüllt,

Un-

Unwissend aus Beruf, unwirksam, ohne Kummer,
Dehnt er sich, jähnt einmal, sitzt nieder, sinkt in Schlummer.

Hier hemmet Luthers Schmerz der Klagen Ausbruch nicht:
„O hört, o! richtet mich, kennt Christen eure Pflicht!
„Wie dient ihr eurem Gott! Eur Martern wie so schnöde!
„Seyd grausam, macht den Staat, und laßt den Himmel öde!
„Vergebne Heiligkeit nach Eigendünkels Wahn!
„Gott haßt die Mummerey die Menschentand ersann;
„Und welch ein Abentheur ist Glaubens Selbsterfindung,
„Wie noch hier Weisheitsschein mit Thorheit in Verbindung!
„Ein Christ wird von der Welt, der seine Pflicht verpfändt,
„Im Geist, nicht durch die Wand der Klöster abgetrennt.
„Zum Wirken schuf uns Gott, dies fordert er hienieden.
„Der Tugend Muster selbst hat nie die Welt gemieden;
„Ihr, neue Sittenzucht! krönt Müßiggang mit Ruhm,
„Dem Solon so verhaßt, als wie dem Christenthum.
„Und das erhabne Gnug von Christi Sittenlehren
„Soll itzt verbessernde Franciscus Zuthat mehren.

„Heißt

„Heißt Gott der Staaten Fall ihm zum Gelübde weihn?
„O eure Armuth schlingt der Länder Reichthum ein!
„Eur schnöder Ehverzicht stopft der Erzeugung Quellen,
„Was ihr Gehorsam nennt macht für den Staat Rebellen!
„Die Unterlassung selbst der Laster, die ihr meidt,
„Verliert der Tugend Preiß durch die Nothwendigkeit.
„Hat nicht der Taufbund schon Gelübde gnug geweihet?
„Weit strenger, wer sein Herz vom Sündenjoch befreyet,
„Als wer mit Mönchenstolz sich geißelt, fastet, wacht,
„Und ihm die Strenge selbst zur frommen Wollust macht.
„Wie aber dies Gelübd vom Mönchen mißgehandelt?
„Der alte Regeln lobt, nach neuen Lastern wandelt.
„Das Lob der Dürftigkeit mit vollem Magen preißt,
„Und bey entsagtem Schein in Ueppigkeit zerfleußt;
„Zwar öfters zum Gebet in stolzen Chor gefunden,
„Doch nur dem Körper nach, zu Füllung vester Stunden,
„Itzt müste, wenn wir bloß auf Ruh und Wollust sehn.
„Der Weltmann in das Stift, der Mönch zum Ehstand gehn.
„Das Wahre nur ist fromm. Weg, heuchelndes Erkühnen!
„Gott über sein Befehl, ergiessend fromm zu dienen.

„Euch

„Euch nagt, versucht, verdammt, die angelobte Pflicht,
„Die keiner fromm erfüllt, so mancher schändlich bricht,
„Was Unschuld euch vergönnt, wißt ihr nicht zu genießen,
„Und das, dem ihr entsagt, weis jeder nicht zu missen.
„Betrogne! die ihr stets mit Willkührs Meineid raubt,
„Was Schöpfer, Tugend selbst, euch Sündenfrey erlaubt,
„Die ihr der Welt entflieht! das Himmelreich verfehlet,
„Und euch den rauchsten Weg zu der Verdammung
wählet.„

Er selbst, und viel mit ihm verlassen die Abtey.
Die Wahrheit kennen sie, und Wahrheit macht sie frey.
Sie fliehn, begangner Schuld Verdopplung zu entkommen,
Ihr sündliches Gelübd, das Gott nicht aufgenommen.
Der Hymen, den einst Rom von seinem Thron verdrung,
Geheiligt keuscher Lust und der Bevölkerung,
Tritt segnend in Besitz verlohrner Hoheit wieder,
Verbreitend um den Staat sein fruchtbares Gefieder.
Die Eintracht nimmt aufs neu im Ehebette Platz,
Der Hausstand kennt sein Recht, die Keuschheit ihren Schatz,

Gesichert

Gesichert für die Brunst der geilen Klosterfaunen,
Und denkt des alten Schlamms mit Schamroth und Erstaunen.

Itzt bebt des Pabstthums Haß bis in der Knochen Mark;
Solch Wunden schmerzen ihm zu unerträglich stark.
Es führt, die Feinde Roms vertilgend zu bestrafen,
Die Kirchentyranney im Zeughaus ihrer Waffen
Den Blitz, den noch die Welt mit Schaudern wittern sah;
Ein thronerschütterndes schreckbar Anathema,
Speyt christlich, sich zum Nutz, mit fluchendem Getöne
Beraubung, Schmach und Tod auf seines Zornes Söhne.
Laut donnernd wird itzund der Fluchgesang verschickt,
Der auf den Ablaßtand des Glaubens Siegel drückt;
Im Styl der Barbarey, ohn Gründe, Rache flammet
Und in Martinus Wort das Wort der Schrift verdammet.

Er hörts, der Standhafte, und antwort so gesetzt
Als einer, der für Gott, sein Leben wenig schätzt:

„Hilf Himmel! schallet so des Seelenhirten Stimme!
„Der Kirchen Mutterschooß rauscht er von solchem Grimme!
„Mit welchem Wirbelschwung, der trübes Dunkel schwellt
„Wird hier dem Glaubenssatz sein Richterspruch gefällt?
„So sehr, hab ich so sehr Roms Gütigkeit betrübet
„Die so viel Laster sonst um wenig Geld vergiebet.
„Wacht endlich, Christen auf! vertheidigt euer Recht!
„Schau ob du Tugend hast, mißhandeltes Geschlecht!
„Aus dieser Irrthumsfluth noch einmal aufzutauchen.
„Und freyer Seelen Kraft noch menschlich zu gebrauchen!
„Noch giebt Vernunft und Schrift dem Herzen Wiederschein,
„Schau ob du Tugend hast, davon gerührt zu seyn.
„Wie lange soll noch Rom, dem wir nicht angehören,
„Der Deutschen Ruhestand in fremder Herrschaft stören,
„Des Pabstthums Stifter ist der grausamste Tyrann,
„Was geht Germanien des Phocas Freybrief an?
„Gab eine Menschenmacht den Vorzug unter allen,
„So ist mit dieser Macht der Vorzug auch gefallen.

„Ver-

„Verfehlter Besserung ist dies der erste Grund,
„Man fleht um Arzeney die Hand die uns verwundt
„Der Wahrheit Fortgang wird, o ewig! abgekürzet,
„Wenn jene Macht nicht fällt, die alles Gute stürzet.„
So sagt er, und bestürmt in dem verachten Blitz',
Selbst Tybers Jupiter, des Irrthums ersten Sitz.
Sein scharfer Kiel bekreuzt mit manchem schwarzen
Striche
Von dem Verdammungsbrief die fürchterlichen Flüche.

Von seiner Schriften Brand füllt, nach der Zeiten
Brauch,
Die Länder rings umher der abgescheute Rauch.
Mit Münze gleicher Art dies Schauspiel zu bezahlen,
Giebt Eifer ihm ein Recht. Er nimmt die Decretalen,
Worinn der Päbste Stolz die eigne Göttlichkeit
Mit des Gesetzes Kraft verpönend überkleidt.
Es fügt sich Leons Brief zu diesen Hirngedichten;
Die Flamme rollt das Blatt mit prasselnden Ver-
nichten,

Wenn sie dies Schreckgesetz mit seiner Herrschsucht Pracht,
Der Freyheit die sich zeigt, zum frohen Opfer macht.
Er setzt der Sinnlichkeit den Thatbeweis entgegen,
Wie leicht verbrennen sey, nicht also widerlegen.

Itzt, da vom Krieg mit Rom, die Fahn entwickelt fleucht,
Als noch die ganze Welt, dem Pabst zu Füssen kreucht,
Er, von dem dopplen Recht des Bundes ausgeschlossen,
Als Bürger und als Christ, wovon er Mitgenossen,
Wo findt er Sicherheit? wer deckt ihn? welches Land?
Schon sucht den Wanderstab die unentschloßne Hand;
Doch wohin soll er fliehn, wo soll er Aufnahm hoffen?
Der Bann läßt seiner Flucht kein Reich, kaum Höhlen offen!
Blos Vorsicht leiht ihr Schild —— dem unbeschirmten Haupt!
Das itzt so mancher Thron zum Opfer rühmlich glaubt,

Und dem zum Untergang mit welscher Staatslist Streichen,
Trug, Gift und Meuchelmord, und * siebzig Breven schleichen,
So steht ein zum Triumph von Gott bestimmter Held;
Weil unsichtbare Macht im blutgen Kriegesfeld,
Dem Schauer tödtend Bley, der um die Scheitel fähret,
Ihn zu berühren doch die Lasterthat verwehret.

Er aber wäget stets, entschlossen dem Geschick,
Nicht wankbar seiner Treu, die Furcht durch Pflicht zurück:
So läßt sein edler Schmerz unsorgsam für sein Leben,
Für Wahrheit blos betrübt, dem Schrecken Antwort geben,
Wenn im Vorübergehn ihm für dem Toben graut
Des Meers, wo alles schreckt, der Blick kein Ufer schaut:



* Der Abgesandte des Pabstes, von Miltitz, hatte siebzig Päbstliche Breven an verschiedene Bischöfe und Fürsten bey sich, welche die Auslieferung Lutheri nach Rom befördern sollten.

„Bist du schon wieder todt, o Hoffnung! kaum gebohren?
„O Wahrheits Morgenroth! kaum schimmern schon verlohren?
„Raub, Stolz, Unwissenheit, grausame Priestermacht
„Verdickt ihr abermals die Schwärze alter Nacht?
„Gewinnt Rom neue Kraft, die Allmacht auszudehnen?
„Bedruckter Menschheit Noth! Dir fließen meine Thränen.
„Doch ich? Was fürcht ich wohl? Tod? diesen fürcht ich nicht.
„Ihr, der Apostel Freund! Verfolgung! Strafgericht!
„Ihr, Glaubens Vaterland! empfaht mich Höhlengründe!
„Und Kerker! wo ich dich, o sichrer wieder finde,
„Du Wahrheit! als im Glanz, der Roms Palläste füllt,
„Wo was nicht Nutzen bringt, der Bischof Thorheit schillt.
„Nehmt willig Opfer mich, empfaht mich schöne Flammen!
„Für solcher Sache Lohn, wie rühmlich mein Verdammen!
„Willkommen mein Geschick! leucht ein, beglückter Tag!
„Wo ich mit meinem Blut, der Wahrheit zeugen mag.

„Zu

„Zu leben ist nicht noth, doch noth ist zu bekennen!
„Hievon soll Leben mich, hievon der Tod nicht trennen.
„Du aber göttliche! gebietende Gewalt!
„Weck andren Stimmen auf, wodurch dein Wort erschallt.
„Siegt deren Rache denn, die mein Verderben dürsten,
„Erreiche sie nur mich, und schone meinen Fürsten!„

So er. O Sachsenland! durch deinen Fürst beglückt,
Dergleichen nur dem Thron die Vorsicht sparsam schickt,
Der Weise und der Christ sind in dem Fürst verbunden;
In ihm hast du den Flor und Wahrheit Schutz gefunden.
Er wälzt vom deutschen Staat das wankende Gewicht,
Durch weisen Rath: und kennt der Kronen Recht und Pflicht.
Der Kronen, die voll Last, gesalbte Scheiteln schmücken,
Mit der Verbindlichkeit die Völker zu beglücken.
Anschmeichelnd reicht sich ihm die Kaiserkrone dar,
Der sein Gebiet zu schwach, die Weisheit würdig war.
Doch diese Weisheit selbst, die Fülle seiner Jahre
Beneiden ihn der Kron, mehr eingedenk der Baare,

Und Deutschland, das ohn Macht sich nicht beherrschen kann,
Beut sie, auf Friedrichs Rath, Karls frohen Augen an;
So groß durch sein Verdienst als ob er sie getragen,
Und vielmal größer noch, da er sie ausgeschlagen.
Lutherum hat er längst geliebt und hochgeacht;
Denn für die Wahrheit ist sein großes Herz gemacht.
Er fordert ihn zu sich, und will von seinen Lehren
Den Antrieb und den Plan aus eignem Munde hören.

# Lutheriade

## Vierter

## Gesang.

# Lutheriade

## Vierter Gesang.

„Fürst! Du befiehlst den Schmerz in deinen Schooß zu
schütten,
„Wie viel Zertrümmerung der Glaubensgrund erlitten,
„Wie Kenntniß so als Pflicht tief im Verderben ruhn,
„Wie gegenchristlich Rom; dir kürzlich kund zu thun.
„Gieb gnädig mir Gehör, und kenne unsern Glauben,
„So viel es ein Gespräch und kurze Zeit erlauben;
„Und schütze Ihn erkannt. Verzeih mir auch dabey,
„Daß, wenn die Wahrheit hart, mein Bild ihr ähnlich sey.
„Ich weis, daß mir mein Muth auf Erden Feindschaft mache,
„Ich eifre nicht für mich. O meines Gottes Sache!
„Dir heucheln kann ich nicht. Welt die im Argen steckt,
„Erfordert starken Ton, der sie vom Schlaf erweckt.„
So spricht er Friedrich an, durch keine Furcht gestöret,
Der anzureden leicht, begierig Wahrheit höret,

Und

Und seinen Muth gestärkt, wenn er die Fürstenhand
Ihm huldreich dargereicht, der Gnaden Unterpfand.

„Auf Wegen, die so stark der Menschheit Eindruck führen,
„Wo wir so deutlich noch die Lastertritte spüren,
„Erwuchs allmählig Rom, durch Herrschsucht aufgeschwellt,
„Zum Haupt der Christenheit, wo nicht sogar der Welt.
„Rom, heidnisch oder fromm, zum Wunderwerk gebohren,
„Durch Waffen oder List zum Thron der Welt erkohren.
„Ich selbst hab Rom gesehn, und rede was ich weis,
„O nicht mehr freyes Rom! Hier sah der Erdenkreis
„Der Heiden Tugend einst mehr Beyspiel in sich fassen,
„Als Christen Sitten itzt dem Schauspiel überlassen;
„Wann noch im Capitol in seiner güldnen Zeit,
„Bey vieler Großmuth zwar, doch vieler Dürftigkeit
„Das Bildniß Jupiters ein Blitz von Thone zierte,
„Wenn noch der Consul arm den reichen Staat regierte,
„Belorbert Fabius des Ackers Furchen brach!
„Rom ahmt vom alten Rom nur späte Fehler nach.

„Wo

„Wo einst die Schmeicheley aus Fürsten Götter machte,
„Wo Rom dem Cäsar einst, und Nero Opfer brachte,
„Da wird durch Andacht itzt der Gottheit Ruhm geraubt,
„Und Aberglauben schwört bey eines Priesters Haupt.
„Mit Diocletian läßt er sich Gottheit grüssen,
„Und wie Caligula läßt er die Füsse küssen.
„Der alte Heldentrieb für Ruhm und Vaterland
„Entweicht, als ihm Byzanz des Thrones Glanz entwandt.
„Verarmet, leer an Kunst, von Barbarn oft bezwungen,
„Gewöhnt Rom sich zum Joch. So ist es denn gelungen,
„Da sich der Orient vom Occidente riß,
„Und Krieges Wechselflut Rom ohn Besitzer ließ.
„Daß sie, die stolze Stadt, in Priesterketten lieget,
„Besiegt, zum zweytenmal die Welt durch Tand be-
sieget.

Hier, wo sich selbst ein Grab, im Grabe noch erleucht
„Rom Alters Hoheit noch in den Ruinen haucht,
„Hebt sich von Kirchenmacht, die Höll und Himmel bindet,
„Der gattenlose Thron, unkörperlich gegründet;

„Sein

„Sein Herrscher ein Monarch, der dreyfach Kronen trägt,
„Dem Ehrfurcht von Gewalt das Höchste beygelegt.
„Ich zeuge, wie das Volk in tummer Andacht brannte,
„Ihn Gott, und Vicegott, und mehr als König nannte,
„Wie er zum Glaubenssatz die Machtgebote weiht.
„Und wie sein Götterraub bis zur Unfehlbarkeit
„Die ihm der Schmeichler giebt, und die sein Hochmuth glaubet,
„Ein Untergott zu seyn, die Kühnheit sich erlaubet.

„So wie ein stolzes Weib in ihrer Schönheit Pracht,
„Die durch der Blicke Reiz die Herzen trunken macht,
„Und Kron und Hirtenstab ihr schmeichelnd Buhlen siehet,
„Bewußt, daß wer sie kennt, nicht ihrem Joch entfliehet,
„Sich selbst zur Göttinn brüst, dem Thron Gebote winkt,
„Und ausschweifvollsten Ruhm, sich wohlerworben dünkt;
„(Dies Gleichniß sey mir frey, da Schrift es so vergleichet:)
„So eben hat sein Stolz dahin den Grad erreichet,
„Daß, was ihm Schmeichelen und Zeitlauf hergebracht,
„Mit gutem Glauben er als wahres Recht betracht.

„Als

„Als Lehrer hatte Christ der Kirchen Bau vollendet,
„Auch ihr zum Unterhalt nur Lehrer abgesendet,
„Gleich ohne Vorzugsrecht. Pracht, Hoheit, Purpur, Thron,
„Für eitle Tugenden auch nur ein eitler Lohn,
„Sind seiner Kirchen nicht, weil wir auf Erden leben,
„Der Brautschmuck, den ihr blos dereinst die Himmel geben.
„Entbildtes Christenthum! Der Hoffahrtsgeist erfand
„Von Cardinal und Pabst die Allmacht und den Stand,
„Er schuf geinsulte, erztherrschende Prälaten,
„In Stufen nachgeahmt vom Regiment der Staaten,
„Und flößte ihrem Geist die Ehrsucht groß zu seyn,
„Als ihres Amtes Zweck, zum Mittel Staatskunst ein;
„Zur Wahl berechtigte die stolz im Purpur thronen,
„Nicht Fürsten ihnen gleich, nicht über sie die Kronen.
„Vergessen insgesammt der Absicht ihrer Pflicht,
„Bestimmt zum Tempeldienst und Seelenunterricht.
„Welch Pracht in Gottes Haus! Welch Weltlichkeit der Ehren!
„Nur da, geraubtes Gut in Wollust zu verzehren!

„Was sieht man denn zu Rom, als Geiz und frommen Tand?
„Starrgaffend steht das Volk, so oft der Päbste Hand
„Die Luft die sie bekreuzt, von bösen Geistern saubert,
„Mit kluger Zauberey, Licht, Wasser, Salz bezaubert,
„Bald geizig Agnus weiht, worinn die Wirkung fährt,
„Daß es dem Donnerstral und der Versuchung wehrt.
„Bald, daß die Bischofwahl ihm Berge Goldes zolle,
„Ehdessen ein Geschenk, itzt theur verkaufte Wolle.
„Bald wenn man ein Gebein aus Catacomben hebt,
„Wo Christ und Bösewicht derselbe Schutt begräbt.
„Er an den Leichen Rest viel Wunderkräfte klebet,
„Und ihn zum Heilgen tauft, der oftmals nie gelebet.
„Gebräuche, die entlehnt aus jüdschem Schattendunst,
„Wo nicht aus Heidenthum, wo nicht aus Zauberkunst.
„Wodurch man blindem Volk der Ehrfurcht Eindruck giebet,
„Das selbst im Gottesdienst Pracht und Theater liebet.

„Hier trägt Gewohnheitslauf der Völker Reichthum her,
„Wie Bäche in den Strom, der Strom ins weite Meer:
„Seht

„Seht hier den Markt der Welt, wo päbstliche Harpyen
„Mit Simons Lastergriff die Schätze nach sich ziehen,
„Wo, was der Glaube nur, der Altar heilig acht,
„Für das Metall zu Kauf, wornach die Habsucht schmacht.
„Wo Ehen, Priesterthum, Gebete, Meineyd, Sünden,
„Und Gott im Himmel feil, wenn sie nur Käufer finden.
„Welch Tand, welch Kinderspiel, woran man Bullen hängt,
„Und Zahlgeld, und Geschenk am Andachtshamen fängt.
„Alltäglich häuft und häuft sich der Verbote Haufen,
„Wovon stets baares Geld den Freybrief muß erkaufen.
„O Simon! du erwarbst für solcher Feilschung Lohn
„Den Fluch des Untergangs, Rom aber einen Thron.
„Ist dies nicht Mammons Thron? Ist dies von Heilands wegen?
„Er, der nicht Stätte fand, sein Haupt zur Ruh zu legen.
„Er, der die Wechselbank im Tempel niederstößt,
„Und auf der Krämer Zunft des Eifers Geißel lößt.

„Gott giebt, wenn man das Herz zur wahren Buße lenket,
„Ein unerkauftes Heil, das er aus Gnaden schenket,

„Rom schlingt, wenn es vergiebt, der Länder Reichthum ein,
„So, daß bey seiner Pracht selbst Thronen dürftig seyn.
„Zum Opfer müssen ihm der Staaten Adern bluten,
„Dann strömen auf das Volk vom Ablaß ganze Fluten;
„Durch Bullen ändert es, was Gottes Wort gebeut,
„Und vom Naturgesetz die Unbeweglichkeit.
„Hat Rom denn Durst nach Raub, im Wechsel der Gestalten
„Noch von der Säugungsbrust des Romulus behalten?
„Das itzt durch Gaukeley mehr Beuten steuren läßt,
„Als einst das erste Rom durch Kriegesmacht erpreßt:
„Kein Volk hat Schätze gnug, der Priester Geiz zu stillen,
„Manch weites Land verarmt, die Haabsucht auszufüllen.
„Doch, wozu dient dies Geld? wird es mit weiser Hand
„Der Kirchen, ihrer Braut, zum Nutzen angewandt?
„Es krönt mit Fürstenthum von Steuren deutscher Sünder,
„Nepoten, nicht nur sie, schon freche Bastartkinder;
„Satt ist davon der Stolz, die Pracht und Schwelgerey,
„Der nur zum Aergerniß so mächtgen Clerisey.
„Uns zu erdrücken nährt sie ihre Löwenstärke,
„Und baut mit unserm Schweiß der Baukunst Wunderwerke.

„Weicht

„Weicht alle, weicht von Rom, die ihr noch Tugend liebt!
„Wenn Kenntniß die Geschicht, Erfahrung Zeugniß giebt,
„Und dich, Apostelstadt! in solchen Schandruf stellen
„Der Schmähsucht scheinen kann, sagt man es von der
Höllen.
„Ich sage, was bekannt, und sag es mit Verdruß,
„Die Wahrheit selbst wird roth, die es entdecken muß;
„Wie Rom und Heiligthum den Greul genistet haben,
„Den Sodoms Asch und Schutt nicht tief genug begraben.
„Mit Abscheu sieht die Welt als wie ein Priesterlehn
„Im Schutze vom Altar, der Venus Tempel stehn.
„Wo Frechheit öffentlich die Reizungen verhandelt,
„Und Sklaven ihrer Lust in geiles Vieh verwandelt.
„Doch stellt der Kirchen Haupt andächtger Clerisey
„Für baar erlegten Zoll der Wollust Kühlung frey;
„Verbeut dagegen ihr, nicht frey der Lüsten Brande
„Die Flammen ohne Rauch vom keuschen Ehestande.

„— Wie aber druckt man aus der Päbste Lastersaat?
„Beherrscher durch das Glück gelungner Frevelthat.

„Welch Thron sieht Laster mehr sich mit der Hoheit gatten?
„Ihm fehlt nicht Tugend nur, ihm fehlt sogar ihr Schatten,
„Der selten Thronen fehlt. Wahl! die stets Häupter führt,
„Wo man kein schwächstes Bild von ihrem Stifter spürt.
„Fürst! richte, ob mein Haß der Schildrung Anstrich leihe!
„Du siehst durchlaufende der Päbste lange Reihe
„Der Sünden Ungeheur, und wenn man milde spricht,
„Den Staatsmann, aber nie den Oberpriester nicht.
„O Väter, nur zu viel! doch nicht der Kirchen Väter;
„Mit Satan, der im Bund, wird Petri Stuhlsbetreter;
„Dort hat der Lais Reiz den Buhler eingedrängt,
„Den hat ihr eigner Spruch den Ketzern zugemengt.
„Der ist der Kirchen Haupt, und will von Gott nicht hören,
„Treibt Handel mit dem Geist, und Spott mit Glaubenslehren;
„Der Vater ist ein Pabst, und auch sein Hurensohn,
„Der herrscht an Gottes statt durch seiner Mordthat Lohn.
„Viel andre sind durch List, durch Kaufgeld aufgestiegen,
„Den siehet man ermordt im Ehebruch erliegen.
„Vergeber unsrer Schuld! Wenn jenen durch das Gift,
„Das er für andre mischt, der Mordsucht Irrthum trifft.

„Die

„Die Kirche sieht erstaunt drey Häupter sich erregen,
„Es stürmt Unfehlbarkeit, Unfehlbarkeit entgegen,
„Indem bey brennend Licht sich nennend Antichrist,
„Ein Pabst den andern Pabst mit Satans Segen grüßt.
„O! welch Gewissen kann sich wohl beruhigt halten,
„Wenn die Unfehlbarkeit wie Gereon gestalten?
„Dreyköpfig Ungeheur! wo kann der Beyfall ruhn;
„Wenn Pabst und Gegenpabst zum Zeugniß Wunder thun?
„Dort ziehn Geschütz und Roß, und Fahnen gegen Fahnen,
„Dem Gottvertretenden des Thrones Weg zu bahnen,
„Da Paulus Schwerd im Kampf sich selbst entgegen strebt,
„Und die Unfehlbarkeit auf Degenspitzen schwebt.
„Nichts hat hier Gott zum Ziel. Die Kirchensorgen wanken
„In weltgesinntem Haupt und kriegrischen Gedanken.
„Noch hat die Zeit für dich den Abscheu nicht geschwächt,
„Vom Thron und vom Altar und menschlichen Geschlecht
„Das Abscheu, Borgia! Ihm würdig und dem Lehrer
„Träumt er von Zeptern nicht der Erden Friedensstörer,
„Sein Bastart? haben wir nicht Julius geschaut,
„Der Petri Schlüssellast der Tyber anvertraut,

„Kreuz und Tiara trägt, wo Stück und Mörser knallen,
„Und Mienen sprengen läßt, und Schanzen zwingt zu fallen?
„Mit Schaudern kehrt mein Geist hievon die Blicke ab,
„Und Liebe scharrte es in der Vergessung Grab,
„Wär Tadel nicht Beweis. Wer will bey solchen Sünden
„Von Gottes Geist den Schatz in diesen Urnen finden?

„Und du, o Priesterthum! wie ungleich erster Zeit
„Der Zusatzfreyen Lehr und Sitten — Reinigkeit,
„Wo Männer, ehrwürdig an Weisheit und an Jahren
„Die Hirten von dem Volk, der Kirchen Pfeiler waren,
„Wo der, der Bischof hieß, selbst seiner Heerde pflegt,
„Auf Priester, reine Lehr und Schulen Aufsicht trägt,
„Durch Beyspiel prediget, und was er predigt, übet,
„Und wenn es Noth, sein Blut zum Pfand der Wahrheit giebet.
„Aus Ahnen wählt man itzt den Bischof nur zur Pracht,
„Er liebt vom Priesterstand, den Misbrauch nur der Macht,
„Des Amtes Geldertrag ist oft sein ganzer Glauben,
„Er küßt den Altar nur, ihn schändlich zu berauben.

„Der

„Der Pfründe Krämerey für wucherlichen Lohn
„Ist itzt nicht Laster mehr, gewohnte Handlung schon.
„Der Bischof predigt nicht, er segnet nur in Gnaden
„Kirch, Mönche, Bilder, Oel, Kapellen, Glocken, Fladen.
„Dem Altar angetraut, wird die so theure Pflicht
„Durch Stellvertretende ums Lohn gedüngt, verricht.
„In Wollust schwimmende, zur Last und Tugend träge,
„Gehn sie zum Himmelreich durch freygebriefte Wege.
„Gesichert schläft solch Greul in der Gewohnheit Ruh,
„Und mit der Naheit Roms nimmt es in Stufen zu.
„O, könntet unsrer Noth vom Grab zurück gegeben,
„Apostel! könntet ihr mit uns von neuem leben;
„Kämt oder ihr zu uns Jahrhunderte zurück
„Der Kirchen güldne Zeit! wie staunte nicht ihr Blick,
„Wenn sie den Bischof itzt bald Schwerd und Fahn in Händen,
„Bald auf der Falkenjagd im Wollusttaumel fänden,
„Bald, wie er Weinberauscht, die Lippen schwer vom Fluch,
„Den Spruch auf Würfeln liest, und nie im Bibelbuch.

„Nicht hämisch braucht der Blick ihr Thun ans Licht zu bringen,
„Verschwiegne Einsamkeit durch Ritzen einzudringen,
„Die Laster decken sich dem ganzen Volk bekannt,
„Nicht einst durch Heucheley. O, daß ihr ganzer Stand
„Die Hoheit, die ihr Stolz durch Thronenraub erstritten,
„Unwissenheit der Schrift, das Aergerniß der Sitten,
„Gar wider die Gestalt der ersten Kirche läuft,
„Aus Regeln ihre Wahl, die Macht aus Gränzen schweift.

„Wer Beyspiel geben soll, verwirkt in Lasterthaten,
„Nicht Sünden bloß für sich, nein, Sünden ganzer Staaten;
„Erneuernd Adams Fall, aus dessen Vaterschooß
„Dem sterblichen Geschlecht Gift in die Wurzel floß.
„Daher wohnt Ueppigkeit itzt erblich am Altare,
„Daurhaftes Aergerniß, durch so viel hundert Jahre,
„Da jeder Unterhirt sich nach dem Obern mißt,
„Kein Bischof straft die Schuld, die ihm selbst eigen ist.
„Sind Kirchenämter nicht, bald dem die Gunst gewogen,
„Ein Lohn? Bald Lasterraub? stets dem Verdienst entzogen?

„Für

„Für Sünder ein Asyl, ein mächtger Kirchenschooß,
„Des Staats Gerichtsbarkeit, Gesetz und Strafen loß?
„O, daß von geiler Brunst der stumme Beichtstuhl schweige,
„O, daß nicht wider sie das freche Kebsweib zeuge,
„Das, kleinsten Uebels Wahl, auf Männer Ruh bedacht,
„Wo nicht gar zum Gesetz, doch zur Gewohnheit macht.
„Doch Ehen von dem Staat Erhaltung und Gedeyen
„Sind weltlich, sind veracht, nur heilig sind Abteyen.
„Wie aber so verderbt, wie öffentlich verrucht
„Des Pabstthums reinster Theil, die strenge Ordens-
zucht?
„Mit Pfründen doch begabt, hochmüthig stolzer Rechte
„Sehn sie an Layen nur Unwissende und Knechte.
„Welch Priester meines Gotts! der Schmerz, nicht Schmäh-
sucht spricht.
„Fürwahr, die Kirche sieht nicht ohne Strafgericht
„So, bis zum höchsten Weh, vergifte Euterbeulen,
„So lang, so allgemein an ihren edlen Theilen.
„Bekenner sind sie selbst; da mancher wohlgemeynt
„Mit unfruchtbarem Ach! hülflose Thränen weint.

„Den schwächsten Augen kaum ist dieser Greul zu rauben;
„Doch sieht man nicht so leicht den Irrsatz in dem Glauben,
„Den Rom affectenvoll nach seinem Vortheil zwingt,
„Und heimlich Glied zu Glied des Irrthums Kette schlingt.
„O, daß sein Herrschungsthron durch Machtspruch neuer Lehren
„Von Gott, die den Begriff von Tugendpflicht zerstören.
„Der Christen ganzes Heil mit falscher Hoffnung treugt,
„Und so viel Ungeheur für Kirch und Staat erzeugt.

„Es glaubt, es ehrt die Welt, bemildt mit Feyertagen
„Noch Gott; doch welchen Gott ist nicht so leicht zu sagen.
„Da Gott, der eifrige! itzt kaum Gefehrte noch
„Von Hedwig, Benedict, Franz oder Nepumoch.
„Den Weihrauch schmauchen zwar bey hunderten, Altäre,
„Doch der Maria bloß, und denen bloß zur Ehre,
„Die der ins Götter Chor mit baarem Wucher setzt
Der selbst nicht heilig ist, und andre heilig schätzt.
„Da Zeiten, die verderbt, wahrhafte Tugend rauben;
„So giebt der Mönchen Schmutz, der Fürsten Aberglauben,

„Apo=

„Apotheosen Recht. Gott in der Zahl verheelt,
„Woraus sich Stadt und Land Penaten ausgewählt.
„Itzt wird der Sündenmensch mit Götzendienst verehret,
„Den Christus nie befahl, kein Heiliger begehret,
„Kein schriftlich Beyspiel lehrt: Der Heiland ein Tyrann,
„Zu dem nur das Gebet durch Vorsprach nahen kann.
„Ihr Namen krönt den Eid, die Aemter sind getheilet,
„George giebt den Sieg, wenn Bastjan Pesten heilet.
„So thöricht beygesellt * verehrten Heiden schon
„Orpheus nebst Abraham, Christ neben Appollon.
„Läßt ewig denn Natur den Trieb der Unart schauen,
„Dem einzig wahren Gott ein Pantheon zu bauen?

„Der Hofstadt mangelt nicht, **die Mutterköniginn,**
**„Das Heil, die Himmelspfort; des Sohns Gebieterinn.**
„Der Ehrfurcht bleibt ihr Recht. Es weiht auch unsre Lehre
„Dem selgen Mutterschooß, erwähltem Werkzeug, Ehre.

„Es

* In der Kapelle des Kaisers Alexander Severus. Siehe Lampridius.

„Es sey ihr Glück gepreist, ihr Beyspiel hochgeschätzt,
„Wir tadeln, daß man sie auf Gottes Thron gesetzt.

„Fragt, was den Mindergott zur Heiligkeit erschwinge,
„So blähen Fabeln sich gebährend Wunderdinge.
„Es hat, wenn täglich er ein lang Gebet erhebt,
„Sein Leib im Gleichgewicht auf einem Fuß geschwebt.
„Die nicht gedämpfte Lust ein Schneebad kalt ersäufet;
„Der Schwalbe, die vom Strom pfeilschnell die Fläche streifet,
„Den Vögeln auf dem Ast, der Wölfe wildem Heer,
„War er, unsinnig fromm, ein Glaubensprediger.
„Hört Meißen, hört es nur von Benno Wunder gellen,
„Zwo Messen lieset er zugleich an zwoen Stellen.
„Mit trocknen Sohlen trägt ihn die bestürzte Fluth,
„Und Wasser, Cana gleich, kehrt sich in Traubenblut,
„Natur steht zum Gebot, daß aus gestampfter Erde,
„Dem Pegasus zum Neid, sein Tritt ein Brunnen werde.

„Daher der kindsche Zeug von Wundern und Gesicht,
„Der so viel Aberwitz in Glaubens Hoheit flicht,

„Wahr=

„Wahrhafter Wunderglanz durch Afterschein verhüllet,
„Der Herzen ganzen Raum mit Fabelwerk erfüllet.
„Doch eigner Unverstand, Verräther vom Betrug
„Malt von dem Fabelbild so ungeschickt den Zug,
„Mischt so viel Fleischlichkeit zu diesen Tandgeschichten;
„Daß Heiden sittlicher von ihren Nymphen dichten.

„Wie das getäuschte Volk die Wunderbilder preist,
„Den Sinnen Götzen baut, dem Klumpen Ehr erweist,
„Wie sehr der Heidenbrauch hier Nahrungsöl gefunden,
„Der Gottheit die Gestalt in Säulen auszurunden:
„Fürst! kannst du täglich sehn. Von Tempeln überkleidt
„Manch Andachtstrost die Wand: Doch größre Frömmigkeit
„Will nicht ein ähnlich Bild, das nah an ihren Hütten
„Sie muß, erhört zu seyn, entfernte Säulen bitten.
„Heft Ehrfurcht nicht am Bild? Es wallt die Pilgerschaar
„Zu dem mit sicherm Heil begünstigten Altar,
„Bey Anruf und Gebet für ihn das Knie zu senken
„Mit Kerzen, Weihrauchdampf, Kuß, Blumen und Geschenken,

„Ver-

„Verehrend körperlich das wurmicht todte Holz;
„Da denn, Vergebung froh, auf seinen Ablaß stolz
„Verschwendend Zeit und Gut, mit Sünden mehr beschweret,
„Das wandernde Gelübd nach seiner Heimath kehret.
„Indem der Heilige das Werk bey Hälften bricht,
„Er nimmt das Opfer an, den Wunsch erhört er nicht.
„O sagt mir, die ihr selbst vorhin das Bild geschnitzet,
„Welch Inbrunst, welcher Trost wohl eur Gebet erhitzet!

„Du fragst: Was bringen Rom die heiligen Genuß?
„Von guten Werken häuft sich hier ein Ueberfluß;
„Rom baut ein Vorrathshaus entübrigter Verdienste.
„Verwalter von dem Schatz, mit schändlichem Gewinnste
„Giebt es für baares Geld ein abgewognes Theil
„Der Fegglut zu entgehn, dem dürftgen Sünder feil.
„Und läßt durch Wechselbrief, den alle Heilgen preisen,
„Verwirkter Strafe Schuld auf fremde Zahler weisen.
„Man theilt Erlassungen nach Zahl und Brüchen ein,
„Man läßt auf tausend Jahr den Ablaß kräftig seyn,

„Dem

„Dem Dieb, dem Wucherer, den Lebenden und Todten;
„Wie Gott vergeben soll, wird ihm aus Rom geboten.

„Ein peinlich traurger Ort, der Höllen Nachbarschaft,
„Wo strenge Rachsucht noch vergebne Sünden straft,
„Wo sich die winselnde gefangne Seele quälet,
„Bis daß ein Erdenfreund zu Messen Thaler zählet;
„Bringt hülfreich blasse Furcht jenseit des Grabes her.
„Rom weis, als ob es selbst der Wohnung Bauherr wär,
„Die Lage und den Raum der flammenden Gemächer,
„Giebt Vätern ihr Quartier, den Kindern ihre Fächer.
„Doch schaut den Schlüssel nur, der ihren Ausgang schleußt,
„Man sieht, daß Priestergeiz der Pforten Hüter heißt.

„Dies nährt ein opfernd Volk gedingt erkaufte Messen
„Zu fremder Seelen Nutz im Schauspiel aufzuessen,
„Wenn es ein durch den Tand entheiligtes Gedicht
„Den Altar küssende, bekreuzend, murmelnd spricht.
„Das Unverständliche noch höher zu verehren,
„Muß es das Kirchenkind in fremden Sprachen hören,

„Belehrt für Straf und Schuld, daß solche Gaukeley
„Dem dritten mittheilbar für Zahlung kaufbar sey.
„Verstirbt sein Vater ihm, soll ihm ein Werk gelingen,
„Wird ihm sein Gut geraubt, so läßt er Messen singen.

„Der Glaube macht gerecht, und nicht der Werke Ruhm;
„Wenn dieser Lehrsatz sinkt, so sinkt das Christenthum.
„Rom heißt Gerechtigkeit und Lösegeld der Sünden
„Nicht bey dem Glaubensfels, nur in den Werken finden,
„Theils eigen, theils erborgt; die es verdienstlich nennt
„Verdienst; sinnloses Wort, wenn man die Gottheit kennt.
„Vom blutgen Golgatha stellt es die Gnadenfrüchte
„Mit sündlichem Verdienst in stolzes Gleichgewichte.
„So steht der neue Bund: die Gnade nur allein
„Gründt den Erlösungsplan. Schrift, Alterthum ist mein,
„Wenn ich der Menschheit Trost bloß in Erbarmung hülle;
„Beneidet man denn Gott die ganze Gnadenfülle?
„Wie trostlos ist ihr Trost, wenn uns Gewissen nagt?
„Statt ruhig macht er stolz, statt bußfertig, verzagt,

„Er

„Er läßt die Herzen leer, und füllt die Priesterhände,
„Der Hochmuth ist sein Grund, Verzweiflung ist sein Ende.

„Nicht guten Werken feind, nur des Verdienstes Wahn
„Klagt selbst uns nicht der Neid zuchtloser Sitten an;
„Wir dringen, zweifle nicht, auf thätger Pflichten Stärke;
„Rom weis es. Aber Rom, was nennt es gute Werke?
„Die Gaben in der Hand zu Wunderbildern gehn
„Und bey dem Rosenkranz mit Gott in Rechnung stehn,
„Von mönchlichem Gelübd in selbsterwählten Lasten,
„Bemildung der Abtey, das lastersatte Fasten,
„Woraus des Sünders Stolz ein Schild der Andacht macht,
„Das er der Gottheit Blick selbst undurchdringlich acht.

„Wenn auf den Gnadenbund, Christ als er von uns rückte,
„Der höchsten Majestät besondres Siegel drückte,
„Und uns im Sacrament sich gegenwärtig beut,
„In unbegreiflicher heilvoller Wirklichkeit;
„Acht Rom die Frechheit nicht, die Hälfte wegzurauben:
„Eh schwimme Welt im Blut, als Kelche zu erlauben.

„Das volle Erbschaftsrecht sey nur für Priesterzunft.
„Bandloser Glaubensherr, Tyrann selbst der Vernunft
„Verwandelt er in Gott den Theil der übrig blieben
„Dagegen gleich an Werth, mehrt er die Zahl auf sieben,
„Von Glaubens Anbeginn hell ausgedrückte Zahl
„Beschneidung, Osterlamm, itzt Tauf und Abendmahl.
„Er heiligt Speisenwahl, des Sinai vergessen:
„Kein Ehbruch so voll Schuld, als Freytag Fleisch zu essen.
„Nicht floh einst der Altar den Dienst getrauter Hand,
„Vermeidend Unzucht nur, und nicht den Ehestand:
„Dies Recht, das die Natur, gleich alt der Welt, erzeuget,
„Da sie der Herzen Trieb der sich zur Gattinn neiget
„Durch Unzertrennlichkeit gerecht und heilig macht;
„Wird Dienern des Altars zur Sünde itzt geacht.
„Warum? weil Weib und Kind die Kirchengüter schmä-
chen.
„Dem Volk ein Sacrament, dem Priester ein Verbrechen!

„Doch die erträumte Macht ist übermenschlich groß
„Ihr Zuschnitt ungeheur, die Fülle Gränzenlos.

„Es

„Es ist ein Glaubenspunkt und Eckstein ihrer Lehre,
„Daß jede Creatur Roms Herrschaft angehöre,
„Daß jeder Fürstenthron vom Pabst die Hoheit lehnt
„Satz, welchen der Verlust der Seeligkeit verpönt.
„Itzt schweift sein Hochmuth aus auf Thorheits schwangern Höhen
„Ehrsüchtig will sein Fuß für alle Kronen gehen,
„Wie Bley dem Golde weicht, wie Sonnen Mittagsschein
„Das Mondlicht überglänzt; so will sein Vorzug seyn.
„Das Haupt vom Kaiserthron hält seinem Roß den Zügel,
„Und Galliens Monarch des Sattels goldnen Bügel.
„Was ihm die Andacht gab, heißt Knechtschaft, heißt ihm Pflicht;
„Die Nachwelt glaubt vielleicht des Stolzes Unsinn nicht,
„Womit er gnug bewährt in lächerlichen Proben
„Hoch über Könige verächtlich sich erhoben.

„Wer kennt die Risse nicht, die Deutschland selbst erlebt,
„Wovon dies edle Land noch itzt erschüttert bebt,

„Durch Rom; das deutsche Gunst, die aus den Regeln schweifet,
„Der künftgen Folgen blind, mit so viel Macht behäufet.
„Wie vielmal tausend hat die Kriegesglut verzehrt,
„Die hier vom Vatican andächtge Staatskunst nährt!
„Von Thron und Priesterthum, welch Stöße zwischen beyden!
„Der will den Buhler nicht, dies keinen Obern leiden,
„Mit Massen ganzer Macht, mit Donner doppler Art
„Wodurch Germanien voll blutger Scenen ward.
„O daß selbst Priesterstolz, den Glanz der Kaiserkronen
„In die, der Vorsicht Hand, der Beyfall aller Thronen
„Von höchster Majestät den ersten Vorzug legt,
„Unwürdig kühn entweiht und im Triumphe trägt!
„Wer glaubt, daß Heinrich einst mit unbekleidten Füssen
„Drey Wintertage lang um Gnade betteln müssen.
„Die Geißel in der Hand? dem abergläubschen Wahn
„Weicht Treue, weicht Natur, weicht Sohn und Unterthan.
„Dort blutet Conradin, durch Henkerschwerd erbleichet.
„Dort wird vergifter Tod im Lebenskelch gereichet.
„O Vater kenn ich dich, der von der Canzel schnaubt,
„Er trägt in heilger Hand des Petri Todtenhaupt,

„Weint,

„Weint, fluchet, schilt und rast, verheißet Seligkeiten
„Der alten Wohlthat Thron durch Kreuzzug zu bestreiten.

„Doch wo ist wohl ein Fürst der nicht in eignem Staat
„Mit Tybers Jupiter das Reich getheilet hat?
„Der stolze Kirchenmacht zu solchem Ausschweif treibet,
„Daß kaum noch Königen, kaum Gott was übrig bleibet.
„Sein heilger Eingriff raubt der Fürsten Richteramt
„Das erstgebohrne Recht, das aus dem Zepter stammt,
„Wenn Thron Gehorsam heischt, so sieht man den Leviten
„Berufend sich auf Rom, halsstarrig Obstatt bieten.
„Der Ueberzeugungswahn, daß er die Gottheit schafft
„Giebt bey dem blinden Volk der Ehrfurcht neue Kraft.
„Durch stille Sündenbeicht, die Folter der Gewissen
„Wird alles heimlichste der Herzen aufgerissen,
„Vom Staat geschützt, genährt, nur ihm nicht unterthan,
„Greift er den Herrschungsstab am stärksten Ende an.
„Nein, Glauben, Priesterthum wird nie den Staat zerrütten
„Wenn sie durch Menschenwust Verderbniß nicht erlitten.

„Der Fürst ist nicht mehr Fürst, wenn ihn mit Fluch belegt
„Die Hand, die nur bestimmt, daß sie das Rauchfaß trägt.
„Wie oft erfrecht sich nicht, in heilgen Donnerwettern
„Den Bann, des Vaterarms grausamer Stolz zu schmettern?
„Der auf gesalbtes Haupt die harten Flüche speyt:
„Versagt sey dir die Kron, das Grab, die Seeligkeit.
„Gestürzt, so oft das Volk durch Frömmigkeit getäuschet
„Sich wirkend so bezeigt, als es sein Glauben heischet.
„Doch wenn der Höllen gar des Vaters Mildigkeit
„Ein ganzes Königreich als zum Geschenke beut:
„Umsonst, daß Kirch und Schul den stummen Lehrer fordert,
„Es werden Glocken selbst ohn Laut zu stehn beordert.
„Der Todte findt kein Grab, und füllt mit Gift und Pest;
„Die angesteckte Luft den blassen Ueberrest.
„Wo ist itzund ein Staat im weiten Occidente,
„Den nicht sein Uebermuth lehn- oder pflichtbar nennte.
„Bekannt! wie Kronen er für seinen Richtstuhl reißt
„Nach Willkühr nimmt und giebt, verschenkt und rauben heißt.
„Hört Peru nicht erstaunt, in seinem Blut getränket:
„Dich hat der Pabst zu Rom an Spanien verschenket.

„Welch Beyspiel, daß ein Volk bey Chor- und Meßgesang
„Solch Frevel sich erkühnt, erkühnend ihn erzwang?
„Die Staatskunst wußt ihr Spiel in Frömmigkeit zu falzen;
„So rollt dies große Werk auf unsichtbaren Walzen.
„Uns, uns zur Züchtigung, im Zorn, keimt dieses Glück
„Das zwölfmal hundert Jahr mit scharfen Falkenblick
„Bey Zwietracht, Barbarey der Zeiten Vortheil nützte,
„Durch Aberglauben focht und sich durch Andacht schützte.

„Fürst! möchtest du hieraus des Pabstthums Blöße sehn!
„Dies Feld ist noch sehr groß, noch viel —— ich bleibe stehn;
„Unendlich wär die Müh dir alles zu erzählen,
„Gedächtniß würde mir, mir würden Tage fehlen.
„Ihr Wächter von dem Staat, der Kirchen Schutz zugleich
„Euch Fürsten! kommt es zu dies Amt, ausdrücklich euch.
„Erwacht! wo länger sie des Uebels Anwachs schonen,
„Sinkt nebst dem Glauben auch die Majestät der Thronen.
„Verstockt, freywillig blind, fühlt dies so helle Licht
„Umnebelter Verstand, und seichte Prüfung nicht.

„Doch du! der Weisheit Sohn! sey Richter meiner Klage,
„Dein Beyfall hält bey mir der halben Welt die Wage.„
Er schweigt, dies Wort gesagt. Der große Fürst erschrickt,
Wenn er in diesem Licht papistisch sich erblickt.
Dies wenig wär genug, die Decke wegzurauben;
Mehr war ihm schon bekannt. „O sagt er, solcher Glauben
„Der auf den Felsengrund von Gottes Wort gebaut,
„Der Gottes Recht beschützt, nicht Menschendünkel traut,
„Der in der Einfalt klar, vernünftig Gott verehret
„Nicht Christi sanftes Joch mit falscher Last beschweret;
„Von Wahrheit, Majestät seh ich den hellsten Schein
„Um seine Stirne glühn; sollt er nicht göttlich seyn!
„Des Himmels Sache ists und der bedruckten Erden
„Der Tyranney von Rom, zwar spät! doch frey zu werden.„

# Lutheriade

## Fünfter

# Gesang.

# Lutheriade
## Fünfter Gesang.

Als noch die neue Welt der ersten Unschuld nahe,
Bloß Gottheit und Vernunft den Zepter führen sahe,
Einfältig, doch beglückt, selbst durch die Armuth reich,
War Knechtschaft unbewust, jedweder Herr und gleich;
Doch als der Freyheit Schutz, die Tugend sich verlohren
Hat die Nothwendigkeit den Fürstenthron gebohren,
Da jeder selbst zu schwach, den mächtgen Herrschungsstab
Erwähltem Oberhaupt in treue Hände gab;
Entschlüßig mit Gewalt und Glanz bewehrt zu machen
Das Königliche Amt für Völker Wohl zu wachen.

Nur trat der Glauben nicht dem Thronenbündniß bey;
Sein unveräußert Recht, blieb auch bey Zeptern frey,
Er trifft nicht in das Ziel von dem Beherrschungsstande;
Gewissen fesseln nicht die bürgerlichen Bande.

Erstaunend hat die Welt und Heiligthum gesehn
Der Herrschaft Ausgeburt in Gottes Tempel stehn,
Wo Glaubens Göttlichkeit und zwangloses Gewissen
Als Köhlerglauben kreucht, zu Ueberwinders Füssen.
Mit mehr als Zepters Macht hob itzt das Haupt empor
Von Kirchen Tyranney der mißgestallte Glor
Der gar Unfehlbarkeit, despotisch Unding! rüstet,
Dergleichen kein Tyrann sich nimmer noch erbrüstet.
Noch mehr! Dies Ungeheur, herrscht an Meßias Platz,
Umstürzend seine Lehr, des Beyspiels Gegensatz,
Als er durch Schmach und Tod das Heil aus Wolken brachte,
Und mit uns wandelnde die Erd zum Himmel machte.
Sein geistlich Königreich ist nicht von dieser Welt,
Nicht wie der Menschenstaat auf Macht und Furcht gestellt,
Kein Thron, kein Richterstuhl, nicht Strafen, nicht Gesetze;
Als Opfer schenkt er uns des Himmelreiches Schätze,
Begehrt nur unser Herz, kommt ohne Pracht und Schein,
Und will nicht König, Fürst, nur Hirt und Lehrer seyn.

Fürwahr!

Fürwahr! dies Kirchenreich, das so viel Weltstolz schmücket,
Das nur den Priester hebt, den Layen niederdrücket
Stift solcher Vorgang nicht. Sag Muse! denn du weißt
Welch Schutzgott schirmt dies Werk? wer war sein Schöpfungsgeist?
Es war durch welschen Witz in Finsterniß gebohren
Als Rom mit altem Glanz die Tugend auch verlohren
Die falsch berühmte Kunst, die durch den Anschein blendt
Die sich der Weisheit Kind, zweydeutig Staatskunst nennt.

Nicht jene Thronenkunst, die Königinn der Staaten,
Klug, wachsam, Mittelreich, der Völker Nutz zu rathen
Die Ordnung und Gesetz in richt'gen Schaalen wog,
Als sie Geselligkeit aus erstem Chaos zog;
Nie falsch, verschwiegen oft, das Ruder lehrt zu wenden
Die Weisheit in der Brust und Wohlthat in den Händen.
Nicht sie, ihr Afterbild, abscheulich, aber fein,
Von Absichten gebläht, voll Sehnsucht groß zu seyn;

Im

Im Finstern wirkende, der Heimlichkeit beflissen
Scharfsichtig ist ihr Blick, doch fühlloß ihr Gewissen
Der Glauben, weit vom Herz, wankt in gewitzter Hand
Den sie zu Blendungen ein nützlich Werkzeug fand;
Geschmeidig, und geübt, wenn Wind und Flut entgegen,
Nach ihrer Herrschsucht Zweck das Seegeltuch zu schrägen;
Im Wahn, daß Recht und Eid ihr zum Gebote steht,
Selbst Frevelthat erlaucht, wenn es ums Herrschen geht.
Auch nährt ihr brütend Herz, begnügt sie zu verheelen,
List, Untreu und Betrug, die Laster schwacher Seelen
Nachstellung, Gift und Mord, die dürftig edler Macht
Gewalt, Erweitrungssucht, krönt und nothwendig acht.

Itzt kleidet sie sich ein in sittliche Gestalten;
Was süßes wohnt im Blick und in der Lippen Falten.
Ein blühend männlich Roth erheitert ihr Gesicht,
Die Tugendfarbe doch das Schamroth kennt sie nicht.
Bedacht dem magern Leib, den Klauen von Harpyen,
Ein priesterlich Gewand anständig vorzuziehen.

Maaßreglich ist ihr Thun, wodurch sie Gunst gewann,
Und jeder Miene Zug deut ein Geheimniß an.
Sie tritt zu Leon ein, mit Hoheitvollem Rauschen
Der von mißlungner Jagd die Sorgen zu vertauschen
Indeß, daß Dichtkunst ihm und Wollust Scherze trägt
In stolzem Gleichgewicht Europens Thronen wägt,
Und neue Mittel wälzt Reichthümer einzusaugen:

Sein Herz erkannte sie noch ehr als seine Augen
Er fragt: Welch hohes Werk ist deiner Ankunft werth?
„Du schläfst, wenn deiner Hand der Zepter schon entfährt.
„So sagt sie. Will dein Geist im Kleinen sich ermüden?
„Sind Sorgen für die Welt aus deiner Brust geschieden?
„Gewohnte Staatskunst läßt dir nicht die Größre sehn.
„Laß andre sorgsam seyn die Mittel auszuspähn,
„Mit selbst verarbeiten daheim erzeugten Waaren
„Die Handlung zu erhöhn, dem Staat das Geld zu sparen,
„Es suche wer da kann in Amphitriten Feld
„Auf Japans Wasserbahn, von Schätzen neue Welt,

„Und

„Und Fürsten Haabsucht sey der goldne Strand verpfändet,
„Woran Columbus Witz mit kühnem Ruder ländet.
„Laß andre durch das Schwerd die Gränzen weiter ziehn,
„Durch Anbau und Gewerb, durch Kunst und Wissen
blühn;
„Noch sey es dir genug bey Nachbars Streitigkeiten
„Gemeinen Fürsten gleich, dir Vortheil zu erbeuten.

„Du, suche groß zu seyn durch unsichtbare Macht,
„Die heilig schleichende den Vorzug hergebracht,
„Daß weite Christenheit dem Stuhl zu Füssen falle,
„Der über Priester herrscht, und diese über alle.
„Nicht wie der Fürstenthron auf sichern Grund gestützt,
„Wo Eisen und Gesetz die starke Bindung schützt;
„Gemach hat Zufall uns vermißten Grund geschüttet
„Hienächst die feinste Kunst die Fugen ausgeküttet,
„Durch Mischung neuer Art, von Geist- und Weltlichkeit.
„Groß, bey viel Größe doch zu wenig Sicherheit.
„Ein heilig Dunkel ist die Schutzwehr dieser Größe,
„Ohn dies trift jeder Sturm der Seiten nackte Blöße.

„Du,

„Du, der so großem Werk Erhaltung angelobt,
„Säumst du, wenn Wittenberg schon voller Aufruhr tobt,
„Wenn Mönche, sonst getreu, sich wider uns verschworen,
„Der Völker Folgsamkeit, einst unser, itzt verlohren!
„O du! erträgst du dies! kannst du bey Fest und Tanz
„Das schwarze Ende sehn von alt bejahrtem Glanz,
„Daß späte Zeiten uns, vorhin ihr Schrecken, höhnen
„Nach dem gestürzten Fall, wovon die Länder dröhnen

„Daß einst die halbe Welt der Römer Größe zollt,
„Daß Tybers Glauben itzt in weiten Zirkeln rollt,
„Zu nackt ohn meinen Schmuck, daß er die Kron errungen,
„Ist ohne Wirkung nicht von meiner Kunst gelungen,
„Die zur Begleitung stets den Thronenstiftern gieng,
„Vornehmlich aber euch im Mutterschooß empfieng.
„Gedenke! Kannst du wohl mit kalter Trägheit schauen,
„Wie Sorgenvoll das Werk die Hoheit Roms zu bauen.„
Natur, die allgemach durch die Verstellung bricht,
Zeigt offen schon ihr Herz, weil sie mit Leon spricht;

Sie kann der Vorwurf nicht von eitler Ehrsucht drücken,
Sie sucht nur groß zu seyn, die Völker zu beglücken.

„Wenn thronend Constantin der Pressung uns entreißt,
„Veredelt, fährt sie fort, der neue Flor den Geist,
„Veraltertes Gesetz von Demuths Niedrigkeiten,
„Wie schickt sich dieses wohl zur neuen Pracht der Zeiten?
„Der Altar giebt dem Amt von selber Muth und Macht.
„Glückbringend war uns Rom zum Sitze hergebracht,
„Das durch verjährten Glor sich Ehrfurcht angewohnet,
„Hier Paulus einst berühmt; daß Petrus hier gethronet
„Setzt ich den Wahn hinzu. Dies doppelt Gunst und Schein.
„So lenkt ich euren Schritt gemach zur Größe ein,
„Da ich euch Klimmen lehrt, und edle Neigung blähte;
„Der Hauptstadt Bürger geht für Bürger kleiner Städte!

„Ich wars; ich lehrte euch, als Cäsars Unbedacht
„Den Thron entwurzelte, ihn theilend kraftlos macht,
„Barbaren ihn beschwemmt, und neue Staaten gründen;
„Uns Schwachheit schmeichelte; im Trüben Vortheil finden.

„Schwer

„Schwer ist das Bischofsamt: Uns sey es allgemein:
„Denn wahre Größe muß ohn Nebenbuhler seyn.
„Verfälschung sollt uns früh des Vorzugs Grundstein legen,
„Nur steht Carthago noch und Augustin entgegen;
„Doch fanden diesem Werk die Mittel Zeit, und ihr
„Verfehlter Anschlag gieng nur muthiger herfür.
„Die Taufe schenkten wir den Gothschen Völkerschaften
„Und Ehrfurcht blieb zum Lohn an dem Bekehrer haften.
„That sich, und dieses oft, ein Kirchenstreit hervor,
„Wer litte, floh zu uns, und fand ein günstig Ohr.
„Wir hießen den Gregor dem Phocas kriechend heucheln,
„Ließ sich der Heilige gleich nicht zum Pabste schmeicheln:
„Glanz, den sein Mönchenwahn zu überlaut verflucht,
„Als buhlend ihn Byzanz für sich zu werben sucht.
„O Bonifacius! du weißt es, theure Asche!
„Wie man Bequemlichkeit im flüchtgen Lauf erhasche,
„Von Phocas Kaisermord gepriesne Lasterthat
„Erwischt, behend genutzt, erschmachtetes Primat.
„Doch weislich sorgten wir, nach Beyspiel alter Zeiten
„Vergötternd, seine Quell von Petro herzuleiten.

„Wenn Aberglauben selbst in unsern Zügel läuft,
„Wer schilt? daß Klugheit ihn zu ihrem Nutz ergreift;
„Nur war es Werk der Kunst, die Herrschaft vest zu gründen,
„Geheimnisse des Throns in Blendwerk einzuwinden.
„Es werde Finsterniß! durch Gothen schon gestift,
„Verdickt sie vorsichtig noch das Verbot der Schrift.
„Der Wohlstand litt einst nicht bey heidnischen Gerichten,
„Bedrückter Christen Zank den besser Priester schlichten;
„Wir nützten diesen Fund. Und ich erbaute schon
„Der Macht des Bischofthums hieraus den Richterthron.
„Das letzte Endurtheil muß man von Rom erhandeln.
„Die Ehe mußte sich im Sacrament verwandeln.
„Verdunkelt nicht durch uns, nur mehr erlaucht, die Macht
„Des Bischofs ward zur Treu durch Sklaveneid gebracht.
„Rom gab zum zweytenmal, durch mich stets angerathen,
„Lycurgus vom Altar Gesetze fremden Staaten,
„Wir lagerten geschickt den treuen Mönchenstand
„Mit ihm ein muthig Heer in frommer Fürsten Land,
„Die ihm, andächtig blind, die Schanzen eingeräumet,
„Woraus wir Thron und Volk den Bischof selbst gezäumet.

„Der

„Der Stuhl, den Petri Glor mit Ansehn überkleidt,
„Frohnt unanständig noch der Thronen Weltlichkeit,
„Abhängig von Byzanz. Doch besser ist, geschieden.
„Der Vorwand: Bilderdienst, uns nützlich, dort gemieden.
„Da heilger Abscheu denn, und Bann und Ketzerschmach
„Undankbar, doch beglückt, die Macht des Zepters brach.
„Hier ließ die Vorsicht uns von Fürsten Schutz erfahren,
„Die ihren Kronenraub zu decken dürftig waren:
„Dankbarlich stieg Pipin durch uns zum Thron empor
„Als er dem Chilperic die Mönchenplatte schor.
„Stets wird den großen Sohn das Erbtheil Petri loben,
„Den wir im Himmelreich zum Heiligen erhoben,
„Auf Erden ihm den Glanz von Cäsar angegüldt
„Und ihn, so wie er uns, durch fremden Raub bemildt.
„Wir sprachen: Carl hat Recht das Kaiserthum zu schaffen!
„Den Beyfall gab die Welt uns und des Siegers Waffen.
„Zur Hülfe dem Geschenk schleicht ein erkünstelt Blatt
„Voll Ahndung künftgen Glücks verehrt uns itzt die Stadt,
„Rom, einst das Haupt der Welt. Itzt sind, itzt sind wir Fürsten!
„Anständig kann man itzt nach Weltbeherrschung dürsten.

„Hier war ich euch ein Gott. Auf Carls des Großen Thron
„Goß ich die Zwietracht aus; nicht Vater mit dem Sohn,
„Nicht Brüder mit sich eins. Wir nährten diese Wunde
„Und spalteten die Kraft im deutschen Thronenbunde;
„Wobey verschiedne Kunst mein schmiegend Seegel bog,
„Und Petri Fischerkahn auf stolze Höhe zog.
„Zu Gottes Kirchenschutz, von uns zu Lehn erhalten
„Mag endlich Cäsar noch das Kaiserthum verwalten,
„Doch so, daß er getreu jenseit der Alpen bleibt,
„Und Eigenthum von Rom zu leeren Titeln schreibt.
„O nein! uns Herr zu seyn muß Cäsar nicht erdreisten
„Entfernt, Rom ungesehn, wo nicht uns Eid zu leisten.
„In Stufen steigen wir, wenn seine Macht sich neigt.
„Bis Bonifacius zum höchsten Gipfel steigt.
„Dictator unserm Stuhl! gab er ihm Grundgesetze.
„Werk das so königlich, Werk das ich größer schätze,
„Als das die Freyheit Roms dereinst in Ketten schlug,
„Und Recht zur Tyranney dem Zepter übertrug.

Jtzt

„Itzt wandelt schon mein Blick im lachenden Gefilde,
„Ich seh wie thätig itzt, nicht bloß im Andachtsbilde
„Selbst von der Majestät, durch heilger Füße Kuß,
„Noch tiefer als das Knie, Verehrung sinken muß.
„Die unter unsrer Faust voll Andacht schmiegen müssen
„Den Nacken, kühn gedrückt mit Jochen und mit Füssen.
„Selbst läßt mein Bischof sich im Ausdruck Gothisch schön
„Gekrönt, durchs Schwerd umgürt, als Pabst und Cäsar sehn.
„Die Sünde muß Tribut, dort Pilgerschaft vergüten
„Und Mönchen Geißel darf auf Fürsten Rücken wüten,
„Schon bringt das Schlüsselamt uns Königreiche ein,
„Und Herr der Könige ist mehr als König seyn.
„Kürzt er der Kirchen Recht, ist er zu stumpf zum Throne
„Ein Ketzer, ein Tyrann, so stürzte seine Krone.
„Zum Vorwand offnes Feld; Unglauben, Tyranney,
„Welch Thron, wenn man ihn haßt, ist dieser Laster frey?
„Gefürchtet droht der Bann, und Scheiterhaufen flammen
„Aufrührer unsrer Macht, vertilgend zu verdammen.

„Oft wird ein Kriegesheer vom Predigtstuhl erricht
„Dem Ablaß Handgeld giebt, zum Solde Raub verspricht;
„Wenn Fürsten wir bekriegt, bald sie, (hier Herr zu bleiben)
„Zum Jordan fortgeschickt Abgötterdienste treiben.
„Heil dem, und Seligkeit wer itzt zu Felde brach,
„Ihm steht von Heiligen der Pöbel ferne nach.
„Wir predigten das Kreuz und sahn der Streiter Schaaren,
„Mit Cadmus Wunderwerk als aus der Erden fahren.
„Doch Andacht wohlgepaart mit der Unwissenheit
„Verehrt, zu unserm Thun gemischte Göttlichkeit.
„Da selbst kein Laster mehr den frommen Pöbel schrecket,
„Wenn es des Purpurs Glanz und Petri Namen decket.

„Durch so viel Glück und Kunst ists Leon dir beschert
„Zu thronen. Zeige dich erlauchten Stiftern werth!
„Sie zum Erobern klug, du sey es, zum Beschützen.
„Durch Wunsch, durch leeren Wunsch, kann man nicht Thronen stützen.
„Rom, würdig sey dein Herz! doch Leon häuft nur Geld
„Und Schätze unterm Fuß, wenn ihm die Kron entfällt.

„Er liebt und fördert Kunst, der Väter Plan zuwider,
„Der Säugling Angeli! O statt Gedicht und Lieder
„Erlerne Hillebrand. Was braucht Gelehrsamkeit
„Das Volk um fromm zu seyn? Heillose Sicherheit!
„Vergleiche was wir sind und was wir einst gewesen
„Du kannst was itzt zu thun, aus alten Thaten lesen.

„Verderb der Christenheit erfordert einen Thron,
„Der härtste Zepter selbst dient ihr zur Wohlthat schon,
„Umsonst ließ Sylla einst der Herrschaft Zügel fließen,
„Rom war nicht fähig mehr die Freyheit zu genießen.
„Du gäbest, bötest du der Kirchen Freyheit an,
„Ein trauriges Geschenk, das sie nicht nutzen kann.
„Mönch! glaubt er Leon solt für seine Macht erröthen,
„Als wäre, Pabst zu seyn, nur Frömmigkeit vonnöthen.„

So sprach sie und verschwand. Für Unlust forscht er kaum,
Ob dies ein Heiliger, Erscheinung oder Traum;
Doch bleibt der Stachel ihm tief im Gemüth versunken.
Die Schande wechselt Furcht, und reizt des Zornes Funken,

In Adern, wo die Glut entrüstend die Gestalt
Nach angebohrner Art mit jähem Aufruhr wallt.
Lang läßt er seinen Schmerz in sträubenden Gedanken,
Uneinig im Entschluß mit seinem Schicksal zanken.
Oft klagt ein wilder Blick des Himmels Nachsicht an,
Wenn durch den Arm gestützt sein Haupt auf Rettung sann.
Zuletzt wird ein Senat erlesener Prälaten
Eilfertig angesagt; gemeiner Noth zu rathen,
Weil er mehr Sicherheit in vieler Rathschlag schaut,
Nicht der Unfehlbarkeit, die man ihm schmeichelt, traut.
„Sie alle! ruft er aus, dies Werk erheischt sie alle,
„Dies ist ein Kronenwerk, ich herrsche oder falle!„

Die Schaar, die Roms Geschick und Kirchen Wohlfahrt trägt
Auf Achseln, deren Stolz der Purpur überschlägt,
Stellt sich erschrocken ein. Es kommen Bischofsstäbe;
Daß ihre Göttermacht forthin in Zweifel schwebe,
Nicht dulden wollende. Dort Ritter der Balley;
Im Schein der Demuth stolz Regenten der Abtey;

Dort Meister in der Kunst den Zepter steif zu halten;
Von feistem Wohlbefund gesegnete Gestalten,
Itzt sämtlich Athemlos bey Anblick dieser Noth,
Die von dem Müßiggang, den Schluß, und Hunger droht.
Gemischte Furcht verbeut, daß man den Ketzer schone,
Unedle Furcht für Kost, und edle Furcht der Krone
Partheygeist, der verblendt für seine Rotte schreyt,
Die harte Tyranney, blutdürst'ge Grausamkeit,
Mischt sich in diese Schaar erwartend neue Beuten,
Nur Menschenliebe seufzt, und Wahrheit steht von weiten.

Der Saal ist angefüllt, Geheimniß schleußt das Thor.
Ein glatter Rednerblick kommt Leons Sprache vor.
Und jedes Antlitz schickt den Willkomm ihm entgegen.
Versammlung, Kleidertracht, der Ort, Gebet und Segen.
Die Ehrfurcht, die verstummt aus aller Augen bricht,
Zeugt, daß vom Christenthum itzund der Vater spricht:
„Was spart die Schickung uns noch endlich zu erleben!
„Wie, sagt er, muß ich sehn die Welt ins Arge streben,

„In

„In welche Klüfte stürzt itzt Andacht, Frömmigkeit,
„Und Ehrfurcht Petri Throns! Zur Schande unsrer Zeit
„Weis itzt der kleinste Geist in Staats- und Glaubenssachen
„Es besser als sein Fürst, und als sein Pabst zu machen.
„So wie ein seicher Bach, im faulen Sumpf erzeugt,
„Im Ursprung ungesehn still durch die Wiesen kreucht,
„Gemach sich sammelnd rollt, und sich ein Ufer gräbet,
„Schon strömt und Wellen bläht; dem Zwang entgegen strebet,
„Schäumt, braust und überschwemmt. So rast itzt ohne Scheu
„Manch Jahr durch Furcht gedrückt, des Wickleffs Ketzerey,
„Besteigt den Lehrerthron, das Urtheil uns zu fällen,
„Hier hundert Flammen werth, dort unten hundert Höllen!
„Ihr fallen Völker bey als Trachten itzger Zeit,
„Nicht, weil es Wahrheit ist, nur weil es Neuigkeit.
„Welch Vorzug itzger Welt den Glauben zu erschüttern?
„Muß ich für Gottes Ruhm, für Kirchen Wohl erzittern,
„Für alles Heiligste. Wie weit, wie weit, gebracht!
„Wenn keine Kühnheit mehr die heilgen Würden acht.

„Ja

„Ja ich erröthe selbst, falls ihre Kräfte steigen
„Drey Kronen meines Haupts euch wankende zu zeigen!
„Er lästert unser Thun! der Haß der Clerisey
„War stets der erste Schritt von aller Ketzerey.
„Für uns, besitzend Recht, der Alterthümer Adel!
„Was bessern! ist denn nicht die Kirche ohne Tadel!
„Unrühmlich solcher Dienst, aus eines Mönchen Huld
„Mehr schimpflich, als der Fall, Bekenntniß unsrer Schuld!
„Doch Reue viel zu spät; mein Ruhm erfordert Rache,
„Er fordert, daß ich erst den Trutz zu Schanden mache,
„Der kühn den Sichelschnitt in unsre Saaten warf;
„Es sey, daß Kirch und Lehr Verbesserung bedarf,
„So muß erst Thrones Macht des Mönchen Aufruhr stillen,
„Und dann Verbesserung aus edlem Ursprung quillen.

„Ihr aber, noch mein Trost, wird man euch unterm Joch,
„Wird man euch beugen sehn? Bleibt ihr dieselben noch?

„Die

„Die Götter schrecken mich; vom Himmel warnend steigen
„Selbst Heilige herab! Die Noth ist allen eigen.
„Euch allen wird Gewalt, Verehrung, Gut entraubt
„Verleugnet man den Satz: Rom ist des Glaubens Haupt.
„Noth, heilger Sorgen werth! Was glaubt ihr, welche Waffen
„Von Mitteln, welche Wahl? Ihn schmeicheln oder strafen?
„Weil Wittenberg sich trennt, sind wir ohn Kraft gemeint?
„Noch wirken müßt man hier, wär uns der Himmel feind,
„Doch ist der Himmel selbst uns Wunderwerke schuldig.„

Er hatte ausgeredt. Der Antwort ungeduldig
Verkühlet sich sein Zorn, der auch im Schweigen spricht.
Der Beyfall breitet sich auf jedes Angesicht,
Entlehnt von Schmeicheley, Geberden Blick und Sprache.
Doch alle haften bloß am Grundriß ihrer Rache
Und an ihr trotzig Selbst, das vorgerückte Schuld
Am unerträglichsten von einem Mönchen duldt.

Nicht forscht ihr Bischofsstolz wie vest der Altar stehe.
Kaum senket sich ein Blick von ihres Geistes Höhe
Auf Lehrsätze herab. Was Priester niedrig macht
Wird als ein Götterraub verabscheut und veracht,
Und führt von Thorheit schon das Merkmaal an dem
Rande.

Hochmüthig auf den Witz von seinem Vaterlande
Ergreift also das Wort ein klüglender Prälat:
„Zuviel ehrt deine Furcht, Macht, die an Gottes statt
„Das albre Beßrungswerk aus Nordens Mönchenkittel
„Von Thronen öfters schon versucht, durch große Mittel
„Ohn Frucht und ohne Noth. Ist Kirche deine Braut
„Nicht ewig dir vermählt, nicht auf den Fels gebaut?
„Du Löw aus Juda Stamm! wer darf dir widerstreben?
„Ist dir die Allmacht nicht in heilge Hand gegeben,
„Die Herrschaft durch ein Wort von Volk auf Völker kehrt,
„Von Königen der Welt anbetende verehrt.
„Dein ists, Apostel Fürst! Als Haupt der Nationen
„Zu sammlen, zu zerstreun, zu tilgen, zu verschonen,

„Das

„Das Erbtheil stammt auf dich von Petri Heiligkeit,
„Uns gegenwärtger Gott! Setz, ordne und gebeut.
„Steht ohne Furcht zu seyn nicht bloß in deinem Willen
„Selbst sacht und ungesehn die Gährung zu bestillen.
„Mach ihrer Secte Haupt, wo nicht durch heimlich Schwerd,
„Durch einen Purpurhut stumm und Verachtungswerth.
„Wo dies nicht; so versuch, ob nicht durch holde Blicke,
„Noch ein Vermittlungsgriff sie körne und bestricke.
„Die Klugheit theilet oft, beut gar freygebig an,
„Was sie an Macht entblößt nicht ganz beschirmen kann.
„Schwer, fürcht ich, wird es seyn ihm Beyfall zu verwehren.
„Was du nicht ändern kannst mußt du zum Vortheil kehren.
„Zuviel wächst Cäsars Macht, mehr glorreich, als uns nützt,
„Da Deutschlands Zwietracht nur den Stuhl der Päbste schützt,
„Sein Unheil, unser Wunsch! dem Sinken schwacher Staaten
„Hat durch der Feinde Zwist die Vorsicht oft gerathen,

„Die

„Die uns itzt neuen Stoff es zu entkräften leiht,
„Glück zu, Germanien! Ich seh den Mönchenstreit,
„Dies ungezähmte Volk mit Zank und Aufruhr füllen,
„Und Fluten Bürgerblut, aus seinen Adern quillen.
„Sein Abfall straft sich selbst, und heiligt unsern Haß.
„Doch wird wohl Petri Glanz für Luthers Irrlicht blaß?
„Schreckt deine Göttermacht der Pöbel ohne Namen
„Durch Strafen nur berühmt, von Huß der Otter Saamen.
„Der, da der Kopf zerknirscht, halblebend übrig bleibt,
„Den Schwanz noch drohend krümmt, und Körpers Reste sträubt.

Wenn Leon gleich sein Lob mit durstgen Ohren trinket,
Wird einem andern doch die Rede zugewinket,
Dem des Dominicus geformte Ordenstracht,
Und der gesetzte Gang das Ansehn ehrbar macht.
„Wir, sagt er, ohne Furcht, nach so viel Niederlagen?
„Der Rache Aufschub mehrt nur Kühnheit mehr zu wagen,
„Dem Altar und dem Thron ist nie ein Uebel klein,
„Die Stunde der Geburt muß auch des Todes seyn.

„Wo nicht, wer wird von Rom die eitle Gottheit ehren?
„Durch Niederreißen nur ist dieser Glut zu stören,
„Er prüfe unser Recht im Ausschlag der Gewalt,
„Zerknirscht sey ihm die Kraft, eh sie im Wachsthum alt.
„Nicht gnug, daß er nicht siegt; wofür der Himmel wache!
„Selbst drohen muß er nicht. Dies Werk ist unsre Sache.

„Von wieviel Ketzerzucht hat nicht Gewalt und Zeit
„Die Asche, jüngst von Huß, den Winden ausgestreut?
„Ließ Waldo sein Geschrey aus Kluft und Thälern schallen,
„Du weißt es, ist er nicht durch unsern Muth gefallen.
„Krieg! unversöhnter Krieg bis Nachwelt ihrer frey
„Der aufgelebten Brut verstorbner Ketzerey.
„Nicht sey unedles Blut der Mauren bloß vergossen,
„Auch Luthers Sekte sey dem Haß mit eingeschlossen.
„Die Armuth (uns das Gut) sey ihrer Kinder Lohn.
„Eh sey das Reich verwüst, ohn Unterthan der Thron,
„Er muß nicht Stadt noch Land, nicht Greiß noch Säugling schonen,
„Und über Wölfe eh, als über Ketzer thronen.

„Der

„Der ist kein Mittmensch nicht dem unser Bischof flucht.
„Ist es der Brüder Tod den deine Rache sucht?
„Der theuren Väter Tod? der Fürsten dieser Erden?
„So soll in ihrem Blut das Schwerd geheiligt werden,
„Bis umgekehrte Welt verschönert durch dies Blut,
„Forthin noch sicherer auf deinen Schultern ruht.„

Ein andres Kirchenhaupt, gewitzt in Thronessachen
Will nur in diesem Plan zum Zierath Aendrung machen.
Mit nicht gelinderer, mehr witzger Grausamkeit.
„Monarch! so hebt er an, der weiten Christenheit,
„Verfolgung ruf ich auch, nur liegt noch auf der Wage
„Ob offenbarer Krieg, ob oder List behage;
„Nur flecht ich dem Entwurf mehr Kunst und Wendung ein,
„Doch wie du es befiehlst: Haß soll mir heilig seyn.
„Mit Abscheu hat schon oft uns fruchtlos Blut besudelt.
„So wie der Hydren Hals mit neuen Köpfen sprudelt,
„Nicht anders Ketzerey. In Wunden sucht sie Ruhm,
„Im Tode schmeichelt ihr die Kron vom Martyrthum.

„Bestürmet ihren Trutz an minder starken Orten
„Erschleicht von ihrem Geist die unverschanzten Pforten,
„Und täuschet ihren Muth. Verachtung oder Noth
„Erträgt sich nicht so leicht als wie der Märtyrtod.
„Itzt Kindern schon veracht. Oft fruchten Silberlinge,
„Sorgt, daß bey ihrer Lehr, Verdienst nicht Vortheil bringe,
„Zieht schmeichelnd und mit Kunst, durch Wohlthat und Verheiß,
„Verlockte Wankelmuth in unsern Wirbelkrais.
„Und weiht mit Gotteslohn die Berge unsrer Schätze,
„Daß man zum Uebergang ihr goldne Brücken setze.
„So macht ihr Jahr vor Jahr den Pöbelglauben matt,
„Der ohne Staatskunst hofft und nichts zu geben hat.
„Laß kluger Häupter Fleiß sich in Gesellschaft fügen,
„Wo, wie das Glück uns steht, Abtrünnge zu besiegen
„Die große Widmung sey. So fällt sie ohne Schwerd,
„Das Klugheit nützlicher auf ihre Fürsten kehrt.
„Nur auf erlauchten Fall versparend Blut vergießen.„
Der Pabst winkt gnug zu seyn. Dies muthige Entschließen

Geußt

Geußt Balsam in sein Blut, und labt Vertilgungslust
Einstimmig mit dem Stolz von seiner Bischofsbrust,
Er segnet ihren Rath, und sieht in ihren Trieben
Des Pabstthums Ewigkeit dem Schicksal vorgeschrieben.

Wie, wenn zur nahen Schlacht ein Kriegserfahrner Held,
Das Wahlfeld ordnende, die Legionen stellt,
Das Ganze übersieht, durch alle Glieder eilet,
Dem Führer und Soldat, Muth und Befehl ertheilet,
Dort seine Flügel dehnt, und dorten sie bedeckt,
Dort eine Kriegeslist im Hinterhalt versteckt,
Und so, des Siegs gewiß, das Zeichen anzufallen,
Läßt mit Zufriedenheit aus hundert Mörsern knallen;
So mustert Leon itzt zum Feldzug aufgebracht,
In der Gedanken Feld des Stuhles ganze Macht.
Erst rühmt er ihre Treu, verheißt ihr Lohn zu weihen,
Verspricht dem höchsten Recht fehlloses Wohlgedeyen,
„Wie siegreich! ruft er aus, wenn so verschiedne Hand
„Den Bogen mancher Art nach einem Ziele spannt.

„Solch Wechselhülfe wirkt den Ausschlag großer Thaten.
„Von meiner Seiten ihr bepurpurte Legaten!
„Die nahe bey dem Thron, der euch mit Ehrfurcht hört
„Die Blicke rings umher auf unsern Nutzen kehrt!
„Hier kräuselt eure Kunst. Strengt an zu diesem Werke
„Die Sehnen höchster Kraft, der feinsten Klugheit Stärke.
„Der Wunden eingedenk, die Basel uns gebracht,
„Flieht ein Concilium; man will itzt unsre Macht
„Nicht unter Schlüße nur von heilgen Kirchengliedern,
„Noch eine größre Kluft, gar unter Schrift erniedern.
„Nicht sey durch kleinen Zank der Einheit Band getrennt
„Gnug, wenn er die Gewalt von unserm Stuhl erkennt.
„Steht dies, so will ich sehn; doch ohne dies kein Frieden;
„Doch dieses leugnet er, drum besser, ihn vermieden.
„Dem Cäsar bringt dies Schwerd, reizt seinen jungen Muth
„Ich weiht es, seine Hand weih es mit Ketzerblut.
„Erasmo diesen Brief. Ruft alle Kraft zusammen,
„Ein Theil durch Rath und Witz, der andre Theil durch Flammen,

„Verfolgt bis zu dem Thron die neue Ketzerey,
„Nur schonet meinen Ruhm, sonst alles steht euch frey.
„Des Glaubens Unterschied ist hier ein Staatsverbrechen,
„Glückwünschend gönn ich euch den Vorzug es zu rächen.
„So übergeb ich denn der Höllen und der Glut
„Lutherum, seine Schul, und seiner Schriften Brut,
„Fluch allem, was er schreibt, fluch allen, die es lesen,
„Die Herberg ihm verleiht, die ihm zur Hülf gewesen.
„Dem Fürst, dem Kaiser fluch! der seinen Lehren glaubt!
„Weltewig ihrem Stamm das Thronenrecht geraubt!„
Es läßt die Bischofshand bey frohem Amen schallen,
Zwölf Kerzen auf den Grund mit Dampf verlöschend fallen.

Wir thun was du befiehlst, und mehr. So ruft die Schaar
Der Sklaven seines Winks! wer selbst kein Werkzeug war.
Sucht in Geberden nur den Beyfall anzukeichen,
Und hängt von Leons Blick, und jedem Fingerzeichen.

Verstellte Andacht nimmt zum Tempel ihren Schritt.
Zum Ueberfluß des Glücks theilt sie noch Segen mit,
Setzt Kirchen in Gebet gedrohtem Fall zu rathen.
Giebt Bildern den Befehl zu neuen Wunderthaten.

Doch Beten nicht genug. Des Aberglaubens Dunst
Verwildert manche gar bis in die schwarze Kunst.
Der Vorwitz vom Geschick, die Zukunft aufzuschließen,
Von Geistern und Natur das sinnlich blinde Wissen,
Nährt noch um diese Zeit dem Pabstthum nah verwandt,
Weissagung, Zauberkunst; da sich Beschwerungstand
Zum Dienst des Altars mischt; da Teufel selbst den Rücken
Oft, oft, den Heiligen zu Lasten dienstbar bücken.
Noch lebte Leibnitz nicht, noch war nicht Hall bekannt,
Für deren Lehr und Spott der Krankentraum verschwand;
Kunst, welche Rom oft straft, doch weil sie Neugier schmeichelt,
Mit einer Hand verflucht, und mit der andern streichelt.

Entzie-

Entziefernd das Geschick aus der Planeten Schein,
Theilt der des Himmels Bahn durchkreuzt in Häuser ein,
Berechnet von Geburt die zukunftschwangre Stunde,
Die Luthern hergebracht, und weißagt ihn zu Grunde.
Dem mahlt ein gaukelnd Bild im Traum die Schickung ab,
Die Bibel in der Hand, auf eines Heilgen Grab,
Sucht jener Fastende nicht Glauben zu ergründen,
Nur durch das Aufschlagsloos Orakelspruch zu finden,
Dort, wenn der blasse Mond die Schreckenvolle Nacht,
Der Kirchhof, Einsamkeit und alles Schrecken macht,
Dringt die Beschwerung gar in dunkler Gräber Ritzen,
Gebeut dem Knochenrest den Todtenkopf zu stützen,
Und geißelt trägen Geist durch Formuln an das Licht,
Der dem bethörten Wahn verständlich Zukunft spricht.
Dem soll der Höllenfürst, gebannt, die Wahrheit sagen,
An Ueberzeugung leer, geht er Beseßne fragen:
„Wird das Gebet mit Recht an Heilige gekehrt,
„Hat unser Glauben Grund, wenn er das Fegfeur lehrt,

„Und wenn erscheint die Zeit, wo jene Ketzerrotten,
„Die Wittenberg erzeugt, nicht unser ferner spotten.„
Doch Satan steht verstummt, und abergläubsche Kunst
Im Finstern tappende, nach schnöder Hoffnung Gunst,
Hat fälschlich, täuschend oft, und ofters selbst betrogen,
Den Fall des Lutherthums dem Wunsche vorgelogen.

# Lutheriade

## Sechster

# Gesang.

# Lutheriade

## Sechster Gesang.

Kaum sieht Germanien, nach Krönungs Feyrlichkeiten,
Carln zu des Regiments erhabnen Sorgen schreiten,
Als bald gemeiner Wunsch auf Reichsversammlung drang,
Durch mitgetheilten Rath soll hier den Glaubenszank
Der Deutschen Oberhaupt mit den erlauchten Ständen
Im herrschenden Senat vom Kaiserthum beenden.
Dies fordert Deutschlands Recht, wo Freyheit ungekränkt,
Indem vereinte Hand gemeine Wohlfahrt lenkt,
Der erste Kaiserthron auf das Gesetz gegründet,
Den hundertfachen Staat in einen Staat verbindet,
Um den, zu starkem Schutz gekrönt der Adler schwebt,
Daß Schwachheit bey Gewalt, im Bunde sicher lebt.
So sahe Griechenland einst die Amphictionen
Wo edle Festigkeit zwölf freye Nationen

Zur Schutzwehr für Gesetz, Gewissen, Ruhestand
Vereint durch ihre Treu in einen Körper band.
So oder wolt vielmehr der Wahn in Fabelbildern,
Das Regiment der Welt auf dem Olympus schildern,
Wo jeder Untergott selbst eignen Zepter trägt,
Und Jupiter den Rath auf goldnen Schaalen wägt.
Dies Land, Europens Herz! Heil dir und Glückersprießen!
Noch nie hat fremde Macht den Zepter ihm entrissen,
Den es, mit altem Glanz und Freyheits Schmuck bedeckt,
Von Alpen bis zum Belt, vom Rhein zur Weichsel streckt.
Wenn aber ach! sein Flor oft welk und achtlos lieget,
Hat ihm die Wunden stets ein Mitstand zugefüget;
Der Völker Herr zu seyn fehlt ihm die Eintracht blos.

Worms nimmt den Reichstag auf; von ihm Erwartung groß.
Recht will Gehör verleihn, Rom Luthern es verneinen.
Ein Herold abgeschickt gebeut ihm zu erscheinen
Auf Cäsars mächtig Wort und sicheres Geleit,
Den Adler auf der Brust. Der Freunde Zärtlichkeit,

Sieht

Sieht hier ein ähnlich Bild von Huß neu aufgefrischet,
Dem die Bekümmerniß der Ahndung Farben mischet;
Selbst hat der Schriften Brand, wie der Verdacht es schwahnt,
Durch heißes Vorspiel schon die Folgen angemahnt.
„Steh an! sagt mancher Freund, den bittre Zähren netzen,
„Hier sey es uns erlaubt, dem Führer Maaß zu setzen,
„O träue, folge nicht, hier Klippen! hier dein Tod!
„Besiege Großmuth selbst. Schau hier ist Vorsicht noth.
„Du weißt, wie Cäsars Ohr der Welschen Arglist offen,
„Kannst du, da alles schreckt, noch gegen Hoffnung hoffen,
„Der Macht fehlt nimmer Recht. Was eilst du zu der Gruft,
„Eh zum bestimmten Ziel, dich deine Stunde ruft.
„Oft geht auch Furchtsamkeit dem Untergang entgegen,
„Der Weise wart getrost bis sich die Stürme legen.
„In großen Werken bringt verweilen oft Gewinn.
„Fast immer fällt der Sieg mit seinem Führer hin.
„Noch brauchen wir ein Haupt das unsre Schwachheit stütze,
„Ein Funken der getrennt, verliert bald seine Hitze.
„Zu wichtig ist dies Werk! zu leicht verschwendtes Blut!
„Sey mehr behutsam kühn, laß andre groß an Muth,

„laß

„Laß die zum Opfer sich in die Gefahren tragen,
„Die minder unser Heil, mit ihrem Leben wagen.
„Die Treue hängt vom Glück, wie sanft auch Cåsar spricht!
„Vom Pabstthum kennst du noch bejahrte Schalkheit nicht.„

Er nur, er nur allein, läßt keine Kleinmuth spüren,
Bedächtig im Entschluß, doch kühn ihn auszuführen.
„Erwartet ehr den Tod, als Wiederruf und Flucht
„Von der entschloßnen Brust die Gott und Wahrheit sucht.
„So sagt er. Laßt mein Herz sich Rath aus Zion holen,
„Wo mir das Lehreramt, nicht Staatskunst anbefohlen.
„Der Menschen Klugheit mißt mit Vorsicht jeden Schritt,
„Der in des Höchsten Werk nur stets zu furchtsam tritt.
„Ihr laulich schwacher Trieb, der so bedächtig wandelt,
„So läßig widerstrebt, stets mit Vermittlung handelt.
„Sich nur auf Gott verläßt; ist Gottes Werkzeug nicht.
„Die Folgen stehn bey Gott; bey mir steht meine Pflicht,
„Man heischt nur Wiederruf; verdammt mich unvernommen,
„Zum Feuer ruft man mich, und dennoch will ich kommen.

„Mein

„Mein Kaiser der gebeuts; Gehorsam ist mein Loos!
„Nehmt Gott den Zügel nicht der Waltung aus dem Schooß.
„Die Lehre, nicht so leicht als Menschen zu ertödten,
„Hat schon, an Wurzeln stark, nicht meiner mehr vonnöthen.
„Wißt! meine Asche spricht, mein Kerker macht sie kund.
„Der Gott der lebet noch, der einst durch Fischer Mund
„Vom ersten Christenthum den Glauben siegen machte;
„Den Glauben, Zions Haß, und den Athen verlachte.
„Seht wie der Sanhedrin am Tempel und Altar,
„An Moses und Gesetz stolz angefesselt war.
„Nicht will des Numa Staat den Göttern untreu werden,
„Die Kindern Romulus von der besiegten Erden,
„Der Herrschaft Thron geschenkt. Der Glauben sieget doch
„Athen, Rom, Zion glaubt. Der Gott der lebet noch.
„Könnt ich, unnützer Knecht, die Wahrheit zu bezeugen
„(So stark erkenn ich sie) durch härtre Proben steigen!
„Auch ich veracht den Tod und schätze den beglückt,
„Der seine Christentreu mit Märtyrblute schmückt.
„Nur wünsch ich, daß mein Tod der guten Sache nütze,
„Und daß sich Rom allein mit meinem Blut bespritze.

„Euch Freunde, stärke Gott in eures Kampfes Lauf
„Aus vielen, du mein Freund, nimm meinen Abschied auf.
„Melanchthon! nimm mein Amt„ —— Mit Thränen über-
flossen,
Empfehlend ihn bald Gott, bald seinen Reichsgenossen,
Umarmen sie ihn noch. Der Wunsch verbreitet sich:
Zeuch hin, zeuch unser Trost, der Himmel gleite dich.
Er eilt dem Arm entwischt, im Vorsatz ohne Wanken,
Verfolgt durch ihren Blick und letztlich durch Gedanken.

So zeucht er hin der Mann! und selbst sein Wandrungs-
schritt
Theilt Ländern Unterricht gekrönt durch Segen mit.
Schon sieht er thürmicht Worms in froher Ebne liegen.
„Ich seh, ich grüße dich, so spricht er, mit Vergnügen
„Das, wär hier jeder Platz für mich Vulcanen voll
„Bekenntniß oder Tod von mir erwarten soll.
„Wenn gleich, o wenn sie gleich Gott! mich dem Altar
rauben,
„Laß mich das Opfer seyn und schone deinen Glauben.

„Laß

„Laß Eintracht, Frömmigkeit, und wahrer Tugend Schein,
„Stets ungetrennten Schmuck der reinen Wahrheit seyn.
„Stärk du mit Kraft und Geist die Herzen der Erweckten;
„Mach loß den Muth von Stolz, den Antrieb von Affecten,
„Nicht sey uns Sündenwust, von Babels Ketten frey,
„Bey Rom ein Aergerniß, bey Gott ein Rachgeschrey;
„Daß uns kein Strafgericht unwerth der Wohlthat findet,
„Weil das Erkenntnißmaas, an größre Pflichten bindet.
„Nimm dich, getreuer Hirt, des kleinen Häufleins an!
„Mir mach es, wie du wilt. Mein Amt hab ich gethan.„
So legt er sein Geschick der Vorsicht Thron zu Füssen.
Die Seele dehnt sich aus, mehr groß durch dies Entschließen
Sein Wagen aufgedeckt zeucht rasselnd in die Stadt,
Die grauen Alterthums vergeßnen Stifter hat,
Oft schon durch Kriegeswut in Asch und Graus verscharret,
Nach diesem leider! noch für größere verspareт.
Itzt Sammelplatz der Pracht. Der Bürger fleußt zu Hauf,
Der Jüngling und der Greis nimmt ihn mit Willkomm auf,
Die Dächer sind belebt, es können Markt und Gassen
Den Pöbel, und die Kron nicht Thür und Fenster fassen;

Die Mutter zeiget ihn, dem Kinde, das sich strebt,
Da sie es hoch im Arm, von ihm umhalset, hebt.
Die Gunst beym größten Theil, die Neubegier bey allen
Läßt unvermerkt ein Wort nach jedes Wahn entfallen,
Bewundernd bald den Mann, bald was er unternimmt,
Der liest ihm sein Geschick, daß er zur Glut bestimmt,
In Zügen des Gesichts. Ihr Blick sucht ihn von weiten
Und angeballtes Volk geht forschend ihm zur Seiten.

In Gassen rauscht die Pracht wie Fluten hin und her,
Von hohem Zusprach bleibt nicht seine Herberg leer,
Da auf dem Reichstag noch sein Vortritt aufgehalten,
Durch Wohlstands großer Welt auswendige Gestalten,
Die Fürsten Hoheit heischt, ihr selber lastbar sind,
Wenn sich Besuch und Gruß an Maaß und Ordnung bindt.
Von deutschem Adel war schon mancher ihm gewogen,
Im Schatten alten Ruhms zur Großmuth auferzogen,
Voll Ehrsucht, deren Trieb bey vieler Schilde Pracht,
Ihm zur Nothwendigkeit der Väter Tugend macht,

Um

Um dessen Helme selbst, die Kraft und Freyheit stützet,
Von Deutschlands Herschungsglor ein mäßig Antheil
blitzet.
Sie tragen wohlgemeynt dem unerschrocknen Mann
Des Schutzes unbesorgt, Rath und Beschirmung an.
Bey hundert stehn gefaßt, erkannter Lehr zu dienen,
Und ihm, der es verbeut. Von Hutten unter ihnen
Berühmt durch Witz und Muth und alter Ahnen Glanz,
Der Küraß ziert ihn so, als wie der Lorbeerkranz,
Er haßt die Laster Roms, mit kriegerischer Hitze
Verfolgt, schärft er den Kiel, könnt er, die Degenspitze.
Mit Luthern im Gespräch trägt er ergötzend vor,
Vom Wissen den Verfall und neubelebten Flor,
Des Wartens Ueberdruß dem werthen Gast zu stehlen.
So überläßt er sich der Reizung zu erzählen:

„Als sich das große Rom, das so geraumes Jahr
„Der Wissenschaften Schutz, der Welt ein Anker war,
„Den Fall durch Laster grub, durch Theilung ihn verkürzte,
„Den Schwung sein Gipfel nahm, sich neigte, brach und stürzte;

„So stürmt ohn Widerstand aus dunkler Länder Schooß,
„Ein Volk, von Volk gedrängt, auf seine Trümmern los,
„Bricht ein, als wildes Meer, nach eingerißnen Dämmen,
„Die Welt mit Barbarey und Frechheit zu beschwemmen.
„Ein Volk, das Unverstand in seinen Glauben schleußt,
„Bey dem die Grausamkeit des Zepters Stärke heißt,
„Am Caucasus genährt, nur siegreich zum Verwüsten,
„Beströmet letztlich noch Europens Süderküsten;
„Wenn dort des Normanns Schwarm, dem kalten Gegenstrand,
„Raub, Mord, und Laster lehrt, und ihm sein Gut entwand.
„Da solche Ebb und Fluth gewälzter Völkerschaften,
„Buch, Denkmaal, Ruhm und Trieb an die Verheerung rafften;
„Wo floht ihr Musen hin? durch keine Ruh beglückt,
„Durch Knechtschaft, Ungemach, Verachtung unterdrückt,
„Saht ihr, vom Heidenthum zu Christen noch gewichen
„Mit Theodosius eur Abendroth erblichen.

Unächte Weisheit bracht dem Glauben einst Gefahr,
Wenn sie der Ketzerey zum Irrthum hülfreich war,
Wenn oder Heiden ihn mit Spötterwaffen schwächen.
In seinem Wachsthum stolz will sich Vertilgung rächen;
Sein Bischof haßt die Kunst die Erden Fleiß erfand,
Und flucht der Heiden Schrift den Christen aus der Hand,
Läßt Engel strafende vom Himmel niedersteigen,
Wenn sie von goldner Zeit zu Büchern Neigung zeigen.
Stets weihte Ehrfurcht sich dem heilgen Priesterstand,
Itzt in der Barbarey auch Gaben, Dienst und Land,
Und säte Mönchen aus, Nachtreter der Wandalen
Barbarisch so wie sie, in ungeheuren Zahlen.
Daher liegt Wissenschaft entkräftet und erstarrt
Sobald der Kelch von Gold, der Zepter eisern ward,
Und Musen trugen noch ihr Gut und ihre Wunden
Nach Klosterzellen hin, wo sie ihr Grab gefunden.

Dies war der stürmische, heillose Punkt der Zeit,
Wo Herrschsucht brüstend sich mit Glaubens Heiligkeit,

Die itzt noch ihr Verderb in Gothschen Sitten zeiget,
Mit Thronen schwanger gieng, gebahr und aufgesäuget,
In dem mit Finsterniß behangnen Wochenbett,
Im Occident den Pabst, im Aufgang Mahomet.
Der Ehrgeiz einen Thron durch Blendwerk zu erbauen,
Konnt nur sein Gaukelspiel dem Dunkel anvertrauen,
Rom dämpft mit Vorsatz Licht, weil Halblicht oder Nacht,
Die Münze die verfälscht am leichtsten gangbar macht.
Des Wissens Ueberlaß der Hunnen und der Gothen,
Wird staatsklug unterdrückt, und Gottes Wort verboten,
Mehr Nebel drängt sich itzt durch einen Afterschein
Verfälschter Glaubenslehr in dieses Dunkel ein.
Vernunft wird Unvernunft, das Bibellicht verheelet,
Und doppelt schwarz die Nacht, da Mond und Sonne fehlet.
O daß der Unverstand so willig und so leicht
Dem aufgelegten Joch, Cameelen Hälse reicht!
Stolz ohn Vernunft zu seyn, im Vorurtheil erzogen
Das Volk, das mit der Milch den Irrthum eingesogen,
Dem Unterwerfung sich in Frömmigkeit verkleidt,
Nichts weis und alles glaubt, selbst die Unmöglichkeit,

Läßt sich unsinnig fromm in Strick und Bande gürten,
Dem Priester folgende wie Schaafe denen Hirten.
In dunkler Barbarey entwickelte Gewalt
Nimmt der Unfehlbarkeit despotische Gestalt
Allein beherrschend an. Geweiht sind ihre Lehren,
Rom mag itzt Lasterthat in Tugenden verkehren.
**Er hats gesagt!** es wird sein Wort ein Richterschluß,
Dem Blindheit Einspruchfrey sich überlassen muß.
Da fühllos der Vernunft das Volk nur Wunder höret,
Nicht den Tyrannen sieht und nur den Bischof ehret.
Was wächst der Erden hier nicht für ein Unheil an,
Als Aberglauben itzt des Glaubens Thron gewann
Der furchtsam, knechtisch, dumm, für Gott mit Tand geschmücket,
Bey Menschen, grausam, stolz, die Geister niederdrücket;
Das ganze Christenthum auf Außenwerke beugt;
Von alter Majestät die edle Einfalt fleucht;
Stets neue Götter schafft; Betrug und Fabeln rauchet;
Und Tand und Abentheur und falsche Wunder hauchet.

Untauglich zum Geschäfft, giebt Layen Unverstand,
Amt, Würde, Regiment, dem Priester in die Hand,
Der den Erlernungsschwung kaum bis zum Lesen träget,
Wenn er gleich eins bey eins bedächtig Sylben wäget.
Nicht kennt das Volk mehr Schaam, der Thron nicht Herrschungspflicht,
Der Krieg nicht Menschlichkeit, die Staatskunst Treue nicht;
Den Altar sieht man kaum für Trug und Mord erröthen,
Vergiftung dort den Freund, dort einen Vater tödten.
Wuth ist und Barbarey den Sitten eingekerbt,
Die Sprachen mischen sich mit Bastarten beerbt,
Des Beßern Angedenk verzehren Kriegesbrände.
Und Aberglauben selbst sieht hier der Welten Ende.

Vergebens, daß zuletzt mit schwer errungnen Sieg
Noch Aristoteles des Wissens Thron erstieg.
Arabiens Geschenk, verbreit in Mönchen Händen,
Die weiten Müßiggang ihn nur zu foltern wenden,
Zu stumpf ihn zu verstehn. Dies finstre Klosterheer,
Nährt eine Wissenschaft Nutz und Verstandes leer,

Indem

Indem ihr Sklavenstand des Geistes Nerven schwächet,
Wo selbst zu Denken sich kein Edelmuth erfrechet.
Scot und Aquinas füllt der Wissenschaften Krais
Unächte Brut von Witz. Itzt sieht man ihren Fleiß
Mit tausend Theilungen, mit tausend eiteln Fragen
Der Spitzigkeiten Tand durch wüste Häupter jagen
Wo alles so zerschmelzt, zerspaltet und zerfeilt,
Daß sich des Wissens Kraft in leeren Dunst vertheilt.
Man sieht Vernunft und Recht in Klosterblindheit tappen,
Die Kunde der Geschicht kleidt sich in Mönchenkappen.
Die Gottsgelahrheit zeucht des Griechen Mantel an,
Und mischt zu Gottes Wort was Stagyrit ersann.
Was bringt man nicht für Tand die Kanzel anzufüllen,
Die Einfalt Fabelwerk, der Witz Aquinas Grillen.
Unsegen auf ein Haupt, das etwas weiser sey,
Verdacht wer griechisch liest, hebräisch Ketzerey.
Ob auf der Erden Rund der Gegenfüsser wandelt,
Wird durch Anathema als Glaubenspunkt behandelt,
Läßt man der Sonnen Pracht in vester Mitte ruhn,
So muß als Sünderinn die Wahrheit Buße thun.

Vertilgte Vorderwelt! O Kunst in letzten Zügen!
Noch kurz! so mußtet ihr verscharrt, vergessen liegen!
Und Christenthum im Joch. Doch Vorsicht sey gepreist,
Die Macht die ungesehn, dort baut, hier niederreißt,
Sie füllet Absichtvoll den Thron Europens Staaten
Mit weisen Herrschern aus, der Künste Mäcenaten,
Dort blühet Medicis, hier stets der Welt zum Nutz!
Glorreiches Oesterreich! wovon der Fürsten Schutz
Die scheuen Musen lockt, verirrt in Wildernissen,
Gelehrten Müßiggang, Lohn, Ruhstand, zu genießen,
Die stets ihr Nahrungsschooß. Schon sieht manch neu Athen,
Schon sieht auch Wittenberg der Weisheit Tempel stehn.
Woraus sie auf den Staat im Jammer harter Zeiten,
Der Wohlthat eingedenk Glück und Erkenntniß breiten.
So impft auf wilden Zweig des treuen Gärtners Zucht,
Die Knospen beßrer Art, nicht angebohrner Frucht;
Der Stamm bewundert sie, und kennt sich nicht in ihnen.
Doch welches Musenglück macht deutscher Boden grünen?
Da Faust und Guttenberg die Presse wirken läßt,
Und mahlerische Schrift aus vesten Lettern preßt,

Die durch Verband gefügt, beweglich zum Versetzen,
Gedanken Druck auf Druck in tausend Blättern ätzen.
Wodurch gestampftes Bild, was Musenwitz erdacht
Vervielfacht, wohlfeil, schön, den Augen sichtbar macht,
Erfindung wohl mit Recht als eine Kunst verehret,
Die Himmels Vorsicht uns die Welt zu bessern lehret.

Itzt wachen Geister auf, da sich ihr Ruhm verbreit.
Denkmäler Alterthums, entraubt der fräßgen Zeit,
(O leider! daß sie schon der Zähnen Eindruck zeigen.)
Sind uns und künftger Welt zum offnen Nutzen eigen.
Von Sprachen, die nach Rom bey Stambols Umsturz fliehn
Eröffnen uns den Schatz Agricola, Reichlin,
Fruchtbringend werden sie uns in den Schooß getragen,
Da sie lang ungenützt jenseit der Alpen lagen,
Erasmum gabst du uns beglücktes Niederland!
Der Sprachen Wissenschaft und diesen Witz verband,
Sie aus des Moders Schlund hervorgezogen schmücket,
Und ausgebreite Saat in deutschen Boden drücket.

Sein

Sein Kiel wählt neuen Schwung, und schreibt der Ewigkeit,
Da ihm die Weisheit Salz die Anmuth Blumen streut.
Dich selber nenn ich nicht, das itzt zur Unzeit wäre,
Noch auch von Wittenberg die zugesetzte Ehre,
Melanchthon. So viel mehr, daurhaften Ruhmes werth,
Da ihr Egyptens Gold zum Bau des Tempels kehrt.
Schon andre treten auf, durch sie gebildte Jünger,
Doch jenen bleibt der Ruhm der ersten Wiederbringer.
So als die Sündflut einst allmählig sich verlohr,
Hob Pic und Ararat zuerst das Haupt empor,
Sie sahn das Wunderwerk der überschwemmten Erden,
Und wie von Zeit zu Zeit die Felder trocken werden.

Nimm weg, auf ewig weg, zu lang verweilte Nacht!
Der Träume Abentheur, die du hervorgebracht.
Du magst ohn Widerkehr den finstern Schleyer falten.
Die Augen sehn erwacht schon Wesen und Gestalten,
Und Hoffnungsvorblick kennt, ihr Haupt empor gericht,
In diesem Morgenroth ein kommend Mittagslicht.

Wie

Wie junge Völkerschaft vom Staate fleißger Bienen,
Zu neuer Pflanzstadt Bau im aufgeblühten Grünen,
Belebt, wenn Frühlingszeit Begeisterung erzeigt,
Die auf des Phöbus Stral zu uns hernieder steigt,
Im weiten Garten schwärmt, sucht, fliehend was nicht tauget,
Und Honig aus dem Kelch bestürmter Blumen sauget;
So forscht itzt neuer Fleiß, prüft was gesund und rein,
Er dringt ins Heiligthum der Alterthümer ein.
Durch Kenntniß von Gesicht, von Sprachen und Gebräuchen,
Lehrt er vom Lebens Wort den wahren Sinn erreichen.
Von der Entscheidungskunst untrüglicher Geschmack,
Legt unterschobner Schrift Verfälschung an den Tag,
Die Scharfsicht im Beweis, im Prüfen und im Sichten,
Hemmt, durch Leichtgläubigkeit erfrechtes Selbsterdichten,
Des Wunderbaren Gunst, der Wörter Folterung
Die Schrifterklärend einst Geheimnisse erschwung.
Verlacht Unfehlbarkeit, zerbricht Aquinas Banden;
Vernunft wird angehört und Gottes Wort verstanden.
Die Sitten falten sich; der Alten mächtger Geist,
Macht Buhler, wenn er uns in die Bewundrung reißt,

Die Tugendbildende Geschicht der weisen Griechen
Der goldnen Zeiten Roms, mit unsrer Zeit verglichen,
Deckt Christenthum mit Schimpf, pflanzt Ehr und Groß-
muth ein,
Und lehrt dem Christenvolk die Pflicht erst Mensch zu seyn.
Das Wissen bringt zugleich uns Blumen und auch Früchte
Und Pabstthums Allmacht sinkt bey jedem Grad vom Lichte,
Von alten Schutz entblößt. Itzt kann der Wahrheit Stral
Nach aufgeklärter Luft und langer Wintersquaal
Auf die, von harten Eis entsteinte Felder dringen,
Und giebt dem Saamen Kraft die Frucht hervor zu bringen.

Lutherus hört ihm zu, und hört von ihm mit Lust
Und stiller Sittsamkeit, was ihm vorhin bewust.
Von Hutten will der Zeit die Gunst noch abgewinnen,
Daß er den theuren Mann, die Sorgen zu verdünnen
Durch Lindrung, die dem Gram nur seitwärts gegen beugt,
In den noch leeren Saal der Reichsversammlung zeucht.
Hier ist, so sagt er ihm, für Carl der Thron bereitet,
Den schimmernde von Gold ein Himmel überbreitet,

Hier

Hier tiefer ist der Sitz für jede Chur bestellt,
Da für die Fürstenbank noch eine Staffel fällt;
Das Schwerd hält Pappenheim entblößt dem Throne neben,
Dort stehn in ihrer Pracht die Herolde mit Stäben,
Wenn Maynz an jenem Tisch die Handlung niederschreibt,
Der Städte Botschaft dort auswärts der Schranken bleibt.
Tapeten zeigt er ihm, die Wände überkleiden,
Tapeten, deren Kunst Gemälde selbst beneiden,
Worinn der Weberstul in seidner Farbenpracht
Geschichte alter Zeit figürlich kennbar macht;
Die würdig diesem Ort, den Ruhm der deutschen Helden,
In wohlgeschilderten erhabnen Thaten melden;
Und spürt, wenn er geschickt Erklärung beygefügt,
Wie Zeichnung, Ausdruck, Wahl, den matten Geist vergnügt.

Volkreicher Mitternacht, des Mittags blasser Schrecken,
Schickt dort die Cimbren aus, die Wohnung fortzustrecken,
Ihr Heer, das von dem Belt in warme Gegend drang,
Rauscht wie des Meeres Flut, die ihren Strand verschlang.

Seht Scaurus hier besiegt, Sylanus überwunden;
Den Zorn, den Manlius und Cäpio empfunden;
Dort, wie die Tapferkeit im anderen Geschlecht
Des Sieges Unbestand an Feind und Männern rächt.
Zwar List und Marius läßt sie besiegend schauen,
Doch seht den edlen Zorn der Cimber Heldenfrauen,
Der auf die Keuschheit stolz, die deutscher Boden übt,
Der Vesta, dies versagt, dem Tode sich ergiebt.

Volk! das der Römer selbst, nach sich, das erste nennet,
Und Cäsars schwülstgen Zorn in Spott gekehrt bekennet,
Durch deutsche Tapferkeit. Roms Freund Ariovist
Verachtet Rom als Feind. Er frägt wer Cäsar ist?
Sucht Cäsar was an mir, so mag er zu mir kommen!
Seht wie Statur und Ruhm den Heldentrutz benommen
Dem Latier. Wie Furcht schon Testamente macht,
Wie drängend Schild an Schild sich deutsche Stärke dacht;
Wie Fama ihr selbst Theil von jenen Lorbern lehnet,
Womit Pharsalens Feld der Erden Sieger krönet.

Wer

Wer ist der junge Held, der zur Versammlung spricht?
Dem Witz und Freyheitsgeist aus muntrer Stellung bricht?
Es ist Arminius. Um ihm, der Fürsten Menge,
An Gliedern stark und Brust, und von erhabner Länge.
Wie fürchterlich der Blick, den blaues Auge trägt,
Wenn um die weiße Haut sich blondes Haupthaar schlägt.
Sie klingt mit dem Gewehr. Der Römer Recht zu Füssen,
Scheint sie der Freyheit Sieg lebhaftig zu genießen.
Dort steckt des Varo Haupt; dort sieht man seitenwärts
Am alten Eichenbaum (Augustus späten Schmerz)
Die Adler aufgehängt besiegter Legionen,
Im Hayn, wo ohne Bild verehrte Götter wohnen.

Zwar oft durch innern Zwist um seinen Sieg gebracht,
Der Römer Schrecken doch, im Gipfel ihrer Macht
Bleibt noch Germanien gekrönt mit Freyheit stehen;
Sie lacht Caligula erlogener Trophäen.
Ihr Volk, das Fruchtbarkeit entschüttend ausgesandt,
Dem Freyheit und der Ruhm noch mehr als Vaterland,

Läßt in dem Longobard, dem Frank, Wandal und Sachsen
Der neuen Pflanzstadt Bau, durchs ganze Welttheil
wachsen.
Europa ehrt in ihr den alten Mutterschooß,
Blut, Namen und Gesetz, der auf die Völker goß
Die Pireneen sind, die Alpen überstiegen,
Das Meer begränzet nicht den Lauf von ihren Zügen,
Wo Stärke und Statur, und der noch größre Geist
Entfernten Gegenden des Volkes Adel weist.
Da Freyheit, Muth und Treu, wo Deutsche siegen, wohnen,
So dauren die von ihr weit ausgesproßne Thronen.
Bis daß sie endlich noch durch Tugend und durch Schwerd,
Groß selbst, und durch den Flor, der in die Zweige fährt,
Vom Römschen Kaiserthum, das sie von neuen gründet,
Den Namen und den Glanz um ihren Zepter windet.

In Reihen stehn annoch an der geschmückten Wand
Der Kaiser Bildnisse, gebaut von deutscher Hand,
Die, würdig der Natur, itzt schon den Meißel übet,
Dem Marmor die Gestalt, und stumme Seelen giebet.

Carl gründet und vereint des deutschen Körpers Kraft,
Groß durch der Siege Ruhm, Gesetz und Wissenschaft;
Er läßt im deutschen Hayn die Siegeszeichen lesen
Vom Glauben, wollte Gott! er wäre rein gewesen.
Verschieden an Geschlecht, erwählt durch deutsche Kühr,
Steht seiner Folger Zahl. Der Conrads merkt er vier,
Der Henrichs sieben an. Die siegreichen Ottonen,
Die Friedrichs, nicht gewohnt der Päbste Stolz zu schonen.

Rudolph, dem Deutschlands Wahl die Kaiserkrone fand,
Da es nicht Tugend gnug im eignen Schooße fand.
Den vierten Carl bezeugt die Bull mit goldnem Siegel,
Durch ihn geht Wahl und Staat in des Gesetzes Zügel,
Wenn Wenceslas entthront mit in die Reihe geht,
Und hier ein Denkmaal nur der Fürsten Hoheit steht.
In Ordnung folgen itzt, zu groß sie zu vermelden,
Daurhaften Oesterreichs mit Glor bekrönte Helden.

Hiebey zeigt manches Bild den Wänden eingewebt,
Wie deutscher Helden Muth in großen Kaisern lebt,

Wie ofters in den Schwarm raubsüchtger Nationen
Auf Feldern, die geweiht der Ceres und Pomonen
Zur Beute lockende, durch feindlich Blut benetzt
Ihr Adler, frey vom Blitz, der Rache Klauen setzt.
Dort an der Hunnen Schwall, Normännern und Sarmaten,
An Saracenen dort verübte Heldenthaten;
Wie er Quiriten dort Gehorsamspflicht gebeut.
Am Jordan stünde noch durch deutsche Tapferkeit
Der Thron, von Christenblut, den so viel Ströme gründen;
Nicht bebte itzt die Welt den Einfluß zu empfinden,
Vom Mond des Muselmanns; hätt nicht der Deutschen Schwerd
Des Tybers Untreu einst vom Siegen abgekehrt.
„Der Muth, die Redlichkeit, die deutschem Boden eigen,
„Wie viele würden sich noch Tugendsbeyspiel zeigen!
„Die itzt, so fährt er fort, nach Würden nicht bekannt,
„Im Jahrbuch der Geschicht von ungelehrter Hand.
„O wären Musen dir, so wie dein Mars gewogen,
„Wie manche große That wär nicht der Nacht entzogen!

„Da

„Da pralend selbst dein Feind dir Lobspruch zinsen muß,
„Dir fehlten Helden nicht, dir fehlt ein Livius.
„Doch wird, o daß mich nicht Wunsch oder Ahndung trügen!
„Auch wohl von Deutschen noch der Musenberg erstiegen.
„Vielleicht mein Vaterland! ist Zukunft dir geneigt,
„Daß sie dir Geister noch von erster Ordnung zeugt.
„Vielleicht vergönnet es Apollo deinen Söhnen
„Durch Dichtkunst ihren Kiel mit Lorbern zu bekrönen,
„Wenn oder er von Gott, Welt, Seelen gründlich spricht,
„Das Siegel der Natur geheimen Zuflucht bricht,
„Verirrter Sternen Gang in rechte Laufbahn bringet,
„Bis zur Unendlichkeit von Zahl und Größen dringet,
„Recht der Natur entwölkt, und der Gesetze Kraft.
„Schon dankt Bellona dir schon jede Wissenschaft,
„Als Kunsterfinderinn verehret und genützet,
„So lang man Bücher liest; so lang man Völker schützet,
„Berühmt längst durch den Witz, der auf den Fingern schwebt.
„Doch gnug, Teutonia! Was deinen Ruhm erhebt,
„Die Glaubensreinigkeit entspringt aus deinem Busen!
„Und diese wird, mir ahnts, die Säugungsbrust der Musen.

Derschau, Christoph Friedrich von, 1714-1799

Lutheriade

Bd.: 1

Aurich (1760)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.115#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11432963-8
VD18 80082122-001